

Fluchtursachen am Beispiel von Nigeria



Foto: Friedrich Stark

Unterrichtsmaterialien
ab Klasse 7

Impressum

Kolpingwerk Deutschland

St.-Apern-Straße 32
50667 Köln
T +49 221 20701-0
F +49 221 20701-149
info@kolping.de
www.kolping.de

missio Aachen

Internationales
Katholisches
Missionswerk e. V.
Goethestraße 43
52064 Aachen
T +49 241 7507-0
F +49 241 7507-350
post@missio-hilft.de
www.missio-hilft.de

missio München

Internationales
Katholisches Missionswerk
Ludwig Missionsverein KdöR
Pettenkoferstraße 26–28
80336 München
T +49 89 5162-0
F +49 89 5162-335
info@missio.de
www.missio.com

Verantwortlich:

Dr. Eva-Maria Hertkens
Dr. Christian Mazenik
Ulrich Vollmer

Redaktion:

Annalena Bürk
Dr. Eva-Maria Hertkens
Dr. Christian Mazenik
Desirée Rudolf
Walter Rung
Manuela Vosen

Inhaltliche Gestaltung:

Annalena Bürk
Laurens Wagner

Grafische Gestaltung:

WWS Werbeagentur
Schuberth GmbH, Aachen

Lizenznachweis:

Lizenz: CC-BY-NC-ND



© Kolpingwerk Deutschland/missio Aachen/
missio München 2021,
lizenziert unter CC BY-SA-NC-ND 3.0 Deutschland
(Lizenztext siehe <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>)

Vorwort

In Zeiten, in denen immer mehr Menschen in Verzweiflung und Not ihre Heimat verlassen müssen, Menschen im Mittelmeer in überfüllten und kaputten Booten in Seenot geraten und viele von ihnen sterben, Menschen an den Grenzen der Europäischen Union in menschenunwürdigen Situationen ausharren müssen, ist es dringend geboten, die globalen Zusammenhänge und Verflechtungen zu betrachten. Der jährlich erscheinende Global Trends Report des UNHCR zeigt, dass sich in den letzten zehn Jahren die Zahl der Geflüchteten von 43,7 Millionen (Ende 2010) auf 82,4 Millionen (Ende 2020) fast verdoppelt hat. Das bedeutet, von den 7,8 Milliarden Menschen auf der Welt ist heute mehr als 1 Prozent auf der Flucht. Und hinter jeder dieser Zahlen stehen ebenso viele Menschen und Schicksale. Darüber hinaus gibt es Unzählige, die unbemerkt auf der Suche nach Sicherheit ihr Leben verlieren.



Im Rahmen einer immer stärker vernetzten Welt ist es wichtig, globale Zusammenhänge zu verstehen, zu reflektieren und in Verbindung mit dem eigenen Handeln zu bringen. Denn nur wenn wir diese Zusammenhänge verstehen, können wir unser Handeln kritisch reflektieren und ändern. Es gibt verschiedene Fluchtursachen: von Krieg und Gewalt über politische und religiöse Verfolgung hin zu Klimawandel und Landraub,

um nur einige zu nennen. Doch die Hintergründe dieser Fluchtursachen sind meist sehr vielschichtig und müssen im globalen Kontext betrachtet werden, um sie besser zu verstehen.

Dabei stellt sich die Frage: Was haben Fluchtursachen in anderen Ländern/ auf anderen Kontinenten mit meinem/unserem Handeln zu tun? Die fluchtauslösenden Faktoren, wie beispielsweise Krieg und Gewalt, haben meist komplexe Hintergründe, die mit verschiedenen (globalen) Interessen und Akteuren zusammenhängen.

Mithilfe dieser Unterrichtsmaterialien möchten missio und das Kolpingwerk Deutschland anhand von zwei Länderbeispielen solche komplexen Hintergründe beleuchten, ein Bewusstsein dafür schaffen und Denkanstöße geben, um Zusammenhänge zum eigenen Handeln zu erkennen sowie Ansatzpunkte für Handlungsoptionen in einer stärker vernetzten Welt aufzuzeigen.

Darüber hinaus ist es missio und dem Kolpingwerk Deutschland ein Anliegen, dadurch Menschen für die Lebensumstände sowie persönlichen Herausforderungen und Erfahrungen von geflüchteten Menschen zu sensibilisieren. Denn wenn Menschen in Verzweiflung und Not ihre Heimat verlassen, haben sie meist traumatische Erfahrungen gemacht und müssen sich in einer neuen Umgebung – anderes Land, Sprache, Gesetze, Kultur etc. – zurechtfinden, einleben und gleichzeitig das Erlebte verarbeiten. Für eine offene und tolerante Gesellschaft braucht es Respekt füreinander, Verständnis und Sensibilität für die Lebensumstände und -hintergründe der anderen und die Möglichkeit, aktiv in der Gesellschaft teilhaben zu können.



Leben Geflüchteter näherzubringen, gibt es die Kolping Roadshow und den missio Truck „Menschen auf der Flucht“ als mobile Erlebnisausstellungen. Im Rahmen dieser Kooperation sind auch die hier vorliegenden Unterrichtsmaterialien entstanden.

Didaktische und methodische Struktur der Unterrichtsmaterialien

Die Methoden und Inhalte der Unterrichtsmaterialien orientieren sich am Bildungskonzept des Globalen Lernens. Wir leben heute in einer stärker vernetzten Welt, in der es immer wichtiger ist, die Zusammenhänge zwischen globalen Herausforderungen und lokalem Verhalten zu erkennen, zu bewerten und Antworten, Lösungen sowie Handlungsoptionen für komplexe Probleme und Hintergründe zu finden, um in gemeinsamer Verantwortung und Solidarität zu leben. Die Schülerinnen und Schüler (SuS) sollen durch die Unterrichtsmaterialien Kompetenzen erlangen und Handlungsmöglichkeiten kennenlernen, um Zusammenhänge und Hintergründe von Fluchtursachen erkennen, bewerten und mit (eigenem) Handeln in Kontext bringen zu können. Zu diesen Kompetenzen zählen beispielsweise die Fähigkeit der Perspektivübernahme, um integrierendes Wissen anhand dieser unterschiedlichen Blickwinkel aufzubauen, und die Fähigkeit des moralischen Handelns, was bedeutet, eine Vorstellung von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlage zu haben und diese für individuelle Entscheidungen zu nutzen.

Der „Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung“ mit allgemeinen und fachbezogenen Kompetenzübersichten ist zu finden unter:
 → https://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/link-elements/orientierungsrahmen_fuer_den_lernbereich_globale_entwicklung_barrierefrei.pdf

Darüber hinaus soll gefördert werden, dass die SuS Empathie entwickeln, interkulturelle Hintergründe und globale Zusammenhänge verstehen und einordnen sowie Solidarität mit Benachteiligten zeigen können. Ebenso soll die Fähigkeit der (Selbst-)Reflexion über Werte, Denkmuster und Handlungen angestoßen werden, um ein vorausschauendes und zukunftsfähiges Denken und Handeln zu unterstützen. Außerdem sollen die SuS erkennen, dass sie durch ihr Verhalten etwas bewirken können, und dazu ermutigt werden, entsprechend zu handeln. So sollen sie Motivation entwickeln, um sich für andere einzusetzen, und Möglichkeiten kennenlernen, wie sie an Entscheidungsprozessen teilhaben und gemeinsam mit anderen handeln können.

missio und das Kolpingwerk Deutschland haben verschiedene Fluchtursachen und deren Hintergründe anhand von zwei Länderbeispielen (Nigeria und die Demokratische Republik Kongo) beleuchtet. Die Unterrichtsmaterialien können in verschiedenen Fächern – beispielsweise Erdkunde, Religion und Ethik, Politik – oder zu interdisziplinären Aktionstagen/-wochen eingesetzt werden.

Beide Unterrichtsreihen sind ähnlich aufgebaut und verfolgen dasselbe Ziel anhand unterschiedlicher Beispiele. Jede Unterrichtsreihe besteht aus vier aufeinander aufbauenden Unterrichtseinheiten (UE) à 90 Minuten. Die UE geben einen allgemeinen Überblick über Fluchtursachen, Informationen zu den beiden Regionen und Hintergründe zu den Fluchtursachen in den Länderbeispielen. Darüber hinaus werden lokale und globale Zusammenhänge aufgezeigt, reflektiert und mit dem (eigenen) Handeln in Kontext gebracht. Dies fördert die kritische Betrachtung und Reflexion globaler, nationaler, lokaler und individueller Handlungen. Am Ende der Unterrichtsreihe könnte aus den Überlegungen auch ein gemeinsames Projekt der Klasse entstehen, um bei anderen ein Bewusstsein für die Thematik zu schaffen oder Veränderungen im Rahmen ihrer Handlungsmöglichkeiten voranzutreiben.

Jede dieser UE ist in drei modular aufgebaute Blöcke untergliedert: Einstieg, Vertiefung und Abschluss. Für einige Blöcke gibt es mehrere alternative Methoden (Option a und b), zwischen denen die Lehrkraft wählen kann. Jedoch sollte mindestens eine der Methoden pro Block angewendet werden, um einen fließenden und logischen Aufbau der Einheiten zu gewährleisten. Bei der Auswahl der Methoden sollte auf die Zeitangaben geachtet werden, um die 90 Minuten sinnvoll zu gestalten oder gegebenenfalls mehr Zeit für die UE einzuplanen. Zum Teil bestehen die Blöcke auch aus mehreren aufeinander aufbauenden Methoden, die nacheinander durchgeführt werden sollten (z. B. Vertiefung I und II). Die einzelnen Methodenbeschreibungen enthalten Informationen für die Lehrkraft zu Durchführung, Dauer und benötigten Materialien. Die Arbeitsblätter, Recherchetexte, Kopiervorlagen und Handlungsanweisungen für die SuS sind ebenso Teil der Materialien. Darüber hinaus sind noch weiterführende Links, Informationen und Tipps für die Lehrkraft enthalten.

Über Ihre Rückmeldung zu den Unterrichtsmaterialien freuen wir uns: Womit konnten Sie gut arbeiten? Was können wir verbessern? Wie haben die SuS das Thema aufgenommen und umgesetzt?

Schreiben Sie uns gerne an die folgenden Kontaktdaten:



Kolpingwerk Deutschland
Desirée Rudolf
desiree.rudolf@kolping.de



missio Aachen
Dr. Eva-Maria Hertkens
eva-maria.hertkens@missio-hilft.de



missio München
Dr. Christian Mazenik
c.mazenik@missio.de

Mit freundlichen Grüßen

das Herausgeberteam

Hinweise zur Nutzung der Materialien

AUFBAU

Die Unterrichtsreihe Fluchtursachen am Beispiel von Nigeria besteht aus vier Unterrichtseinheiten mit jeweils 90 Minuten. Jede der vier UE ist aufgebaut aus den drei Blöcken Einstieg, Vertiefung und Abschluss. Dabei ist der Aufbau bzw. die Auswahl der Methoden modular, d. h. es stehen für jeden Block meist mehrere Methoden zur Auswahl, zwischen denen die Lehrkraft wählen kann. Mindestens eine der Methoden sollte jedoch pro Block immer angewendet werden, um einen fließenden und logischen Aufbau der Einheiten zu garantieren. Bei der Auswahl kann auf die Zeitangaben geachtet werden, so dass sich die 90 Minuten sinnvoll füllen lassen.

SPRACHGEBRAUCH

Geflüchtete, Binnenvertriebene, Menschen auf der Flucht:

Der Begriff „Flüchtling“ wird in Artikel 1 der Genfer Flüchtlingskonvention definiert und geht deshalb mit einem rechtlichen Status einher. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird dieser Begriff auch für Menschen verwendet, die nicht die notwendigen Kriterien erfüllen, um den Schutzstatus gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention zu erhalten. Für eine eindeutige Ausdrucksweise wird der Begriff „Flüchtling“ deshalb in dieser Unterrichtsreihe nur in seinem ursprünglichen Sinn verwendet. Ansonsten werden die Begriffe „Geflüchtete“, „Binnenvertriebene“ und „Menschen auf der Flucht“ genutzt.

TRIGGERWARNUNG

Viele der vorgeschlagenen Methoden können eine starke emotionale Auseinandersetzung mit den Themen „Flucht und Asyl“ hervorrufen. Besonders SuS, die selbst eine Flucht- oder Migrationsgeschichte erlebt haben oder im Umfeld haben, könnten heftig reagieren. Vor jeder Methode sollte gut abgewogen werden, ob die Methode für die Zielgruppe allgemein und für die betroffenen SuS im Einzelnen geeignet ist. Ein sensibler Umgang ist gefordert. Weiterführende Informationen zum Umgang mit emotional betroffenen SuS hier:

➔ https://www.freunde-waldorf.de/fileadmin/user_upload/documents/Notfallpädagogik/Hintergrund/Publikationen/25_02_2016_Handbuch_Fluechtlinge_D_online.pdf

Modul 1

Einblick in Nigeria – Überblick Flucht & Asyl

	Thema	Dauer	Seite
Einstieg		20 Min. insgesamt	
	a. Bilder im Kopf	20 Min.	12
	b. 1, 2 oder 3	20 Min.	13
Vertiefung		55–65 Min. insgesamt	
	I. Überblick Flucht & Asyl	10–20 Min. insgesamt	14
	a. Kernbegriffe	15 Min.	14
	b. Globale Fluchtbewegungen	10 Min.	15
	c. Faktencheck-Memory	20 Min.	16
	II. Einblick in Nigeria	30–40 Min. insgesamt	17
	a. Kurzfilm „Flucht aus Nigeria“	30 Min.	17
	b. Textarbeit Landeskunde	40 Min.	18
Abschluss		10–15 Min. insgesamt	
	a. Zitat und Diskussion	10–15 Min.	19
	b. Fragerunde	15 Min.	20

Modul 2

Fluchtursachen generell/ Warum fliehen Menschen?

	Thema	Dauer	Seite
Einstieg		15–25 Min. insgesamt	
	a. Mindmap Flucht	25 Min.	65
	b. Imagination	15 Min.	66
Vertiefung		35–45 Min. insgesamt	
	a. Fluchtursachen	35 Min.	67
	b. Auf der Flucht	45 Min.	68
	c. Textarbeit Fluchtursachen in Afrika	40 Min.	69
Abschluss		15–20 Min. insgesamt	
	a. Brief verfassen	15 Min.	70
	b. Gegenüberstellung Fluchtursachen – Situation in Nigeria	20 Min.	71



Die Bezeichnungen „a.“, „b.“ und „c.“ kennzeichnen die möglichen Bearbeitungsvarianten.

Modul 3

Fluchtursachen in Nigeria

	Thema	Dauer	Seite
Einstieg		15 Min. insgesamt	
	a. Rückschau Vortag: Mindmap Fluchtursachen	15 Min.	90
	b. Rückschau Vortag: Briefe	15 Min.	91
Vertiefung		55 Min. insgesamt	
	Profirunde	55 Min.	92
Abschluss		20 Min. insgesamt	
	Plakate vorstellen	20 Min.	93

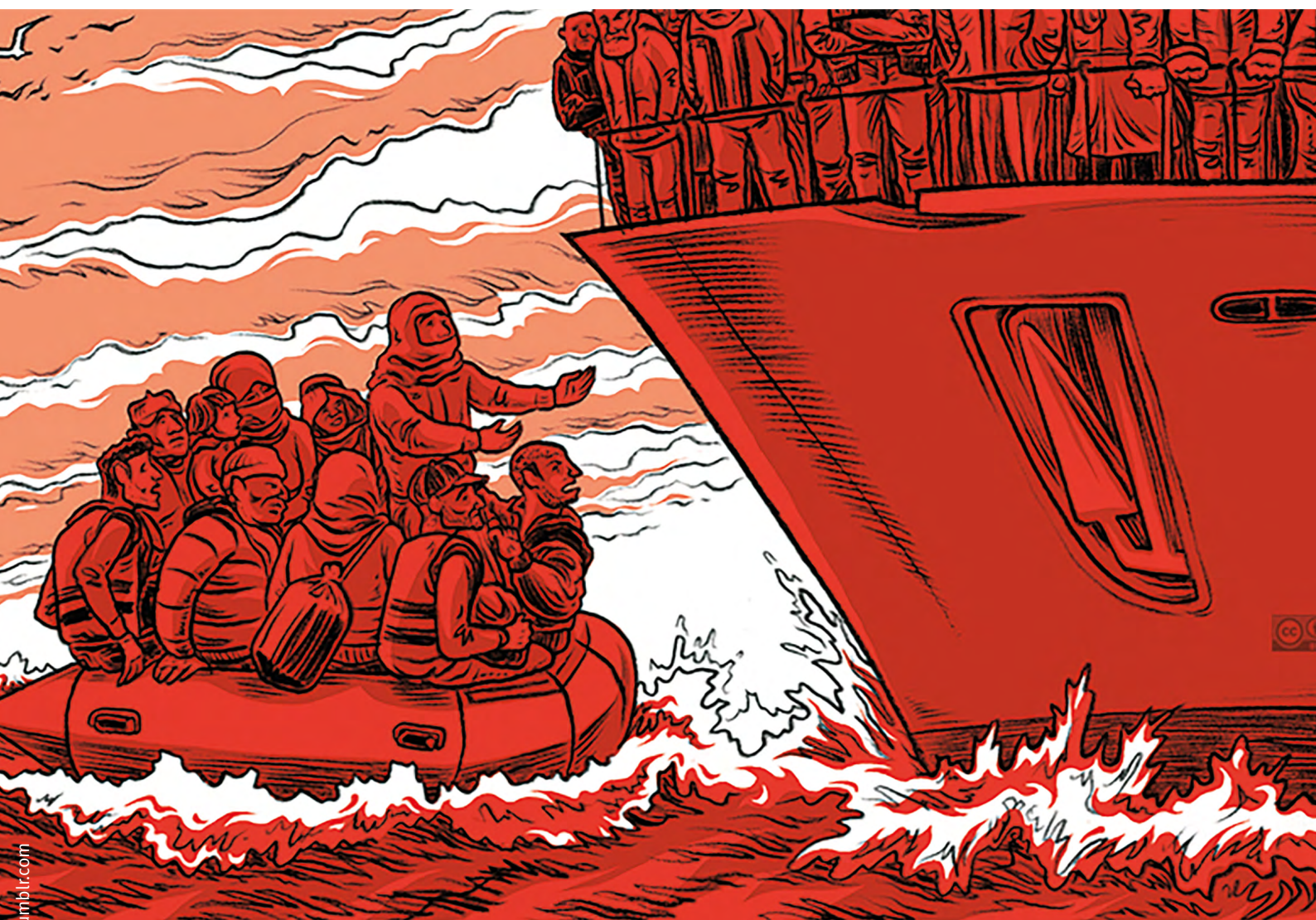
Modul 4

Handlungsoptionen/ Was kann ich tun?

	Thema	Dauer	Seite
Einstieg		10–20 Min. insgesamt	
	a. Respekt & Toleranz	20 Min.	104
	b. Willkommenskultur	20 Min.	105
	c. Brainstorming	10 Min.	106
Vertiefung		50–60 Min. insgesamt	
	Weltforum		107
Abschluss		20 Min. insgesamt	
	Punktlandung	20 Min.	112



Die Bezeichnungen „a.“, „b.“ und „c.“ kennzeichnen die möglichen Bearbeitungsvarianten.



Einblick in Nigeria – Überblick Flucht & Asyl



DIDAKTISCHER HINWEIS

Heute ist mehr als 1 Prozent der Weltbevölkerung auf der Flucht. Das Hilfswerk der Vereinten Nationen für Menschen auf der Flucht, der UNHCR, erfasste im Jahr 2020 82,5 Millionen Menschen, die gezwungen waren, ihre Heimat zu verlassen. Dabei stellen 48 Millionen Binnenvertriebene die größte Gruppe dar. Somit bleibt mehr als die Hälfte der Menschen auf der Flucht in ihrem eigenen Land. Zudem gab es 20,7 Millionen Flüchtlinge im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention. Weitere 5,7 Millionen Menschen sind Geflüchtete aus Palästina. 4,1 Millionen Menschen wurden als Asylsuchende erfasst. Alleine aus Venezuela wurden 3,9 Millionen Menschen vertrieben. 68 Prozent der Menschen, die ihr Heimatland verlassen, stammen aus fünf Ländern: Syrien (6,7 Mio., 27 Prozent), Venezuela (4 Mio., 16 Prozent), Afghanistan (2,6 Mio., 11 Prozent), Südsudan (2,2 Mio., 9 Prozent) und Myanmar (1,1 Mio., 5 Prozent).

Die Gründe für eine Flucht sind vielfältig. Ein Großteil der Menschen auf der Flucht flieht vor Krieg und Gewalt – dann meist ins Ausland, um der Gefahr durch Kämpfe und Bombenhagel zu entgehen. Teilweise richtet sich die Gewalt direkt gegen die Zivilbevölkerung. Es drohen Hinrichtungen oder Vergewaltigungen. Manchmal werden Zivilisten, meist junge Männer, als Kämpfer zwangsrekrutiert. Damit einher geht oft die Vernichtung der Infrastruktur. Strom- und Wasserversorgung werden zerstört, die Versorgung mit Nahrungsmitteln und medizinischen Gütern stark beeinträchtigt.

Politische und religiöse Verfolgung können ebenfalls dazu führen, dass Menschen fliehen und im Ausland Schutz vor Gewalt, Repression und Inhaftierung suchen. Auch durch Landraub werden immer wieder Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Wenn der Staat Grund und Boden an ausländische Investoren verkauft und dabei die bisherige Landnutzung ignoriert, führt dies häufig zum Verlust der Lebensgrundlage, der nicht oder nicht ausreichend entschädigt wird. Und nicht zuletzt treiben Naturkatastrophen wie Erdbeben, Vulkanausbrüche oder Tsunamis die Menschen in die Flucht. Extreme Wetterereignisse wie langanhaltende Dürren oder Überschwemmungen lassen vielen Menschen keine andere Wahl, als ihre angestammten Gebiete zu verlassen. Darüber hinaus werden künftig immer mehr Lebensräume durch die Klimakrise so stark verändert, dass dort ein Überleben nicht mehr möglich ist. Küstenregionen werden überflutet, die Böden von Inselstaaten versalzen, Dörfer werden durch schmelzende Gletscher oder auftauende Permafrostböden zerstört, Extremwetterereignisse werden verstärkt. Die meisten Fluchtursachen bringen Armut und Hunger mit sich. Die Klimakrise kann diese Gefahren noch verschärfen.

Eines der Länder mit den meisten Binnenflüchtlings weltweit ist die Bundesrepublik Nigeria. Hier fliehen die Menschen vor allem vor Zerstörung und Gewalt durch religiöse Terrorgruppen wie Boko Haram. Mit einer Fläche von 923.786 m² und 214,03 Mio. Menschen ist Nigeria das mit Abstand bevölkerungsreichste Land des ganzen Kontinents Afrika und weltweit das Land mit der siebtgrößten Bevölkerung. Innerhalb der letzten 30 Jahre hat sich die Bevölkerungszahl verdoppelt, der Trend geht weiter nach oben. Die Hauptstadt des Landes ist Abuja, die größte Stadt mit 22 Mio. Einwohnern und Einwohnerinnen ist Lagos.

Einblick in Nigeria – Überblick Flucht & Asyl

Seit 1999 herrscht in Nigeria ein präsidentiales Regierungssystem mit demokratischen Wahlen und einem System mit mehreren Parteien. Mit den Wahlen im Jahr 2015 kam Präsident Muhammadu Buhari an die Spitze der Regierung. Im 19. Jahrhundert wurde Nigeria von Großbritannien kolonisiert und erst 1960 erlangte es die Unabhängigkeit, woraufhin eine Zeit der Erschütterungen zwischen zahlreichen Bürgerkriegen, Putschs und Militärdiktaturen folgte. Aus der britischen Kolonialzeit resultieren bis heute einerseits die Grenzverläufe, andererseits die Amtssprache Englisch. Neben Englisch existieren mindestens 514 weitere Sprachen. Darunter sind die drei am häufigsten gesprochenen Sprachen Igbo, Yoruba und Hausa.

Quellen:

Wirtz, Karl: „Nigeria“, in: Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit. Länderinformationsportal.

UNHCR (2021): Figures at a Glance → <https://www.unhcr.org/figures-at-a-glance.html>
(abgerufen am 24. Juni 2021)

In Modul 1 erhalten die SuS Informationen zum Land Nigeria und setzen sich mit Begrifflichkeiten und Grundlagen zum Thema „Flucht und Asyl“ auseinander.

Einstieg

Option a: Bilder im Kopf



DAUER

20 Min.



DURCHFÜHRUNG

Folgende Begriffe werden genannt und/oder angeschrieben:

<i>Afrika</i>	<i>Westafrika</i>	<i>Nigeria</i>
<i>Flucht</i>	<i>Vertreibung</i>	<i>Asyl</i>

Dazu werden folgende Fragen gestellt, die die SuS beantworten können.

- Was fällt euch dazu ein? Woran denkt ihr?
- Welche Gefühle kommen dadurch auf?
- Welche Bilder?

Bilder, die in Nigeria aufgenommen wurden, werden auf einer Papierunterlage ausgelegt. Die SuS gehen umher, schauen sich schweigend die Bilder an und schreiben auf/stellen dar, was ihnen einfällt (Wörter, Sätze, Bezüge zu anderen Kommentaren durch Pfeile, Kreise etc.). Anschließend werden die Kommentare gemeinsam besprochen.



REFLEXION

Es sollen Vergleiche gezogen werden zwischen den Fotos und den Bildern im Kopf, die von den Begriffen ausgelöst wurden.

- Passen die Abbildungen zu den Bildern im Kopf zu den Begriffen? Oder nicht?
- Haben wir bestimmte Bilder im Kopf? Warum?
- Sind wir überrascht, wenn Fotos eine andere Realität abbilden? Warum?



MATERIAL

- Bilder (**M1 – Seite 21**)
- Papierunterlage (Flipchartbogen o. Ä.), Stifte
- Kreidetafel oder Whiteboard

Einstieg

Option b: 1, 2 oder 3



DAUER

20 Min.



DURCHFÜHRUNG

Nach dem Vorbild des Fernsehquiz „1, 2 oder 3“ werden den SuS Fragen mit drei Antwortmöglichkeiten gestellt. Es gibt drei mit 1–3 gekennzeichnete Felder auf dem Boden. Die Felder sollten so groß sein, dass die SuS gut darin Platz finden. Während der „1, 2 oder 3“-Song eingespielt wird, können sich die SuS bei einer der Antwortmöglichkeiten positionieren. Wenn der Song endet, sollten sich alle SuS entschieden haben, und es wird die richtige Antwort verkündet. Nach dem gleichen Prinzip geht es für die nächsten Fragen weiter.



DISKUSSION, REFLEXION

- Was war neu?
- Wart ihr überrascht von manchen Antworten?
- Was hat euch besonders beeindruckt?



MATERIAL

- Quizfragen mit Antworten (**M2 – Seite 33**)
- Laptop/CD-Player mit dem „1, 2 oder 3“-Song
→ <https://youtu.be/GsWsidosmEA>
- Klebeband o. Ä. zur Markierung und Nummerierung der Felder

Vertiefung I: Überblick Flucht & Asyl

Option a: Kernbegriffe



DAUER

15 Min.



DURCHFÜHRUNG

Als Grundlage für das Verständnis aller weiteren Inhalte sollen mit dieser Einheit zentrale Begriffe geklärt werden. In Kleingruppen beschäftigen sich die SuS mit einem Begriff bzw. Unterschieden zwischen mehreren Begriffen und stellen diesen anschließend im Plenum vor.

Gruppe a: Flüchtling

Gruppe b: Migrant/Unterschied: Flüchtling und Migrant

Gruppe c: Binnenvertriebene/Unterschied: Binnenvertriebene und Flüchtling

Gruppe d: Asyl/Asylsuchende



REFLEXION

- Was sind die zentralen Unterschiede zwischen den Begriffen?
- Was bedeuten die verschiedenen Einordnungen für die jeweilige Situation der Menschen?



MATERIAL

Texte zu Begriffsdefinitionen (**M3 – Seite 35**)

Vertiefung I: Überblick Flucht & Asyl

Option b: Globale Fluchtbewegungen



DAUER

10 Min.



DURCHFÜHRUNG

Zu Beginn schätzen die SuS, wie viele Menschen weltweit auf der Flucht sind und wie viele davon nach Deutschland fliehen. Anschließend werden die tatsächlichen Zahlen der Menschen auf der Flucht weltweit und der Asylanträge in Deutschland vorgestellt (**M4 – Seite 37**). Die Gegenüberstellung von Vorstellung und Realität führt oft zu einer positiven Irritation. Wichtig ist es hier, zu betonen, dass der Großteil der Flüchtlinge weltweit als Binnenflüchtlinge entweder im eigenen Land (48 Millionen – Stand 2021) oder in einem sogenannten Entwicklungsland (86 Prozent) auf der Flucht ist; nur ein Bruchteil der Menschen schafft es überhaupt bis nach Europa bzw. Deutschland.

Anschließend sammeln die SuS gemeinsam verschiedene Fluchtursachen. Diese können entweder mündlich ausgetauscht oder auf Moderationskarten festgehalten werden. Als Ergänzung können nicht genannte Fluchtursachen mittels einer Powerpoint-Präsentation (**M4 – Seite 37**) vorgestellt und als Handout (**M5 – Seite 47**) an die SuS gegeben werden. Die Materialien können alternativ für die Bearbeitung von Modul 2 genutzt werden.



IMPULSFRAGEN

- Was schätzt ihr, wie viele Menschen fliehen a) nach Deutschland und b) in andere Länder weltweit? Begründet.
- Wie wirken die realen Zahlen auf euch?
- Was überrascht euch?
- Was meint ihr, woran es liegt, dass ihr die Zahlen für Deutschland höher geschätzt habt?
- Welche Fluchtursachen fallen euch ein?



MATERIAL

- Zahlen und Grafiken zu Flucht weltweit und Asyl in Deutschland → (Präsentation **M4**)
- Beamer/Smartboard
- Moderationskarten und Stifte
- Handout Fluchtursachen (**M5 – Seite 47**)

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

„... und die meisten kommen nach Deutschland.“

Dieser Eindruck wird durch mediale Berichterstattungen über globale Fluchtbewegungen oft geweckt. Fakt ist jedoch, dass im Jahr 2020 86 Prozent der Geflüchteten in Ländern mit niedrigem bis mittlerem Einkommen außerhalb Europas lebten, da die meisten Menschen innerhalb des eigenen Landes oder in die Nachbarländer fliehen. (Quelle: UNHCR)

Diese sowie weitere aktuelle Zahlen sind zu finden unter:

→ www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/zahlen-fakten.html

Vertiefung I: Überblick Flucht & Asyl

Option c: Faktencheck-Memory



DAUER

20 Min.



DURCHFÜHRUNG

Die SuS setzen sich mit eigenen und in der Gesellschaft verbreiteten Vorurteilen zu Asyl-suchenden und geflüchteten Menschen auseinander und lernen dabei entsprechende Fakten kennen. Dazu werden Vierergruppen gebildet, die gemeinsam ein Memory spielen (**M6 – Seite 48**). Nacheinander werden die Karten aufgedeckt. Wenn es eine Vorurteilkarte ist, soll vor dem Aufdecken der zweiten Karte die vermutete Faktenlage beschrieben werden. Wenn es sich um eine Faktenkarte handelt, soll dazu das vermeintliche Vorurteil erraten werden. Dann wird die zweite Karte aufgedeckt.



IMPULSFRAGEN

- Waren euch die Vorurteile bekannt? Wenn ja: Aus welchen Zusammenhängen?
- Was hat euch überrascht?
- Was habt ihr Neues erfahren?



MATERIAL

Memory-Karten (**M6 – Seite 48**)

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Pro Menschenrechte – Contra Vorurteile

Eine kurze, für SuS leicht verständliche Broschüre, in der den gängigen Vorurteilen die realen Zahlen und Fakten gegenübergestellt werden, kann kostenfrei unter folgender Adresse bestellt werden:

➔ <https://www.proasyl.de/material/pro-menschenrechte-contra-vorurteile/>

Vertiefung II: Einblick in Nigeria

Option a: Kurzfilm „Flucht aus Nigeria“



DAUER

30 Min.



DURCHFÜHRUNG

Der Kurzfilm „Flucht aus Nigeria: Einmal Hölle und zurück“ (DW Reporter | 12' | 2016) wird abgespielt. Danach werden den SuS Impulsfragen gestellt. Als Abschluss kann gemeinsam eine Mindmap erstellt werden, die in den folgenden Modulen nochmals aufgegriffen werden kann (z. B. Modul 3).



IMPULSFRAGEN

- Welche Szene/Aussage hat euch besonders beeindruckt?
- Was sind die Situationen der Menschen? Was sind Fluchtgründe?
- Warum ist/wäre eine Rückkehr in die Heimat so schwer?



MATERIAL

- WLAN, Beamer und Laptop
- Tafel und Kreide/Whiteboard/Flipchart und Stifte

Film unter → <https://www.youtube.com/watch?v=1qj7YNlfol>

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Um Mindmaps im digitalen Raum zu gestalten, kann MindMeister (kostenfrei) genutzt werden. Alle TN können damit gemeinsam in der Mindmap arbeiten.

Vertiefung II: Einblick in Nigeria

Option b: Textarbeit Landeskunde



DAUER

40 Min.



DURCHFÜHRUNG

Die SuS werden in Kleingruppen eingeteilt. An der Tafel werden gemeinsam Aspekte über Nigeria gesammelt, über die sich die SuS näher informieren möchten (Geschichte, Politik, wirtschaftliche Lage, Gesellschaft etc.). Jede Kleingruppe bekommt einen dieser Aspekte zugeteilt und soll Informationen im Internet recherchieren, zusammenfassen und auf Plakaten oder Steckbriefen kurz darstellen (ca. 20 Min.). Anschließend werden die Plakate/Steckbriefe ausgestellt und in der Großgruppe präsentiert; den SuS werden Impulsfragen gestellt (ca. 20 Min.).

Mögliche Schwerpunktthemen sind: Handel, Geschichte, Gesellschaft, Wirtschaft, Entwicklung und Entwicklungspolitik



IMPULSFRAGEN

- Welche Fakten überraschen euch?
- Wo seht ihr Zusammenhänge, die Flucht verursachen?



MATERIAL

- WLAN
- Smartphones der SuS oder Tablets/Laptops
- Papierbögen für Plakate/Steckbriefe
- Stifte

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Informationen zu Nigeria sind zum Beispiel hier zu finden:

- ➔ <https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/nigeria-node>
- ➔ <https://www.bmz.de/de/laender/nigeria>

Abschluss

Option a: Zitat und Diskussion



DAUER

10–15 Min.



DURCHFÜHRUNG

Die SuS bekommen ein Zitat gezeigt und überlegen sich mögliche Interpretationen.
„Unsere Zukunft ist größer als unsere Vergangenheit.“
Ben Okri, nigerianischer Schriftsteller



IMPULSFRAGEN

- Was meint der Autor wohl damit?
- Wie versteht ihr das Zitat?



REFLEXION

- Scheint Nigeria ein Land ohne Hoffnung zu sein?
- Was bedeutet das?
- Was können Gründe sein für die Hoffnungslosigkeit?
- Wo könnte Hoffnung sein?
- Was müsste passieren, damit Hoffnung geweckt wird?

Mit diesen Fragen kann das erste Modul abgeschlossen und ein Ausblick auf die kommenden vertiefenden Module gegeben werden.



MATERIAL

Tafel und Kreide oder Whiteboard/Flipchart und Stift

Abschluss

Option b: Fragerunde



DAUER

15 Min.



DURCHFÜHRUNG

Die SuS notieren in Einzelarbeit Fragen, die sie in einem Gespräch über Flucht einer geflohenen Person stellen würden. Im Stuhlkreis können die SuS ihre Fragen thematisieren, sich darüber austauschen und neu Gelerntes damit verknüpfen.

Dabei ist es wichtig, auch darüber zu sprechen, dass es sich um ein sensibles Thema handelt. Manche Fragen sollte man Geflüchteten nicht direkt stellen, da damit Erinnerungen an traumatische Ereignisse geweckt werden können.



MATERIAL

- Stuhlkreis
- Papier und Stifte



Foto: Hartmut Schwarzbach/missio



Foto: Johannes Seibel/missio



Foto: Bettina Tiburzy/missio



Foto: Bettina Tiburzy/missio



Foto: Bettina Tiburzy/missio



Foto: Bettina Tiburzy/missio



Foto: Bettina Tiburzy/missio



Foto: Marita Wagner/missio



Foto: Marita Wagner/missio



Foto: Hartmut Schwarzbach/ missio



Foto: Marita Wagner/missio



Foto: Marita Wagner/missio

Fragen zu den Themen „Flucht“, „Fluchtursachen“ und „Nigeria“

Wo liegt Nigeria?

1. in Westafrika
2. in Zentralafrika
3. in Ostafrika

Welches Land grenzt nicht an Nigeria?

1. Benin
2. Uganda
3. Tschad

Wer war vor der Unabhängigkeit Kolonialmacht in Nigeria?

1. Großbritannien
2. Frankreich
3. Belgien

Wie heißt der aktuelle Präsident in Nigeria?

1. Edward Manila
2. Jamil Kabila
3. Muhammadu Buhari

Wie viele Menschen leben in Nigeria?

1. 69 Mio.
2. 13 Mio.
3. 214 Mio.

Die Zahl welcher Gruppe ist in Nigeria am größten?

1. der Flüchtlinge
2. der Binnenvertriebenen
3. der Asylbewerber

Wie heißt die Hauptstadt Nigerias?

1. Abuja
2. Lagos
3. Calabar

In wie vielen Lebensmitteln steckt Palmfett?

1. in 10 % aller Lebensmittel
2. in jedem zweiten Lebensmittel
3. in 0,2 % aller Lebensmittel

Woher bekommt man Palmfett?

1. Man erntet es von Bäumen.
2. Man fischt es aus Seen.
3. Man schlägt es aus der Erde/dem Boden.

Wie heißt der Rohstoff, der hierzulande für Benzin und Strom verwendet wird?

1. Diesel
2. Erdöl
3. Palmöl

Welches Kriterium reicht nicht aus, um als Flüchtling anerkannt zu werden?

1. politische Verfolgung
3. religiöse Verfolgung
2. Hunger

Wie viele Flüchtlinge gab es im Jahr 2020 weltweit?

1. ca. 11,3 Mio.
2. ca. 150,5 Mio.
3. ca. 82,4 Mio.

Wie viele davon sind Binnenvertriebene?

1. 5 Mio.
2. 36 Mio.
3. 48 Mio.

Was heißt Asyl?

1. Schutz/Obdach
2. Freiheit/Gleichheit
3. Aufenthalt/Sicherheit

Aus welchem Land fliehen/flohen die meisten Menschen?

1. Syrien
2. Nigeria
3. Afghanistan

Welches Land nimmt weltweit am meisten Flüchtlinge auf?

1. Deutschland
2. Libanon
3. Türkei

Antworten zu den Themen „Flucht“, „Fluchtursachen“ und „Nigeria“

Wo liegt Nigeria?

1. in Westafrika

Welches Land grenzt nicht an Nigeria?

2. Uganda

Wer war vor der Unabhängigkeit Kolonialmacht in Nigeria?

1. Großbritannien

Wie heißt der aktuelle Präsident in Nigeria?

3. Muhammadu Buhari

Wie viele Menschen leben in Nigeria?

3. 214 Mio.

Die Zahl welcher Gruppe ist in Nigeria am größten?

2. der Binnenvertriebenen

Wie heißt die Hauptstadt Nigerias?

1. Abuja

In wie vielen Lebensmitteln steckt Palmfett?

2. in jedem zweiten Lebensmittel

Woher bekommt man Palmfett?

1. Man erntet es von Bäumen.

Wie heißt der Rohstoff, der hierzulande für Benzin und Strom verwendet wird?

2. Erdöl

Welches Kriterium reicht nicht aus, um als Flüchtling anerkannt zu werden?

3. Hunger

Wie viele Flüchtlinge gab es im Jahr 2020 weltweit?

3. ca. 82,4 Mio.

Wie viele davon sind Binnenvertriebene?

3. 48 Mio.

Was heißt Asyl?

1. Schutz/Obdach

Aus welchem Land fliehen/flohen die meisten Menschen?

1. Syrien

Welches Land nimmt weltweit am meisten Flüchtlinge auf?

3. Türkei (3,6 Mio. Menschen – Stand 2020)

Flüchtling

„Artikel 1 der Genfer Flüchtlingskonvention definiert einen Flüchtling als Person, die sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt oder in dem sie ihren ständigen Wohnsitz hat, und die wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung hat und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Furcht vor Verfolgung nicht dorthin zurückkehren kann.“

→ <http://www.unhcr.org/dach/de/services/faq/faq-fluechtlinge>

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

„Als unbegleitete minderjährige Flüchtlinge werden Menschen bezeichnet, die noch nicht volljährig sind und ohne sorgeberechtigte Begleitung aus ihrem Heimatland in ein anderes Land flüchten oder dort zurückgelassen werden. Die Minderjährigen werden beispielsweise alleine von ihren Familien nach Europa geschickt, sie haben ihre Angehörigen zuvor im Krieg verloren oder verlieren sie während der Flucht.“ 2019 stellten laut UNHCR weltweit 25.000 unbegleitete Kinder Asylanträge.

→ <https://www.diakonie.de/wissen-kompakt/unbegleitete-minderjaehrige-fluechtlinge/>

**Migrant/Migrantin**

„Von Migration spricht man, wenn eine Person ihren Lebensmittelpunkt räumlich verlegt. Von internationaler Migration spricht man dann, wenn dies über Staatsgrenzen hinweg geschieht.“

→ <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/57302/definition-von-migration>

Unterschied Flüchtling – Migrant/Migrantin

Das sagen die Vereinten Nationen:

„Flüchtlinge werden zur Flucht gezwungen; Migranten suchen zumeist aus eigenem Antrieb Möglichkeiten, ihren wirtschaftlichen Status zu verbessern. (...)“

Während Menschen, die aus wirtschaftlichen Gründen beschließen, auszuwandern, noch durch ihren Heimatstaat geschützt sind, müssen Flüchtlinge ihre Heimat verlassen, weil ihr Heimatland sie nicht mehr schützen kann oder will. Diese unterschiedlichen Schicksale und Beweggründe wirken sich auf die rechtliche Stellung im Ankunftsland aus: Während Staaten in Bezug auf Migrantinnen und Migranten weitestgehend frei sind, über ihre Aufnahme zu entscheiden, sind sie durch internationale Abkommen verpflichtet, den Schutz von Flüchtlingen zu garantieren. Auf der Suche nach Schutz in einem anderen Land müssen Flüchtlinge häufig gefährliche Wege in Kauf nehmen. Weil sie ihre Heimat überstürzt verlassen mussten oder die entsprechenden Behörden im Land fehlen, haben Flüchtlinge oft keine Reisedokumente bei sich. Deshalb bleibt ihnen meist keine andere Möglichkeit, als sich skrupellosen Schleppern anzuvertrauen, die sie über die Grenze bringen. Viele bezahlen für die Reise in eine bessere Zukunft nicht nur viel Geld, sondern auch mit ihrem Leben.“

→ www.unhcr.org/dach/de/fluechtlinge

Binnenvertriebene

Den größten Anteil von Menschen auf der Flucht weltweit bilden die Binnenvertriebenen – im Jahr 2020 waren von 82,5 Millionen Menschen 48 Millionen Menschen auf der Flucht im eigenen Land. Binnenvertriebene sind im eigenen Land auf der Flucht vor Krieg und Gewalt. Sie werden gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention nicht als Flüchtlinge anerkannt, weil sie keine internationale Grenze überquert haben. Deshalb erhalten sie in der Regel keinerlei Hilfe und sind ständig in der Gefahr weiterer Verfolgung. Binnenvertriebene Kinder leiden in besonderem Maße unter Unterernährung, Krankheit oder auch der Gefahr von Zwangsrekrutierung durch die Kriegsparteien. In vielen Fällen sind Regierungen, Rebellengruppen oder internationale Unternehmen direkt oder indirekt für die Vertreibungen verantwortlich.

→ <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/270355/binnenvertriebene>

Binnenvertriebene vs. Flüchtlinge

„Wenn Zivilisten eine internationale Grenze überqueren, um der Verfolgung zu entkommen, erhalten sie in der Regel Nahrung und eine Unterkunft vom Aufnahmestaat. Sie sind durch internationale Abkommen geschützt und werden rechtlich als Flüchtlinge eingestuft. Menschen in ähnlichen Situationen, die zwar ihre Heimatregion verlassen, aber in ihrem Heimatstaat bleiben, werden zu Binnenvertriebenen. Für ihren Schutz ist eigentlich der jeweilige Staat zuständig, der diesen in vielen Fällen aber nicht mehr gewährleisten kann oder für diese Bevölkerungsgruppe nicht garantieren will.“

→ www.unhcr.org/dach/de/binnenvertriebene



Asyl(verfahren)

Das Wort „Asyl“ leitet sich von dem griechischen Wort „asylum“ ab und hat in der Übersetzung die Bedeutung „Obdach/Schutz“.

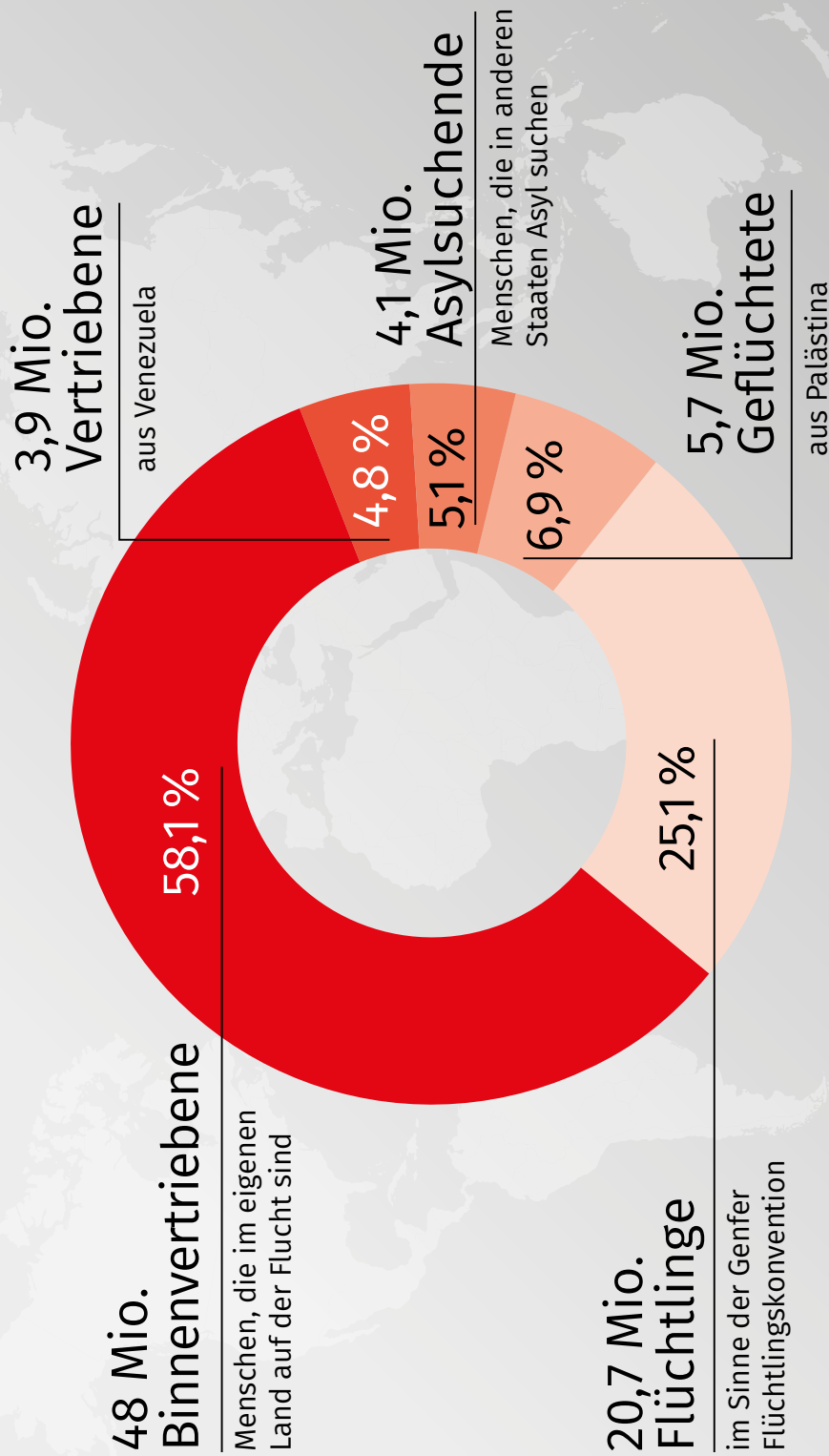
Um in Deutschland diesen Schutz zu erhalten, müssen Asylsuchende einen sogenannten Asylantrag stellen. Dieser umfasst, neben Angaben zur eigenen Person und Herkunft, die Fingerabdrücke und Informationen zum Fluchtgrund. Nachdem dieser Antrag gestellt wurde, folgen Anhörungen beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge – die Behörde, die in Deutschland für Asylsuchende zuständig ist. Bei diesen Anhörungen müssen die Asylsuchenden ihre Fluchtgründe ausführlich erklären und die Situation im Heimatland sehr detailliert darstellen.

Asylsuchende

Die beiden Begriffe „Flüchtlinge“ und „Asylsuchende“ werden im Alltag oft vermischt, dabei unterscheidet die beiden Gruppen etwas sehr Essenzielles: Bei einem Flüchtling wurde seine Flüchtlingseigenschaft bereits anerkannt. Ein Asylsuchender steht noch einen Schritt vor dieser Bezeichnung. Ein Asylbewerber ist eine Person, die in einem fremden Land um Asyl, also um Aufnahme und um Schutz vor Verfolgung, ersucht und deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen ist.

→ www.unhcr.org/dach/de/asylsuchende

Weltweit sind 82,4 Millionen Menschen auf der Flucht (2020)



Quelle: UNHCR, Stand: Ende 2020

Grafik: missio

Herkunftsländer/Aufnahmeländer/Binnenvertriebene

Die fünf größten
Herkunftsländer
von Flüchtlingen*

Syrien – 6,7 Mio.

Venezuela – 3,9 Mio.

Afghanistan – 2,6 Mio.

Südsudan – 2,2 Mio.

Myanmar – 1,1 Mio.

Die fünf größten
Aufnahmeländer
von Flüchtlingen*

Türkei – 3,6 Mio.

Kolumbien – 1,8 Mio.

Pakistan – 1,4 Mio.

Uganda – 1,4 Mio.

Deutschland – 1,1 Mio.

Die fünf Länder
mit den meisten
Binnenvertriebenen

Kolumbien – 8,3 Mio.

Syrien – 6,7 Mio.

DR Kongo – 5,2 Mio.

Jemen – 4,0 Mio.

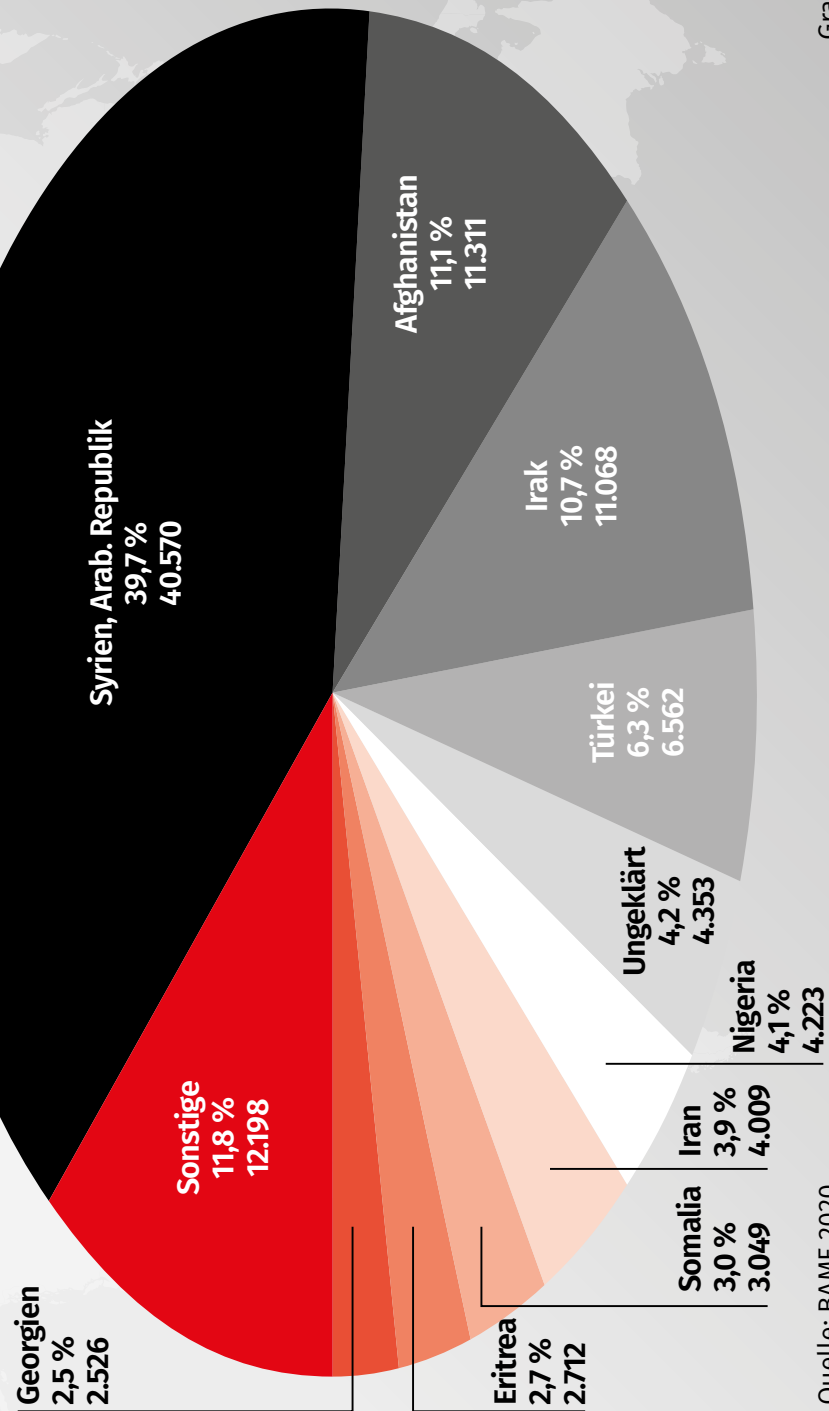
Somalia – 3,0 Mio.

*Flüchtlinge unter UNHCR-Mandat und Vertriebene aus Venezuela

UNHCR (2021): Figures at a Glance. <https://www.unhcr.org/figures-at-a-glance.html> (aufgerufen am 24. Juni 2021), Grafik: missio

Herkunftsländer der Antragsteller für Asyl in Deutschland (2020)

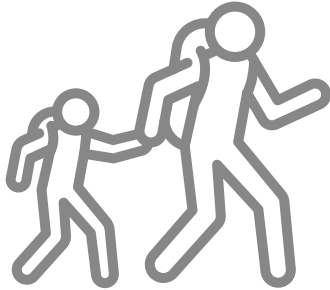
Gesamtzahl der Erstanträge:
102.581



Grafik: missio

Quelle: BAMF 2020

Ausgewählte Fakten



Ende 2020 waren

82,4 Mio.

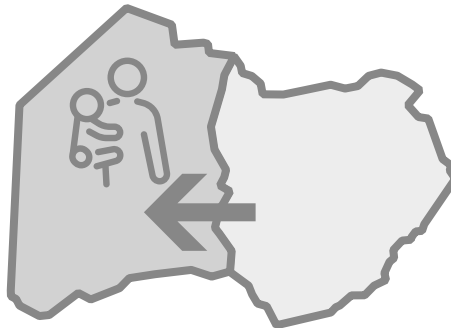
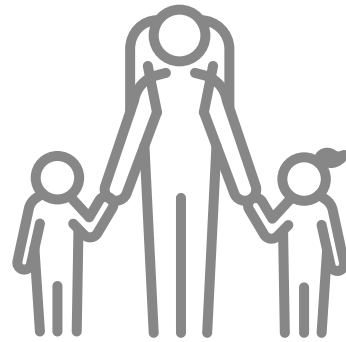
Menschen auf der Flucht. Dies ist die höchste Zahl, die jemals vom UNHCR verzeichnet wurde, und entspricht 1 Prozent der Weltbevölkerung.

86 %

der Geflüchteten leben in Entwicklungsländern.

**42 %**

der Geflüchteten weltweit sind unter 18 Jahren.



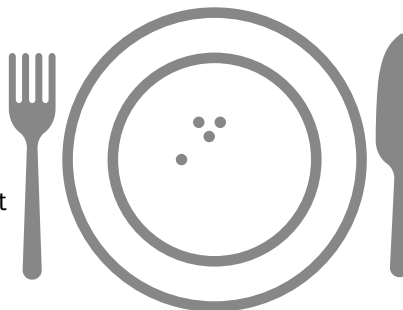
Rund

3,4 Mio.

Flüchtlinge und Vertriebene konnten im Jahr 2020 in ihre Heimat zurückkehren.

80 %

aller Vertriebenen leben in Regionen, in denen akute Ernährungsunsicherheit und Unterernährung herrschen.



Quellen:

UNHCR (2021): Figures at a Glance. <https://www.unhcr.org/figures-at-a-glance.html> (aufgerufen am 24. Juni 2021)UNO Flüchtlingshilfe (2021): Zahlen & Fakten zu Menschen auf der Flucht. <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/informieren/fluechtlingszahlen> (aufgerufen am: 4. Oktober 2021)

Fluchtursachen



KRIEG

Im Krieg ist niemand sicher. Bomben zertrümmern Häuser, Menschen sterben durch Gewehrkugeln. Wer kann, verlässt die Heimat, um anderswo in Frieden zu leben.

Foto: Omar Sanadiki/Reuters

Fluchtursachen



Foto: Ho New / Reuters

Fluchtursachen

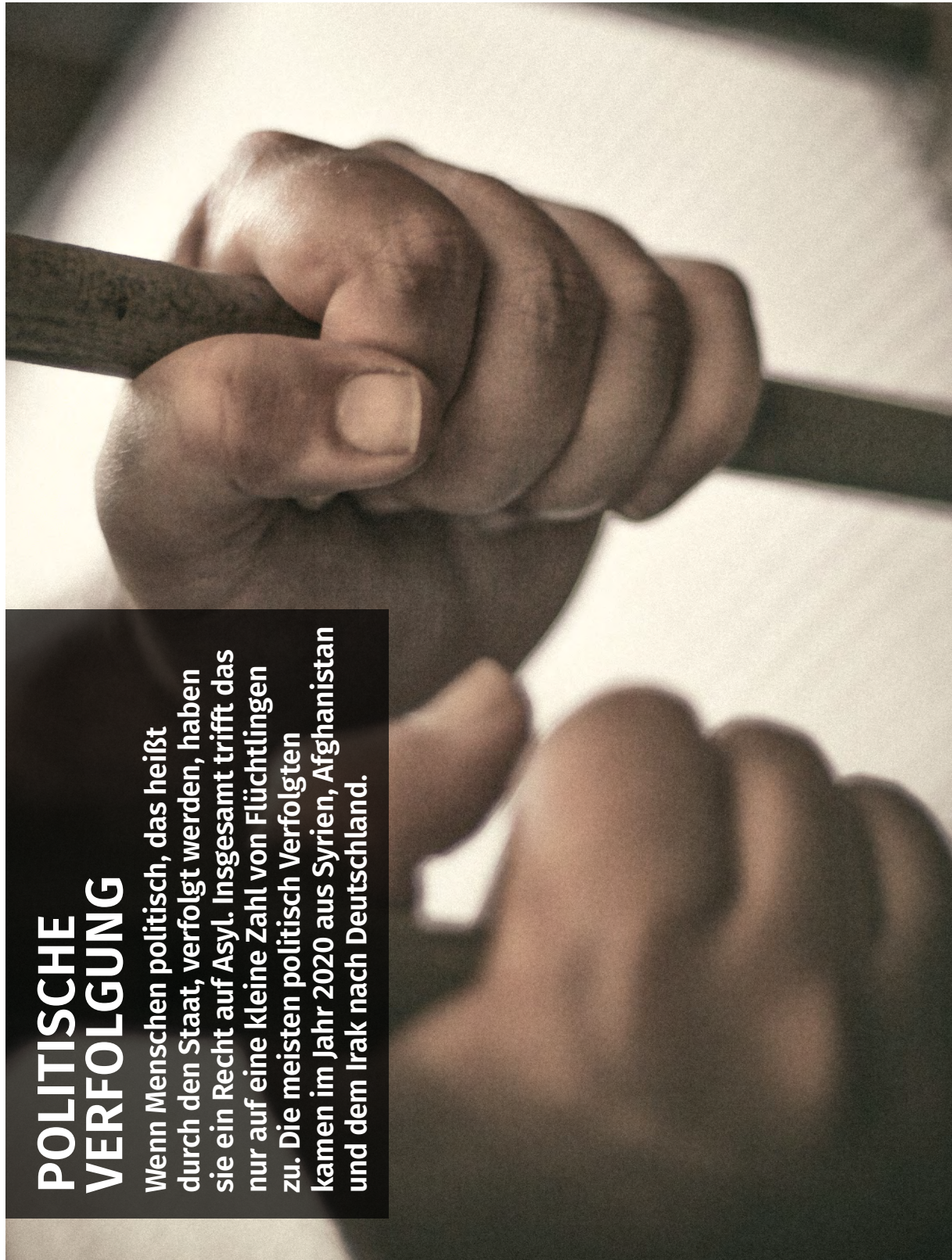


KLIMAWANDEL

Überschwemmungen, Ausbreitung der Wüsten und Wirbelstürme: Die Folgen des Klimawandels werden dramatischer. Betroffen sind vor allem Menschen im globalen Süden, die am wenigsten zum Klimawandel beitragen und sich am schlechtesten gegen ihn rüsten können. Laut Weltklimabericht wird die Zahl der Klimaflüchtlinge bis zum Jahr 2050 auf 200 Millionen ansteigen.

Foto: Christopher Pillitz/Getty Images

Fluchtursachen



POLITISCHE VERFOLGUNG

Wenn Menschen politisch, das heißt durch den Staat, verfolgt werden, haben sie ein Recht auf Asyl. Insgesamt trifft das nur auf eine kleine Zahl von Flüchtlingen zu. Die meisten politisch Verfolgten kamen im Jahr 2020 aus Syrien, Afghanistan und dem Irak nach Deutschland.

Foto: Instantis

Fluchtursachen

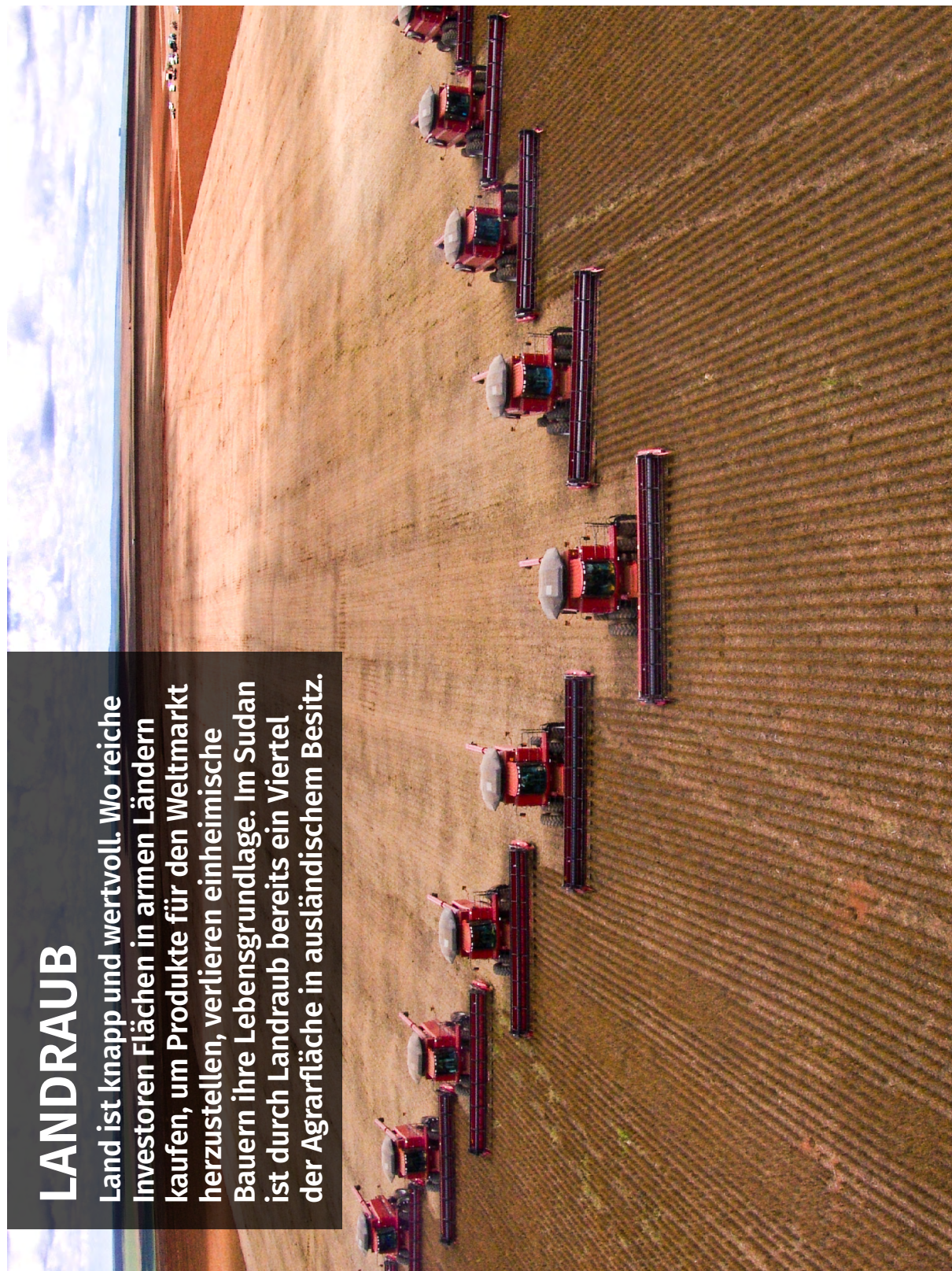
RELIGIÖSE VERFOLGUNG

In vielen Ländern hindern der Staat oder Terrorgruppen Menschen daran, ihren Glauben frei zu leben. Je nach Region leiden Christen, Muslime, Juden, Jesiden oder Buddhisten unter Diskriminierung und Verfolgung. In Nigeria fliehen Millionen Christen und Muslime vor dem Terror der islamistischen Gruppe Boko Haram.



Foto: missio

Fluchtursachen



LANDRAUB

Land ist knapp und wertvoll. Wo reiche Investoren Flächen in armen Ländern kaufen, um Produkte für den Weltmarkt herzustellen, verlieren einheimische Bauern ihre Lebensgrundlage. Im Sudan ist durch Landraub bereits ein Viertel der Agrarfläche in ausländischem Besitz.

Foto: istockphoto

Warum fliehen Menschen aus ihrer Heimat?

Fluchtursachen

Niemand flieht ohne Grund. Es gibt viele verschiedene Ursachen, die Menschen dazu bewegen, aus ihren Heimatländern zu fliehen, die sich teilweise gegenseitig bedingen:

So führt ein Krieg oft zu großer Armut und Arbeitslosigkeit, zu fehlenden Bildungsmöglichkeiten und schlechter medizinischer Versorgung. Folgend sind einige Gründe zusammengefasst, die eine grobe Übersicht darstellen, welche Beweggründe zu einer Flucht führen können. Letztendlich ist jedoch jede Flucht eine individuelle und persönliche Entscheidung.

Gesellschaftliche/politische Gründe:

- Krieg
- Bürgerkrieg
- Staatenzerfall, bspw. aus religiösen Gründen oder aufgrund einer Landbesetzung
- Politische Verfolgung
- Menschenrechtsverletzungen
- Andere Gründe für Verfolgung (Religion, Minderheiten, sexuelle Orientierung)
- Armut
- Staatliche Gewalt



Foto: Omar Sanadiki/Reuters

Individuelle Gründe:

- Familiäre Verfolgung
- Ökonomische Perspektivlosigkeit
- Unzureichende gesundheitliche Versorgung
- Unzureichende Bildungsmöglichkeiten



Foto: Ho New/Reuters

Ökologische Gründe:

- Naturkatastrophen (Dürre, Überschwemmungen, Erdbeben, Stürme etc.)
- Klimaveränderungen

Aktuelle Gründe:

- Bürgerkrieg in Syrien
- Unterdrückung/Diktatur in Eritrea
- Staatenzerfall im Nahen/Mittleren Osten und in einigen afrikanischen Ländern

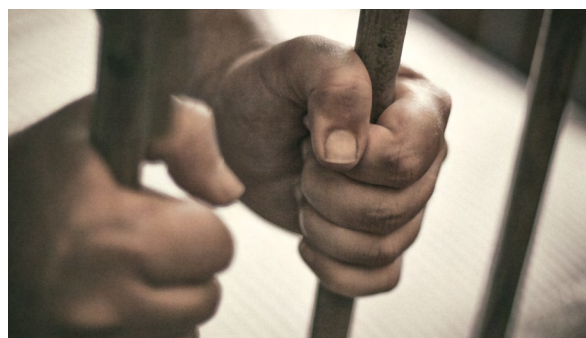


Foto: Instants

Deine Gedanken:







Angst: „Zu uns kommen nur Wirtschaftsflüchtlinge.“
 bildkorrektur.tumblr.com



Nein. Asyl bekommt in Deutschland laut dem Grundgesetz nur, wer politisch verfolgt wird. Ein Großteil der Menschen, die in Deutschland im Jahr 2020 einen Asylantrag gestellt haben, kommt aus Syrien (28,6 %), dem Irak (10,2 %) und Afghanistan (7,2 %) und flieht vor Terror und Gewalt.
 Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2021)
 Zeichner: Sebastian Lörcher, bildkorrektur.tumblr.com



Angst: „Wir schaffen das NICHT.“
bildkorrektur.tumblr.com



Wir haben schon viel mehr geschafft. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen 14 Millionen Vertriebene in ein zerstörtes Deutschland. Sie waren der Motor des Wiederaufbaus und des Wirtschaftswunders.

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung (2021)

Zeichnerin: Alexandra Klobouk, bildkorrektur.tumblr.com



Angst: „Denen geht es gar nicht so schlecht. Die haben alle teure Handys.“

bildkorrektur.tumblr.com



Was würdest du mitnehmen, wenn du fliehen müsstest? Handys sind überlebenswichtig für Flüchtlinge: um sich vor Militärattacken zu schützen, Verwandte oder den Fluchtweg zu finden und mit den Daheimgebliebenen zu kommunizieren. Oft ist es das einzige technische Gerät, das sie besitzen.

Zeichner: Mawil, bildkorrektur.tumblr.com

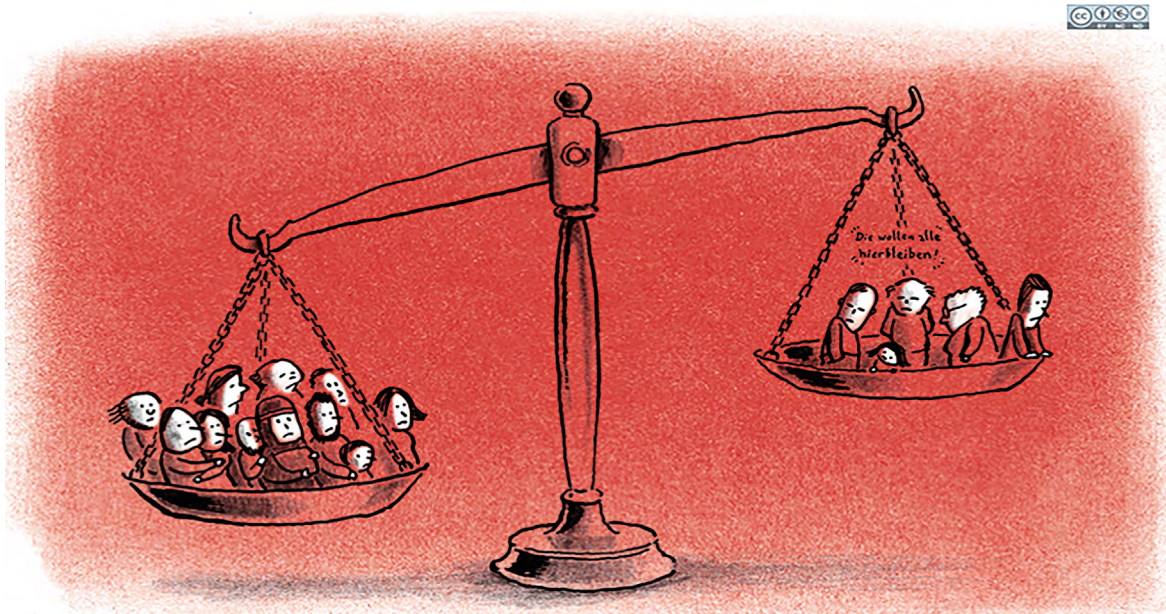




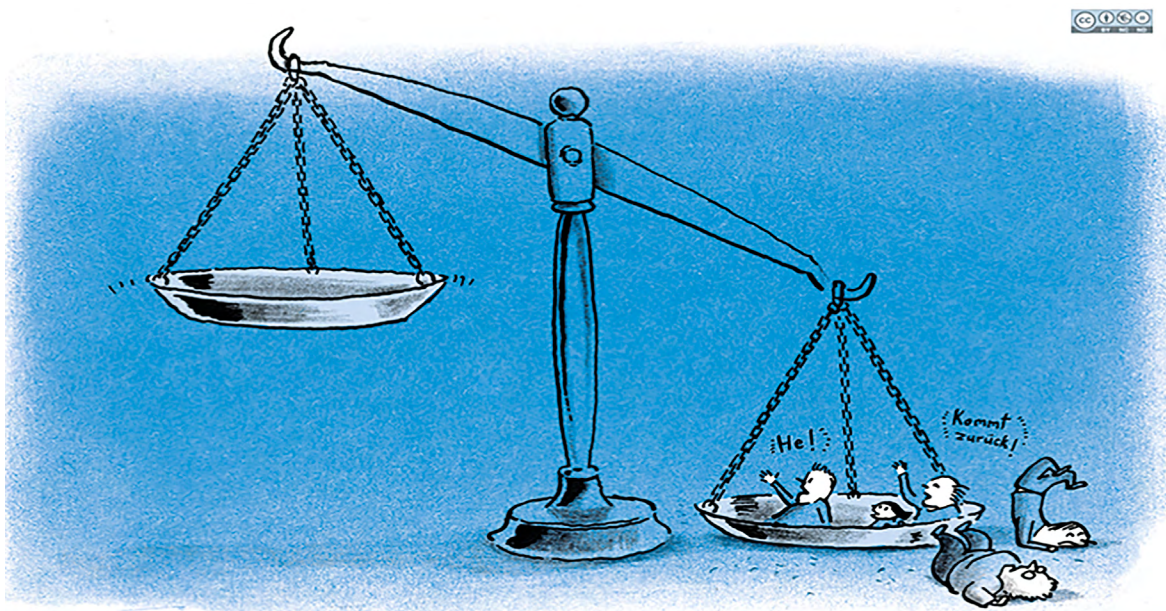


Nein. Asylbewerber dürfen frühestens nach drei Monaten arbeiten. Solange sie über diesen Zeitraum hinaus verpflichtet sind, in einer Erstaufnahmeeinrichtung zu wohnen, bleibt dieses Verbot bestehen. Außerdem fehlen in vielen Wirtschaftsbereichen heute schon die nötigen Arbeitskräfte, weshalb Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände und Wirtschaftsinstitute die Zuwanderung begrüßen.

Quelle: ver.di; Zeichner: FÖRMI, bildkorrektur.tumblr.com



Angst: „Am Ende gehen die nie mehr weg.“
bildkorrektur.tumblr.com



Nein. Die meisten Menschen möchten so schnell wie möglich zurück in ihre Heimat.
Die meisten Aufenthalte sind auf Monate oder wenige Jahre beschränkt.
Quelle: Prof. Dr. Oltmer, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien
Zeichner: Aike Arndt, bildkorrektur.tumblr.com

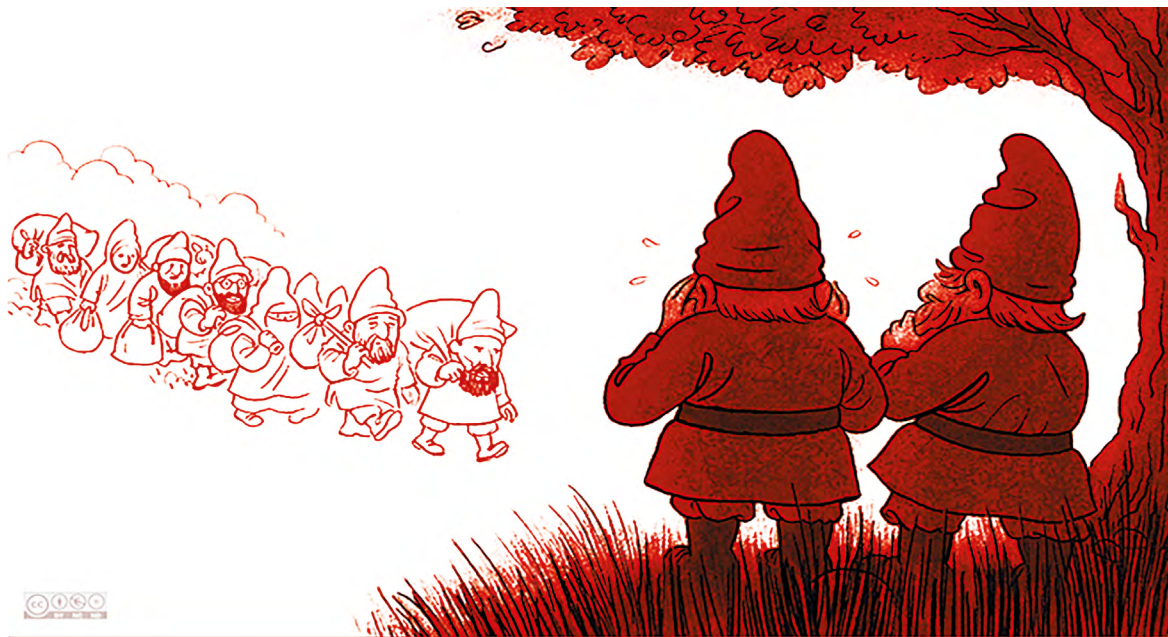


Angst: „Wir im Osten werden von Flüchtlingen überrannt.“
bildkorrektur.tumblr.com



Nein. Deutlich weniger schutzsuchende Menschen kommen in östlichen Bundesländer an.
2021 wurden in Nordrhein-Westfalen mehr als zehnmals so viele Anträge auf Asyl gestellt wie
in den östlichen Bundesländern.

Quelle: Statista Research Department (2021)
Zeichnerin: Serafine Frey, bildkorrektur.tumblr.com



Angst: „Wir verlieren unsere Kultur.“
 bildkorrektur.tumblr.com



Nein. Unsere Kultur ist ein Gemisch unterschiedlichster historischer Einflüsse. Die Kartoffel kommt aus Südamerika, der Nikolaus aus der heutigen Türkei und Fußball aus China. Und die Spieler der Fußballnationalmannschaft haben Wurzeln in Ghana, Polen, Tunesien, Nordmazedonien, der Türkei – und sogar in Bayern.
 Zeichner: Tim Dinter, bildkorrektur.tumblr.com





Nein. Terror und Krieg sind nicht die Folge, sondern der Grund, warum so viele Menschen zu uns fliehen. Mehr als zwei Drittel der Flüchtlinge, die im November 2015 nach Deutschland kamen, stammen aus Kriegsgebieten: Syrien (54,3 %), Afghanistan (8,8 %) und dem Irak (7,8 %). Die stärksten Waffen gegen Terrorismus sind Einigkeit und die Wahrung der Menschenrechte.

Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge/Pro Asyl (2021)

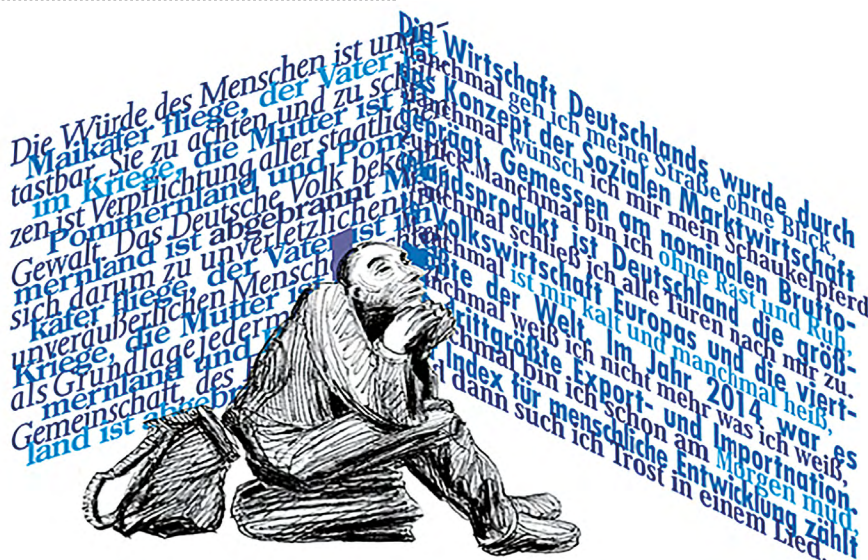
Zeichner: Tim Dinter, bildkorrektur.tumblr.com



bildkorrektur.tumblr.com

Angst: „Hilfe, wir werden von fremden Kulturen überflutet.“

bildkorrektur.tumblr.com



bildkorrektur.tumblr.com

Der Wunsch, sich in unsere Kultur zu integrieren, ist bei Geflüchteten stark ausgeprägt. Und sie sind sehr motiviert. Mehr als 160.000 Menschen nehmen seit Anfang 2020 trotz Corona an Deutschkursen teil. Ein Drittel davon freiwillig.

Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Juni 2021)

Zeichner: Matthias Gubig, bildkorrektur.tumblr.com





Foto: istockphoto

Fluchtursachen allgemein – Warum fliehen Menschen?



DIDAKTISCHER HINWEIS

Niemand flieht ohne Grund. Es gibt viele verschiedene Ursachen, die Menschen dazu bewegen, aus ihren Heimatländern zu fliehen, und teilweise bedingen sie sich gegenseitig. So führt ein Krieg oft zu großer Armut und Arbeitslosigkeit, zu fehlenden Bildungsmöglichkeiten und schlechter medizinischer Versorgung. Andere Länder sind seit Jahren geprägt von einer schwachen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung und gleichzeitig von starkem Bevölkerungswachstum. Auch korrupte politische Systeme und fragile Sicherheitslagen zerrütten die Leben von Menschen. All dies kann zu Unsicherheit, Arbeitslosigkeit und Nahrungsknappheit führen. Auch sind religiöse Konflikte oft Ursachen für die Flucht von Menschen aus ihrer Heimat. Sie sehen sich Gewalt und Terror ausgeliefert. Aktuell führen auch Epidemien und Pandemien dazu, dass den Menschen die Lebensgrundlage entzogen wird und ein Überleben selbst für Gesunde schwer wird.

Im Modul 2 sollen die SuS verschiedenen Ursachen, die Menschen zur Flucht bewegen, auf den Grund gehen und Verständnis dafür entwickeln. Am Schluss können die SuS darüber diskutieren, welchen Anteil die Außenpolitik der Europäischen Union und Deutschlands daran trägt.

Einstieg

Option a: Mindmap Flucht



DAUER

25 Min.



DURCHFÜHRUNG

Um die Themen aus der letzten Unterrichtseinheit aufzugreifen und vereinfacht dazustellen, wird zum Thema „Flucht“ mit der sogenannten Mindmap-Methode gearbeitet. Die Klasse kann sich in einen Stuhlkreis setzen. Zwei SuS werden ausgewählt, um auf zwei DIN-A3-Papiere gleichzeitig zu schreiben. In die Mitte der Papiere wird der Begriff „Flucht“ geschrieben. Die SuS überlegen, welche Unterkategorien es zum Thema „Flucht“ gibt (z. B. Fluchtursachen, Regionen, Geschichte, Politik etc.). Jede Linie, die von der Mitte ausgeht, wird mit einem Begriff versehen und davon können wiederum andere abgehen, die ergänzende Unterpunkte bilden. Im Idealfall entstehen am Ende zahlreiche Assoziationen zum Thema „Flucht“. Je nach Gruppengröße kann die Mindmap von allen gemeinsam oder in Kleingruppen erstellt werden. Anschließend kann über die Stichworte der Mindmap diskutiert und es können Beispiele/ Erfahrungen ausgetauscht werden. Es könnten auch Mindmaps zu weiteren Themen, z. B. Nigeria oder Fluchtursachen, erstellt werden.

Die erarbeitete Mindmap eignet sich auch gut, um am Ende der Einheit mit den SuS das neu Erlernte zu reflektieren, indem sie sich auf die anfangs genannten Begriffe beziehen und diese kommentieren und ergänzen können.



MATERIAL

- DIN-A3-Papier
- bunte Stifte

Fluchtursachen allgemein – Warum fliehen Menschen?

Einstieg

Option b: Imagination



DAUER

15 Min.



DURCHFÜHRUNG

In dieser Übung versuchen die SuS Perspektiven von Menschen auf der Flucht einzunehmen, um somit ansatzweise nachempfinden zu können, was es heißen kann, plötzlich aufbrechen und vieles hinter sich lassen zu müssen. Die SuS sollen sich vorstellen, dass sie aus Deutschland fliehen müssen. Hierzu werden Impulsfragen vorgelesen, auf die die SuS nicht antworten müssen, sondern jeweils für sich gedanklich nach Antworten auf die Fragen suchen. Zwischen den einzelnen Impulsfragen werden ausreichende Pausen eingehalten, sodass die SuS Zeit haben, sich zu den Fragen Gedanken zu machen.



MATERIAL

Situationstext und Impulsfragen (**M7 – Seite 72**)

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Literaturtipp

Janne Teller: „Krieg – stell Dir vor, er wäre hier“, Hanser Verlag, 2011. In Europa herrscht Krieg. Eine fiktive Flucht beginnt und führt den 14-jährigen Protagonisten nach Ägypten. Mithilfe begleitenden Unterrichtsmaterials dient die kurze Lektüre als direkter und empathischer Einstieg in die Thematik.

Materialien zu finden unter:

➔ www.dtv.de/_pdf/lehrermodell/62557.pdf?download=true

Fluchtursachen allgemein – Warum fliehen Menschen?

Vertiefung

Option a: Fluchtursachen



DAUER

35 Min.



DURCHFÜHRUNG

In diesem Modul sind einige Beweggründe für eine Flucht zusammengefasst. Anhand der vier Fluchtursachen Krieg, Klimawandel, Hunger und politische Verfolgung wird der große Themenbereich „Flucht“ durch regionale Beispiele für die SuS greifbar gemacht. Die SuS werden in vier Gruppen eingeteilt, sodass jede Fluchtursache einer Gruppe zugeordnet werden kann. Die Gruppen sollen die zentralen Informationen der Texte aus **(M8 – Seite 73)** zur Region und der dortigen Fluchtursache zusammenfassen. In einer anschließenden Präsentationsphase stellen sie anhand einer Landkarte die Fluchtursache und die Konsequenzen dar.



MATERIAL

- Texte **(M8 – Seite 73)**
- Notizblätter für Stichpunkte (Zusammenfassung der Texte)
- Stifte
- Karte (bspw. Google-Maps)
- Beamer, Whiteboard, WLAN

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Sichere Herkunftsstaaten

Als Teil des sogenannten Asylkompromisses trat 1993 die Regelung zu „sicheren Herkunftsstaaten“ in Kraft. Das sind Länder, in denen Menschen nicht politisch verfolgt werden und der Staat in der Lage ist, seine Bürger und Bürgerinnen vor nichtstaatlicher Verfolgung zu schützen. Menschen, die aus diesen Ländern nach Deutschland fliehen, können zwar einen Asylantrag stellen, erhalten nach deutschem Asylrecht jedoch nur minimalen Rechtsschutz und häufig eine pauschale Ablehnung. Die steigende Zahl Schutz suchender Menschen im Jahr 2015 entfachte auch die Diskussion um „sichere Herkunftsstaaten“ neu. Die Beweggründe waren teilweise ähnlich wie anlässlich der Einführung der Regelung im Jahr 1993 – es ging um die Eindämmung der Fluchtbewegungen und die Vereinfachung der Abschiebungen. Zur Kritik an dieser Regelung sowie zu den Folgen für Asyl suchende Menschen bietet diese Internetseite zahlreiche Informationen mit regionalen Beispielen:

➔ <https://www.proasyl.de/thema/von-wegen-sicher>

Vertiefung

Option b: Auf der Flucht



DAUER

45 Min.



DURCHFÜHRUNG

Mithilfe dieser Übung wird versucht, einen Einblick in die Situationen und emotionalen Empfindungen von Menschen auf der Flucht zu schaffen. Zum Thema „Auf der Flucht“ erhalten die SuS Situationskarten (**M9 – Seite 75**), die in insgesamt 15 Schritten Situationen einer realen Fluchtgeschichte widerspiegeln. Die SuS werden je nach Gruppengröße so aufgeteilt, dass jede Karte an mindestens eine Person verteilt wird. Die Situationskarte wird gelesen und anschließend wird in Paararbeit anhand der Karten über die Gefühle der flüchtenden Person gesprochen. Die Antworten werden zu jeder Situationskarte notiert. Nach ca. 20 Minuten kommen die SuS in einem Stuhlkreis zusammen und diskutieren und reflektieren gemeinsam. Dabei wird die unten verlinkte interaktive Karte an die Wand projiziert und die SuS können die einzelnen Etappen der Fluchtgeschichte im Überblick nachverfolgen.



IMPULSFRAGEN

- In welchen Situationen befand sich die Person?
- Auf welcher Etappe der Flucht war die Person?
- Was ist davor/danach passiert?
- Welche Gefühle durchlebte die Person?



MATERIAL

- Situationskarten (**M9 – Seite 75**)
- interaktive Karte zur Darstellung der Fluchtroute
→ <http://www.taz.de/fluchtrouten/>
- Papier, Stifte

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Zur tiefer gehenden Analyse medialer Berichterstattung über geflüchtete Menschen in Deutschland dient folgende umfassende Studie der Otto-Brenner-Stiftung, die den Zeitraum Februar 2015 bis März 2016 untersucht:

→ https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/03_Publikationen/AH93_Fluechtingskrise_Haller_2017_07_20.pdf

Vertiefung

Option c: Textarbeit Fluchtursachen Afrika



DAUER

40 Min.



DURCHFÜHRUNG

Es stehen zwei Texte mit Arbeitsanweisungen zur Verfügung (**M10 – Seite 83**), die die Ursachen von Flucht aus afrikanischen Ländern und den Zusammenhang mit unserem Konsum in Europa/Deutschland thematisieren. Die SuS werden je nach Klassengröße in Kleingruppen aufgeteilt. Jede Gruppe soll einen der beiden Texte behandeln. Zuerst sollen die SuS allein die Texte lesen und sich Gedanken zu den in den Arbeitsanweisungen aufgeführten Fragen machen. Sie können die entsprechenden Informationen im Text markieren oder Notizen machen. Dann sollen die SuS sich innerhalb ihrer Gruppe über die Fragen und ihre Antworten dazu austauschen (ca. 20 Minuten).

Anschließend versammeln sich die SuS im Plenum, um zu diskutieren und zu reflektieren gemeinsam die neu gewonnenen Eindrücke. Dabei können folgende Impulsfragen hilfreich sein. Die Erkenntnisse sollen in einer Mindmap an der Tafel/am Whiteboard zusammengefasst werden. In der Mitte steht z. B. „Fluchtgründe aus Afrika“. Rund herum können Gründe gesammelt werden unter Überthemen wie z. B. „Einfluss Europas/Deutschlands“, „Bevölkerungsentwicklung Afrikas“, „Ungerechtigkeiten“, „Möglichkeiten der Förderung“.



IMPULSFRAGEN

- Ist Afrika ein reicher Kontinent?
- Wer profitiert davon?
- Inwiefern sind wir hier in Deutschland/Europa in die Flucht aus Afrika verwickelt? Sind wir auch dafür verantwortlich?
- Welches Bild von Deutschland wird in Afrika vermittelt? Stimmt dieses Bild?
- Was sind Gründe für die Flucht aus afrikanischen Ländern?
- Was war interessant? Was hat euch überrascht? Was, vermutet ihr, ist am schlimmsten für die Betroffenen?
- Wie könnte Deutschland/Europa Gerechtigkeit herstellen? Geschieht das schon?



MATERIAL

- Texte (**M10 – Seite 83**)
- ein Plakat für Mindmap pro Gruppe
- Stifte

Abschluss

Option a: Brief an fliehende Person



DAUER

15 Min.



DURCHFÜHRUNG

Die SuS sollen einen Brief an eine fliehende Person verfassen. Sie können Bezug nehmen auf die Textarbeit in Modul 2 Vertiefung zum Thema „Fluchtursachen aus afrikanischen Ländern und der Zusammenhang zur europäischen Politik“. Außerdem können folgende Fragen beantwortet werden. Die SuS können der fliehenden Person Fragen stellen. Die Lehrkraft sammelt und verwahrt die Briefe in den Umschlägen. In späteren Übungen können sie erneut verwendet werden.



IMPULSFRAGEN

- Was sind deine Gedanken zur Fluchtgeschichte der fliehenden Person?
- Woher kommt sie? Was hat sie erlebt? Warum ist sie womöglich auf der Flucht/ geflohen?
- Was hat Europa mit der Flucht zu tun? Wie findest du das bzw. die europäische Politik hierzu?



MATERIAL

- Stifte
- Papier
- Briefumschläge

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Die Briefe können bei der Übung „Mein Anteil an Flucht“ im Weltforum in Modul 4 wiederverwendet werden.

Abschluss

Option b: Gegenüberstellung Fluchtursachen ↔ Situation in Nigeria



DAUER

15 Min.



DURCHFÜHRUNG

Die SuS greifen die Textarbeit zu Länderinformationen über Nigeria aus Modul 2, Vertiefung a (Übung Fluchtursachen) wieder auf. Dazu können sie die Ergebnisse einer der Vertiefungseinheiten zum Thema „Fluchtursachen“ aus dem Modul 2 (Übung „Fluchtursachen“, Übung „Auf der Flucht“ und Übung „Textarbeit zu Fluchtursachen“) heranziehen. Die Mindmaps der Einstiegseinheit können erweitert werden mit den Informationen der heutigen Vertiefungseinheiten. Unterpunkte der Mindmap werden mit konkreten Beispielen aus den zuletzt gelesenen Texten ergänzt (der Durchführung des Moduls 2.II.2.a entsprechend im Plenum oder in Kleingruppen). Nachdem sich die SuS einen Überblick verschafft und das neu Gelernte ergänzt haben, können sie die folgenden Fragen beantworten.



IMPULSFRAGEN

- Was ist neu für dich?
- Was löst das Thema bisher in dir aus?
- Was bewegt dich besonders?



MATERIAL

- Ergebnisse aus den Vertiefungsübungen in Modul 2 (Übung „Fluchtursachen“, Übung „Auf der Flucht“ und Übung „Textarbeit zu Fluchtursachen“)
- Stifte



Impulsfragen und Situationstext

Stell dir vor, du hättest keinerlei Aussichten auf eine zufriedenstellende Zukunft. Dich erwartet ein dauerhafter Kampf darum, so viel Geld zu verdienen, um dir wenigstens ein Existenzminimum leisten zu können. Du hast Ideen für deine Zukunft, aber keine Möglichkeiten, sie umzusetzen. Deine Zukunft ist in deiner Heimat hoffnungslos. Du entscheidest dich, dein Zuhause und deine Familie zu verlassen.

- Was mache ich zuerst?
- Wohin gehe ich?
- Mit wem fliehe ich?
- Wen informiere ich über mein Aufbrechen?
- Wie fliehe ich (zu Fuß, mit dem Auto, Bus, Zug oder Flugzeug)?
- Muss ich für meinen (irregulären) Fluchtweg bezahlen?
- Was nehme ich mit? Was ist mir besonders wichtig? Was kann ich nicht mitnehmen?
- Was und wen lasse ich zurück?
- Werde ich jemals nach Hause zurückkehren können?
- Welche Menschen vermisse ich besonders?
- Wo will ich ankommen?
- Kann ich mit Schutz rechnen?
- Kann ich woanders gut ankommen und mit einer einfacheren Zukunft rechnen?

Platz für weitere/bearbeitete Fragen:

Krieg

Eine der Hauptursachen für Flucht und Vertreibung sind weltweit herrschende gewaltsame Konflikte. Menschen, deren Leben durch Krieg und Gewalt in Gefahr ist, haben oftmals keine andere Chance, als ihr Heimatland zu verlassen, um sich in Sicherheit zu bringen. Doch auch die Flucht ist für die meisten Menschen von großen Gefahren begleitet, z. B. bei einem Fluchtweg über das Meer. Im März 2021 wurden weltweit 21 Kriege und rund 400 Konflikte gezählt. Mehr als die Hälfte der Konflikte wird gewaltsam ausgetragen. Die Region mit den meisten Kriegen ist im Jahr 2021 Subsahara-Afrika. In der Demokratischen Republik Kongo und in Äthiopien wurden fünf Kriege verzeichnet. In Asien und Ozeanien, Amerika sowie Westasien, Nordafrika und Afghanistan (WANA) blieb die Zahl der Kriege dagegen konstant oder ging leicht zurück. Die Kriege in Brasilien, Libyen, Syrien und im Jemen hielten an. Wie in den Vorjahren stellten gewaltsame innerstaatliche Krisen wie die Oppositionskonflikte in Venezuela oder Nicaragua weiterhin die häufigste Konfliktart dar und prägten die globale Konfliktlandschaft. Schließlich zielten Friedensinitiativen, etwa in Libyen oder in Afghanistan, darauf ab, den Weg für friedlichere Beziehungen zu ebnen.

Quelle: HIIK – Heidelberger Institut für int. Konfliktforschung (2021)

Beispiel Syrien:

Seit März 2011 befindet sich das Land im Krieg. Laut UNHCR sind im Jahr 2020 6,7 Millionen Menschen vor dem Konflikt in andere Länder geflohen. Dabei führen die Fluchtwege hauptsächlich in benachbarte Staaten wie den Libanon und die Türkei. Zusätzlich sind mehr als 6 Millionen Menschen als Binnenvertriebene auf der Flucht im eigenen Land. Zählt man diese Gruppen zusammen, entsprechen sie mehr als zwei Dritteln der Gesamtbevölkerung Syriens.

In Deutschland haben im Jahr 2020 insgesamt 40.570 Menschen aus Syrien einen Asylantrag gestellt.

Auch wenn es schwierig ist, konkrete Opferzahlen zu nennen, sind laut der Syrischen Beobachtungsstelle für Menschenrechte seit Anfang 2021 ca. 105.015 Menschen getötet worden. Seit Beginn des Krieges im Jahr 2011 habe es mehr als 494.438 Todesopfer gegeben, darunter 159.774 Zivilisten, davon 25.048 Kinder.

Klimawandel

Die Konsequenzen der Erderwärmung werden weltweit immer dramatischer. Neben dem Anstieg des Meeresspiegels breiten sich auch die Wüsten immer weiter aus: Überschwemmungen und Dürrekatastrophen sind unter anderem die Folgen. Von diesen sind insbesondere Menschen im globalen Süden betroffen. Die Folgen des Klimawandels treffen also vor allem jene Menschen, die nicht ausreichend Möglichkeiten und Mittel haben, um auf die Gefahren reagieren zu können oder sich vor ihnen zu schützen. Die Folgen des Klimawandels verstärken in vielen Regionen der Welt oftmals bereits bestehende Fluchtursachen wie z. B. Armut oder Konflikte um Land.

Je nach Schätzung wird davon ausgegangen, dass bis 2050 weltweit zwischen 60 und 250 Millionen Menschen durch die Folgen des Klimawandels auf der Flucht sein werden.

Beispiel Malediven:

Die Malediven sind das am niedrigsten gelegene Land der Erde: Ihre höchste Erhebung misst gerade mal 2,4 Meter, an den meisten Stellen ist es nur ein Meter. Das größte Problem des Urlaubsparadieses ist die geringe Höhe über dem Meeresspiegel. Denn wenn der Meeresspiegel aufgrund der Erderwärmung weiterhin steigt, wird die Inselgruppe bis zum Jahr 2100 zum größten Teil überflutet sein – steigt der Meeresspiegel um einen Meter an, werden bereits 80 % der Malediven überflutet sein. Das befürchten nicht nur Wissenschaftler, sondern auch der ehemalige Präsident des Inselstaates, Mohamed Nasheed. Medienwirksam gingen er und seine Minister und Ministerinnen deshalb im Oktober 2009 auf Tauchstation und hielten auf dem Meeresgrund eine Klimakonferenz ab.



Hunger

Bedingt durch den Klimawandel kann eine Abkühlung oder Erwärmung einer Region über unterschiedliche Zeiträume erfolgen, deren Konsequenzen u. a. Dürreperioden sind. Die längere Abwesenheit von Niederschlägen schränkt die Wasser- und Nahrungsmittelverfügbarkeit zum Teil drastisch ein.

Seit einigen Jahren folgen Dürreperioden immer häufiger aufeinander, sind intensiver und langanhaltender – insbesondere die Region um das sogenannte Horn von Afrika ist stark betroffen. Meist ereignen sich Dürren in Regionen, die ohnehin unter Wassermangel leiden und nur eingeschränkt Zugang zu sauberem Trinkwasser und Sanitäreinrichtungen haben.

Dabei gibt es starke Überschneidungen zwischen Regionen, die besonders anfällig für klimabedingte Katastrophen sind, und solchen, in denen bewaffnete Konflikte ausbrechen, mittels derer u. a. die Verteilungskämpfe gewaltsam ausgetragen werden. Diese vielfältigen Faktoren führen sehr häufig zu großen Fluchtbewegungen, bei denen Menschen um das pure Überleben kämpfen.

Beispiel Ostafrika und Nigeria:

Nach der Hungersnot von 2011, der mehr als 260.000 Menschen zum Opfer fielen, sind laut UNHCR rund 20 Millionen Menschen in den Regionen Südsudan, Jemen, Nigeria und Somalia momentan von Dürre betroffen: Periodische Dürren suchten die Region in den vergangenen Jahren regelmäßig heim; zuletzt in kürzeren Abständen und stärkerer Intensität, sodass die Regenerationsphasen für Menschen und Natur immer kürzer werden. Sie leiden unter Hungersnot und sind akut vom Tod bedroht. Nach Schätzungen der UN benötigen gegenwärtig (Mitte 2021) mehr als 20 Millionen Menschen humanitäre Hilfe.



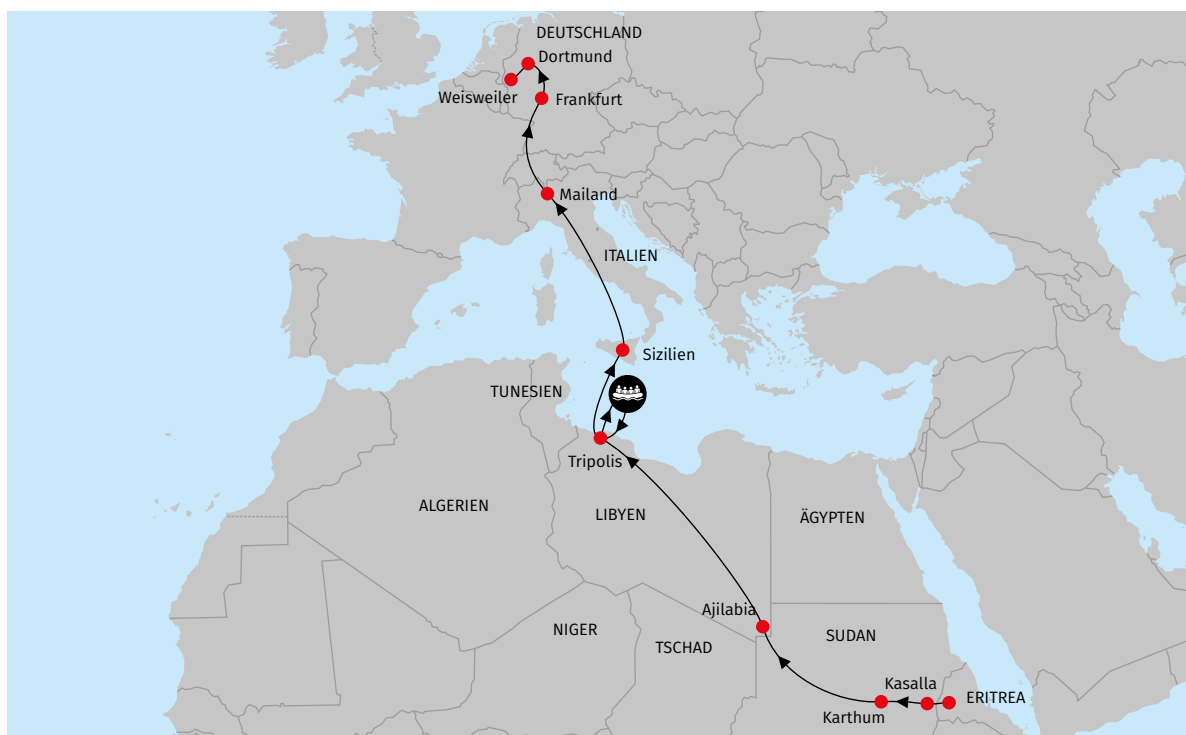
Politische Verfolgung

Der Begriff der politischen Verfolgung wird häufig verwendet, wenn es um Fluchtursachen geht. Dennoch wurde in Deutschland 2020 nur ca. 1 Prozent der Asylsuchenden als politische Verfolgte nach Art. 16a des Grundgesetzes akzeptiert. Bei der Prüfung eines Asylgesuches geht es immer um die drei Bereiche Leib, Leben, Freiheit, die als Fluchtursachen vorgebracht werden müssen. Nur dann besteht ein Anspruch, als politisch verfolgte Person asylberechtigt zu sein. Daher ist es nicht ausreichend, wenn ein Staat rechtswidrig oder diktatorisch regiert wird und die Bevölkerung dadurch ständiger Bedrohung und Willkür ausgesetzt ist. Dies zeigt sich in der Praxis u. a. daran, dass Flüchtlinge aus Bürgerkriegsregionen nicht grundsätzlich als asylberechtigt gelten. Politische Verfolgung liegt nur dann vor, wenn der Staat gezielt Teile der Bevölkerung physisch vernichtet bzw. deren ethnische oder religiöse oder kulturelle Identität zerstört, obwohl sie keinen Widerstand mehr leisten.

Beispiel Maghreb-Staaten (Marokko, Tunesien, Algerien):

Die Definition politischer Verfolgung ist nicht nur für das Asylgesuch relevant, sondern auch in der Einstufung einzelner Länder als sogenannte sichere Herkunftsstaaten. Als solche gelten laut Bundesregierung die Länder, bei denen „sich aufgrund des demokratischen Systems und der allgemeinen politischen Lage nachweisen lässt, dass dort generell keine staatliche Verfolgung zu befürchten ist und dass der jeweilige Staat grundsätzlich vor nichtstaatlicher Verfolgung schützen kann“. Menschen, die aus sicheren Ländern nach Deutschland fliehen, haben kein Anrecht auf Schutz. Lange wurde im Bundestag darüber debattiert, auch die nordafrikanischen Länder als sicher einzustufen. Durch Berichte von Amnesty International konnte jedoch nachgewiesen werden, dass in den drei Staaten Menschen gefoltert und aufgrund ihrer sexuellen Orientierung inhaftiert werden. Auch sind Frauen nicht ausreichend vor Diskriminierung und sexueller Gewalt geschützt.

Karte mit Fluchtroute



Texte zur Fluchtroute

Die im Folgenden aufgeführte Geschichte spielte sich tatsächlich so ab.

Zu finden ist sie in voller Länge auf → <https://www.missio-hilft.de/missio/mitmachen/fluechtlingsarbeit/wohnzimmer/ein-haus-fuer-alle-wohnzimmer-fuer-alle-erfahrungsbericht-habtu-yohannis.pdf>

1. Aufbruch aus Eritrea

Ich verließ Eritrea am 16. Oktober 2009, als ich Student an der Universität war, und passierte die Grenze zum Sudan. Acht Tage lang lief ich mit drei Litern Wasser im Gepäck.

Das Schlimmste bei meiner Ausreise aus Eritrea war, dass ich viele Soldaten sah, die ihre Truppenübungen machten. Ich dachte, dass sie mich vielleicht erwischen könnten. Wenn die Soldaten einen finden, wird man eingesperrt. Leute in Eritrea sagten mir, dass ich nachts einem bestimmten Sternzeichen folgen sollte, das mich direkt nach Kasalla im Sudan führen würde. Um 2:30 Uhr morgens wachte ich auf. Der Mond schien hell und es war nicht besonders dunkel. Ich blieb auf meinem Weg und lief in den Sudan. Ich lief bis 15:00 Uhr. Ich hatte noch immer zwei Liter Wasser übrig. Ich lief vom Morgen bis zum Abend. Ich war durstig. Wenn ich einige Tropfen Wasser in meine Kehle spülte, reichte es mir nicht. Ich beschloss, einen halben Liter Wasser zu trinken. Ich nahm mir vor, die ganze Nacht durchzulaufen. Ich

trank viel Wasser. Das war der vierte Tag. Ich lief weiter am Tag und bei Nacht.

Während ich lief, geriet ich, ohne es zu merken, in einen Strauch mit spitzen Nadeln und meine Füße schollen an. Ich kletterte auf den Gipfel eines nahen Berges und konnte von dort aus alles überblicken. Am nächsten Tag versuchte ich, vom Berg hinunterzulaufen, doch auf der Hälfte des Weges begannen meine Beine zu schmerzen. Ich hatte hohes Fieber. Mir war so heiß, dass ich fast meine ganze Kleidung auszog und mich auf die kalten Steine legte. Aus den Stellen an meinen Füßen, wo die Nadeln meine Haut durchstoßen hatten, kam Eiter. Ich verbrachte den ganzen Tag damit, mich zu erholen. In der Nacht fing ich an weiterzulaufen. Ich achtete nicht mehr auf die Sterne und auf andere Zeichen und lief einfach immer weiter. Ich glaube, dass es der siebte Tag war. Ich entdeckte Ackerland, das von Maschinen frisch gepflügt worden war. Ich wusste nicht, ob ich im Sudan oder in Eritrea war.

2. Endlich im Sudan

Am Morgen traf ich auf Kamele und da war ich mir ziemlich sicher, dass ich im Sudan war. Die Besitzer der Kamele sah ich nicht. Nach zwei oder drei Stunden kam ich auf eine asphaltierte Straße. Ich wartete, um die Kennzeichen der Autos zu sehen. Ich sah, dass es sudanesishe Nummernschilder waren. Ein Auto hielt an. Ich konnte erkennen, dass der Besitzer ein Sudanese war, doch wir konnten nicht miteinander reden, da ich damals noch nicht arabisch sprechen konnte. Er gab mir eine Flasche mit sehr kaltem Wasser, das ich durstig austrank. Er zeigte mir einen sicheren Weg. Diesen Weg ging ich, und dann begegnete ich zwei Frauen. Ich spürte, dass ich den beiden vertrauen konnte. Zu dieser Zeit schickte die sudanesishe Regierung Eritreer häufig in ihr Land zurück. Die sudanesischen Frauen gaben mir Zeichen, dass ich weiter geradeaus gehen sollte und damit sicher wäre.

Es war Abend. Wenn ich zu dieser Zeit dort schliefte, wäre es nicht gut. Es wäre aber auch

nicht sicher, weiterzulaufen. Ich beschloss, mich in ein abgezauntes Gelände zu begeben, und traf auf zwei kleine Jungen. Sie boten mir einen Stuhl an. Die Jungs konnten nachvollziehen, dass ich einen langen Weg hinter mir hatte. Sie boten mir auch ein Abendessen und Wasser an. Als sie mich mit Nahrung versorgten, schlugen sie mir auch vor, zu duschen. Die Jungs zeigten mir, wo sich das UN-Flüchtlingslager befand. Sie holten jemanden, der meine Sprache sprach: Bilen. Ohne mir noch weitere Fragen zu stellen, fragte mich der Mann, ob ich Eritreer sei und geduscht hätte. Er sagte mir, ich solle mich so benehmen, als ob ich hierhergehörte. Er sagte mir: „Geh zu einem bestimmten Ort im UN-Flüchtlingslager, um dort andere Eritreer zu treffen.“ Dort blieb ich zwei Tage, bis ein Lastwagen etwa 70 Flüchtlinge nach Shegerab in ein weiteres sudanesisches UN-Flüchtlingslager mitnahm.



3. Im Lager der UN

Am ersten Tag hießen sie uns willkommen und machten für uns Essen. Sie registrierten uns und die anderen Eritreer begrüßten uns im Lager. Nachdem wir sechs Wochen lang im UN-Lager in der Nähe von Kasalla geblieben waren, bekam ich einige Dokumente. Doch sobald die sudanesishe Regierung einen als Flüchtling verzeichnet, darf man nicht nach Khartum gehen.

Die Regierung will, dass die Flüchtlinge im UN-Flüchtlingslager bleiben, bis die UN ihre Fälle bearbeiten und sie nach Europa, in die USA, nach Kanada oder an andere Orte bringen kann. Die sudanesishe Regierung möchte nicht, dass die Flüchtlinge im Sudan bleiben. Das Problem dabei ist, dass dieses Verfahren mehrere Jahre dauern kann. Ich beschloss, das UN-Lager ohne Erlaubnis zu verlassen. Etwa 30 von uns Eritreern verließen das Lager illegal. Jeder von uns musste 200 SDG (etwa 40 US-Dollar) bezahlen, um einen Fluss auf

einem handgefertigten hölzernen Floß zu überqueren. Ich hatte zwar nicht das erforderliche Geld, doch wir durften den Fluss dennoch passieren.

Danach mussten die, die kein Geld hatten, in einem kleinen Gefängnis draußen bleiben, bis wir das Geld bekommen konnten, um für die Flussüberquerung zu bezahlen. In der Nacht entkamen vier von uns, doch wir wussten nicht, wo wir waren.

Ich begegnete einem Nomaden und er rief mir aus der Ferne etwas zu. Er war Eritreer, lebte aber schon seit 40 Jahren im Sudan. Er wollte alles von mir wissen. Und ich erzählte ihm alles von meiner Flucht. Er gratulierte mir. Er sagte mir, dass man ihn und mich bestrafen würde, wenn sudanesishe Soldaten oder Leute von der Regierung mich finden würden. Er gab mir etwas zu essen – Brot und Pepsi – und zeigte mir den Weg nach Khartum.

4. Das Leben in Khartum

Ich begegnete einem jungen Eritreer, der einen Job hatte. Ich erzählte ihm, dass ich nach Khartum wollte. Er sagte mir, ich könne die Nacht bei ihm verbringen. Am nächsten Morgen besorgte er für mich ein kleines Auto und bezahlte dem Fahrer 35 SDG (etwa 7 US-Dollar). Der Fahrer brachte mich in einen Bezirk von Khartum namens Ghiref und ließ mich dort aussteigen. Ich rief einen Eritreer an, dessen Telefonnummer ich kannte. Er kam mit einer Rikscha (einem motorisierten Fahrzeug mit drei Rädern, das im Sudan weit verbreitet ist) und nahm mich mit. Ich blieb vier Tage bei ihm. Danach war mir kalt und ich fühlte mich krank. Fieber. Ich verlor fast das Bewusstsein. Nach einer Woche etwa wurde ich wieder gesund. Dann fand ich einige Verwandte und ging zu ihnen. Ich blieb über einen Monat bei ihnen. Bei einem Möbelunternehmen fand ich einen Job, wo ich Lastwagen be- und entlud. Es war eine schwere und anstrengende Arbeit. Meine Gesundheit hatte sich noch nicht gebessert. Doch ich musste ja arbeiten, weil ich Geld brauchte. Ich traf einen Freund aus

Eritrea, mit dem ich in die Schule gegangen bin. Wir mieteten uns zusammen ein Zimmer. Es kostete pro Monat 120 SDG, sodass ich jeden Monat 60 SDG bezahlte. Wir blieben ein Jahr zusammen.

Danach traf ich einen philippinischen Priester, den ich noch aus Eritrea kannte. Er war ein Comboni-Missionar. Die eritreische Regierung hatte viele katholische Missionare ausgewiesen. Nachdem er Eritrea verlassen hatte, studierte er Arabisch in Ägypten. Nun war er Gemeindepfarrer in Kosti im Süden von Khartum. Einer seiner philippinischen Freunde in Khartum war der Wartungsleiter einer Schule. Er gab mir die Telefonnummer des Freundes und empfahl mich für einen Job an der Schule. Nach zwei Monaten rief mich der Freund zurück und stellte mich als Reinigungskraft an der Schule an.

Ich blieb in Khartum von Dezember 2010 bis Januar 2013.



5. Aufbruch nach Libyen

Ich nahm mir vor, aus dem Sudan nach Nairobi in Kenia zu gehen. Doch ich erfuhr, dass die kenianische Regierung Eritreern keine Einreisegenehmigung mehr erteilte. So beschloss ich, nach Libyen zu gehen und von dort aus nach Europa zu gelangen. Ich verließ Khartum am 15. Januar 2013. Die Reise nach Ajilabia in Libyen dauerte zehn Tage. Von Khartum fuhren wir bequem mit einem Kleinbus mindestens drei Stunden lang. Wenn es zu unbequem gewesen wäre, wären die meisten von uns zurückgekehrt. Doch sobald man drei Stunden von Khartum entfernt ist, ist es schwer umzukehren, weil man sich in der Wüste Sahara befindet, wo es heiß und trocken, öde und leer ist. Wir fuhren in verschiedenen Fahrzeugen. In einem Kleinbus waren 22 Menschen untergebracht. Es gab drei Kleinbusse. Insgesamt waren es 68 Menschen. Von dort aus ging es weiter mit zwei Toyota-Lastwagen. Das Schlimmste an der Fahrt durch den Sudan war

der Wüstensand. Unser Lastwagen blieb im Sand stecken. Alle Männer stiegen aus und schoben ihn an. An der libyschen Grenze trafen wir auf einige Libyer und weitere Lastwagen. Die Männer, die uns durch den Sudan gefahren hatten, kehrten nach Khartum zurück. Wir brachten unser Gepäck in die neuen Lastwagen, die uns durch Libyen bringen sollten. Sie sagten uns, dass wir mehr Fahrzeuge bekämen, sobald wir erst einmal im Land wären. Doch das war alles gelogen. Sie kamen mit nur zwei Lastwagen. Ein Mann aus Eritrea, der bei den Libyern arbeitete, sagte uns, dass uns die Libyer in Libyen schlimmer als im Sudan behandeln würden. Das stimmte. Sobald wir die Grenze passiert hatten, wurden das ganze Gepäck, das Wasser und die Lebensmittel aus den Lastwagen geworfen. Sie sagten, dass es nur ein paar Stunden zu unserem Fahrtziel Ajilabia in Libyen sei.

6. Vier Monate in Libyen

Von der sudanesisch-libyschen Grenze nach Ajilabia dauerte es drei Tage und nicht nur ein paar Stunden. Jeder von uns durfte nur vier Saftpäckchen in diesen drei Tagen trinken. Und zwar aus folgendem Grund: Wenn wir Nahrung und Wasser gehabt hätten, hätten wir Kraft gehabt. Wir waren 44 Migranten und jeder Lastwagen hatte einen libyschen Fahrer und einen libyschen Beifahrer. Als wir in die Nähe von Ajilabia kamen, blieben wir außerhalb der Stadt. Wir fuhren in kleinen Autos und kleinen Gruppen in die Stadt. Die Frauen zogen sich wie libysche Frauen an.

Innerhalb des Geländes, das wir erreichten, befanden sich bereits 200 Menschen. Die meisten von ihnen waren Eritreer, Äthiopier und Sudanesen. Als wir dort ankamen, erwarteten wir, Wasser, Lebens-

mittel und einen sauberen, schönen Ort vorzufinden. Als wir diejenigen sahen, die bereits dort waren, bekamen wir einen Schrecken. Sie waren sehr dünn und schmutzig. Überall waren Läuse. Es gab nicht genug Wasser. Für alle gab es nur einen einzigen großen Wassercontainer. Es gab keine Toiletten. Dann war es Zeit zum Abendessen. Sie baten acht von uns, gemeinsam zu essen. Jeder durfte ein kleines Brötchen essen.

Hier in Ajilabia in Libyen blieb ich vier Monate. Dann war es an der Zeit, das Mittelmeer bis nach Sizilien zu überqueren. Als wir im Lager ankamen, waren dort 200 Menschen und außerdem 88 in meiner Gruppe. Die Libyer warteten, bis das Wetter für die Überfahrt gut genug war.



7. Gefangen in Libyen

Man sagte uns, dass wir in dieser Nacht zur Küste gehen würden. Alle warteten auf die Libyer, die uns abholen sollten. Wir hatten kein Gepäck. Nur das, was wir tragen konnten. Keine Taschen. Wir warteten bis Mitternacht. Dann kam die libysche Polizei und verhaftete uns. Innerhalb von einer Stunde nahmen sie uns alle mit auf die Polizeistation. Von dort aus brachte uns die Polizei zu einer anderen Polizeistation. Dort blieben wir zwei Wochen lang. Von dort aus, so sagten sie, würden sie uns nach Tripolis bringen. Fünf Busse kamen. Sie sagten, wir sollten nacheinander in die Busse einsteigen. Die Busse waren sehr schön, sauber und hatten eine Klimaanlage. Es war geplant, uns nach Tripolis zu bringen. Doch sie brachten uns in das schlimmste Gefängnis. Als wir dort ankamen, wurden wir in Gruppen eingeteilt und in Gefängniszellen gebracht, die bereits voll mit Gefangenen aus ganz Afrika waren. Es roch wie in einem Schlachthof. Es war so heiß und überfüllt, dass die Männer nur Un-

terwäsche trugen. Es gab genügend zu essen und zu trinken. Wenn man das Gefängnis verlassen wollte, musste man 500 Dollar zahlen. Es war wie beim Sklavenhandel.

Sie behielten mich fast drei Monate lang dort. Als ich auf der Toilette war und mich im Spiegel sah, war ich dünn wie ein Stock. Seit ich den Sudan verlassen hatte, hatte ich mehr als 30 Kilo abgenommen. Ich bezahlte die 500 Dollar, um aus dem Gefängnis herauszukommen. Ich hatte das Geld gespart, um das Schiff zu bezahlen, das mich nach Italien bringen sollte.

Ich war aus dem Gefängnis herausgekommen. Das Gefängnis hieß Sebha. Von dort fuhr ich mit dem Auto nach Tripolis. Es dauerte 29 Stunden. Dem Mann, der die Autofahrt nach Tripolis organisierte, bezahlte ich 500 Dollar. In Tripolis blieb ich fast zwei Wochen. Ein Freund aus Eritrea, der in Israel lebte, schickte mir etwas Geld nach Libyen.

8. Erste Fahrt über das Mittelmeer

Ich fand einen Mann, der mir die Überfahrt nach Italien bezahlte. Dann brachte uns der Verbindungsmann von Tripolis an die Küste. Dort blieben wir drei Tage, weil wir darauf warteten, dass sich das Wetter besserte, damit wir das Meer überqueren konnten. Wir stiegen in das Boot und fuhren gegen Mitternacht ab. Das Boot war für 40 Menschen zugelassen. Doch es waren 120 Menschen an Bord.

Es gab nicht genügend Lebensmittel und Wasser. Wir fuhren von 3:00 Uhr morgens bis 15:00 Uhr. Wenn man Tripolis in einem kleinen Boot verlässt, passiert man die internationale Grenze nach acht Stunden. Doch der Kapitän sagte, er glaube, dass wir noch nicht in internationalen Gewässern wären.

Sobald man die internationale Grenze passiert, kann man um Hilfe funken. Doch wenn man sich noch immer in libyschen Gewässern befindet, wird die libysche Marine einen aufgreifen und nach Libyen zurückbringen. Wir fuhren weiter, ohne zu wissen, wo wir waren.

Die Holzbalken, die das Boot zusammenhielten, wurden rissig und begannen auseinanderzufallen. Wir alarmierten den Kapitän: Er meinte, das sei kein großes Problem. Der Mann mit einem internationalen

Telefon rief den Verbindungsmann in Libyen an, um ihm von dem beschädigten Boot zu berichten. Unser Ziel war Lampedusa, eine Insel vor Italien. Doch nun steuerten wir woanders hin. Das Boot fing an, in sich zusammenzufallen, so wie ein Reifen bei einer Reifenpanne. Meerwasser lief in das Boot hinein. Wir hatten eine Plastikflasche, um das einströmende Wasser aufzufangen und zu versuchen, es wieder loszuwerden. Gestartet waren wir mit vierzehn Benzinkanistern. Jetzt waren nur noch zwei übrig. Der Mann mit dem internationalen Telefon sprach mit jemandem auf Arabisch. Die Verbindung funktionierte nicht. Wir sagten dem Kapitän, er solle uns zu irgendeinem der großen Schiffe bringen, die wir sehen konnten. Wir konnten aber nicht erkennen, ob das, was wir sahen, ein großes Schiff oder eine Insel war. Der Kapitän sagte, es sei vorbei. Wir konnten große Schiffe erkennen, die uns helfen konnten. Es war Nacht, dunkel und wir konnten helle Lichter erkennen. Der Mann in Libyen am Telefon sagte uns, dass wir nichts unternehmen sollten und dass die großen Schiffe uns helfen würden. Wir zogen unsere weißen Hemden aus und machten Fahnen aus ihnen.



9. Rettung aus einem sinkenden Boot

Nach drei Stunden näherte sich eines der Schiffe unserem Boot und warf ein Seil aus. Wir befestigten das Seil an unserem Boot und das große Schiff zog uns. Dann kam ein anderes großes Schiff. Auf dem ersten Schiff sprach man italienisch und englisch zu uns. Das erste Schiff schickte uns zu dem anderen Schiff. Wir lösten das Seil von dem ersten Schiff und machten unser Boot an dem zweiten Schiff fest. Das zweite Schiff ließ eine Strickleiter herab. Doch die Frauen, die ein Baby hatten, konnten die Leiter nicht erklimmen. Ich bat den Kapitän, das Schiff solle noch eine Strickleiter herablassen. Wir konnten ein Baby auf meinen Rücken schnallen, und so konnte ich das Seil mit dem Baby auf meinem Rücken hochklettern. Eine Frau kletterte die Leiter hoch. Dann kletterte ich die Leiter zweimal hoch, jedes Mal hatte ich dabei ein Baby

auf meinem Rücken. Jedes Mal, wenn ich in das beschädigte Boot zurückkam, half ich anderen Menschen, in das große Schiff hochzuklettern. Ich war der Letzte, der das sinkende Boot verließ. Gleich nachdem ich das sinkende Boot verlassen hatte, versank es im Wasser und verschwand. Alle Menschen auf meinem Boot überlebten. Auf dem großen Schiff kam ein Mann mit Stift und Papier. Er fragte danach, ob jemand englisch spreche, und so beantwortete ich seine Fragen. Er fragte, von wo aus wir losgefahren seien. Er sagte mir, dass er uns nicht nach Sizilien mitnehmen könne, da wir 120 Migranten waren – mehr als die 40 erwarteten. Er sagte, dass man uns irgendwo anders hinbringen würde. Ich bat ihn, uns nicht nach Libyen zurückzubringen, sondern nach Eritrea. Die meisten tranken erst einmal viel Wasser und schliefen dann.

10. Wieder in Libyen

Das Schiff brachte uns zurück nach Libyen. Es war so eine Art Fabriksschiff, es war so groß wie ein Öl-Containerschiff. Als wir uns dem Hafen von Tripolis näherten, sprang eine Frau von Bord und brachte sich um. Die Menschen weinten, denn sie wussten, dass wir wieder zurück nach Tripolis kamen. Der Kapitän und alle Matrosen schlossen sich ein, sodass wir nicht mehr an sie herankamen. Ich fragte nach einem Feuerzeug, doch es war voll Wasser. Der Kapitän sah mich durch das Fenster an. Er wusste, dass ich und die anderen Migranten das Schiff in die Luft sprengen und uns töten wollten. Wenn das Feuerzeug funktioniert hätte, hätte ich das Schiff in die Luft gesprengt.

Am Hafenbecken trafen wir auf libysche Soldaten. Sie holten uns aus dem Schiff und schlugen uns. Zwei Migranten verloren dabei ihre Vorderzähne. Sie wurden jedoch nicht in ein Krankenhaus gebracht. Sie brachten uns in ein Gefängnis, das etwa 40 Minuten entfernt vom Hafen war. Die Wand der Gefängniszelle war mit Strom verkabelt. Wenn

man sie berührte, bekam man einen elektrischen Schlag. Wir hatten keine Schuhe an. Wenn man Wasser aus dem Waschraum nahm oder auf bestimmte Stellen trat, konnte man einen elektrischen Schlag bekommen. Das Schlimmste passierte, als die libyschen Soldaten uns aus den mit Strom verkabelten Räumen brachten, um uns eine besondere Mahlzeit vorzusetzen. Die Soldaten sagten, dass wir nicht versuchen sollten zu fliehen. Trotzdem versuchten es zwei Migranten. Die Soldaten schossen auf sie; einen in das Bein und den anderen in die Schulter. Die verletzten Männer wurden nicht ins Krankenhaus gebracht. Später in der Nacht schrien und weinten sie. Sie hatten große Schmerzen. Da kam ein Soldat, weil er den Lärm hörte. Er sagte: „Wenn ihr nicht leiden wollt, kann ich euch töten.“ Die beiden verletzten Migranten schwiegen. Am folgenden Tag verfrachteten die Soldaten uns in Busse, um uns zu einem anderen Gefängnis zu bringen, einem Militärgefängnis. Das war im Juli 2013, während des Ramadan.



11. Zum zweiten Mal gefangen in Libyen

In meiner neuen Gefängniszelle befanden sich bereits 28 Männer. Mit mir kamen 30 neue dazu. Da es Ramadan war, gab es nicht genügend Soldaten. Nach drei Tagen brachten sie uns in einen neuen Raum. Jetzt befanden sich 150 Männer in einem einzigen Raum. Wir hatten den Plan, während des Ramadan die Wand zu zerstören, doch dies geschah nicht. 20 Polizisten kamen, nur um zu kontrollieren. Wir protestierten, weil wir drei Tage lang nichts gegessen hatten. Sie drohten uns. Die Soldaten warfen Steine und harte Gegenstände durch die vergitterte Tür nach uns. Viele Häftlinge wurden verletzt. Die Polizisten kamen in den Raum. Ihre Waffen waren schussbereit. Sie gingen durch den Raum und liefen dabei über unsere Körper. Ein Soldat schoss einen der Häftlinge in den Arm. Er sagte immer wieder, wir sollten flach auf dem Boden liegen bleiben oder er würde uns erschießen.

Ich hatte eine Gabel aus Metall. Ich benutzte sie, um ein Loch in die Außenwand der Gefängniszelle zu kratzen. Schon bald war da ein Loch, durch das ein Mensch hindurchkriechen konnte. Unser Essen bekamen wir in Pappkartons. Ich verwendete einen Pappkarton, um das Loch abzudecken. Es dauerte viele, viele Tage, um

ein Loch durch die ganze Mauer zu meißeln. Außerdem gab es noch einen Getreidesack, den ich nahm, um das Loch zu bedecken. In diesem Gefängnis bin ich sechs Wochen lang gewesen. Ich schaffte es, ein Loch durch die ganze Mauer zu graben. Nun war es an der Zeit, aus dem Gefängnis zu fliehen. Es war Mitternacht. Ich steckte meinen Kopf aus dem Loch heraus und konnte mehrere Soldaten sehen. An der Außenwand brannte immer Licht. Doch die Stelle, an der ich das Loch gegraben hatte, lag nicht im Lichtschein. Ein Gebäude warf einen Schatten auf diese Stelle. Die Soldaten konnten nicht sehen, wie ich aus dem Loch herauskam. Zunächst entkamen zwei von uns, dann flüchteten noch 60 weitere Männer. Als ich aus dem Gefängnis war, hielt ich mich etwa eine Woche lang in Tripolis auf. Wenn man als Migrant illegal von einem Land ins andere geht, muss man einen „Verbindungsman“ haben. Diese Männer verdienen Geld, indem sie Migranten dabei helfen, sich zwischen den Ländern zu bewegen und nationale Grenzen zu überschreiten. Wenn man nicht bezahlt wird, wird er einen an einen anderen Verbindungsman „verkaufen“, der sogar noch mehr Geld verlangen wird.

12. Ein Boot nach Italien – der zweite Versuch

Mein früherer Verbindungsmann wurde mein Freund, er vermittelte mich an einen neuen Verbindungsmann. Er bezahlte außerdem meine Gebühr an diesen neuen Mann. Ich ging zur Küste. Gegen 1:00 Uhr nachts liefen wir über zwei Stunden zum Abfahrtsort. Wir sahen ein großes Schiff, das viel größer als das erste Boot war, mit dem ich nach Italien fahren wollte.

Das Boot begann um 3:00 Uhr morgens loszufahren. Man sagte, dass wir in sieben Stunden in Lampedusa, also in Italien sein würden. Doch der Kapitän verfehlte Lampedusa völlig. Wir hatten nur noch drei Benzinkanister übrig. Der Schlauch, durch den das Kühlwasser zum Motor floss, ging kaputt. Meerwasser strömte in das Boot hinein. Weit entfernt sahen wir ein großes Schiff. Ich riet dem Kapitän, den großen Schiffen nicht zu vertrauen; sie würden

uns nur nach Libyen zurückbringen. Ich hatte die Telefonnummer von Pater Moses, einem eritreischen Priester in der Schweiz, der Bootsflüchtlingen hilft, erfolgreich nach Europa zu gelangen. Der GPS-Mann rief Pater Moses an und teilte ihm die genaue Position mit. Pater Moses sagte, dass wir uns nicht von der Stelle bewegen sollten und dass ein großes Schiff uns in einigen Stunden zu Hilfe kommen würde. Wir blieben also drei Stunden lang mit eingeschaltetem Motor an Ort und Stelle. Alle halfen mit, das Meerwasser aus dem Boot zu schöpfen. Wir wussten, dass wir alle sterben würden, wenn sich das Boot mit Wasser füllte. Als das große Notfallschiff eintraf, brachten die Helfer die verletzten Menschen in das Krankenhaus von Lampedusa. Das Schiff brachte die anderen nach Sizilien.



13. Endlich angekommen

Es dauerte acht Stunden bis nach Sizilien. Am Hafen warteten große Busse, die uns zu einem Lager brachten. Als wir ankamen, waren bereits viele Menschen dort. Sie machten sofort Fotos von uns. Und nahmen unsere Fingerabdrücke. Es gab nicht genügend Essen und darüber waren wir unzufrieden. „Sind wir tatsächlich in Italien, in Europa?“ Im Lager waren Menschen aus ganz Afrika. Eine Gruppe von uns beschloss, eine Mauer einzureißen und aus dem Lager auszubrechen. Wir wollten nicht in Italien bleiben. Wir hatten Angst, dass wir dort bleiben müssten, wenn die Registrierung in Italien beginnen würde. Einige Westafrikaner wollten nicht, dass die Mauer zerstört würde, weil sie ihren Registrierungsprozess in Italien bereits eingeleitet hatten und dort bleiben wollten. Wir – die Eritreer, Äthiopier und andere – haben die Mauer zwar nicht zerstört, aber wir haben gegen die Westafrikaner gekämpft, wobei es zu blutigen Auseinandersetzungen kam. Die italienischen Soldaten zogen einen somalischen Dolmetscher hinzu. Der Somali meinte, er würde verstehen, dass wir nicht in Italien bleiben wollten. Er sagte uns, dass wir in dieser

Nacht fliehen müssten, sonst würde am nächsten Tag unsere offizielle Registrierung in Italien beginnen. In dieser ersten Nacht gab es im Lager eine große improvisierte Party, um unsere Ankunft in Italien zu feiern. Wir sangen, klatschten und tanzten. Ich suchte zehn eritreische Männer aus und wir arbeiteten einen Fluchtplan aus. Jeder sollte noch weitere Männer in Gruppen einteilen. Um die italienischen Soldaten zu verwirren, öffneten wir die Glasfenster falsch. Während der Party entfernten sechs Eritreer das Glas der Fenster von innen. Kurze Zeit später stiegen sie durch die Fenster und kletterten über den Zaun. Sie machten Lärm, um die Aufmerksamkeit der Soldaten auf sich zu ziehen. Während alle Soldaten nun am Zaun waren und versuchten, die Männer vom Zaun abzuhalten, stürmten alle anderen Migranten die Tür und rissen sie nieder. Dann entkamen wir alle durch die Tür und rannten zum Zaun. Mehr als Hundert Männer und Frauen stürmten gleichzeitig den Zaun und er stürzte zusammen. So entkamen wir alle aus dem Lager.

14. In Italien

In Italien hatte ich keinen Verbindungsmann. Ich hatte auch kein Geld und kein Telefon. Ich lief durch den Wald, um der Polizei aus dem Weg zu gehen, die versuchte, uns Migranten zu ergreifen. Bei mir waren vier weitere Männer, die auch alle kein Geld hatten. Wir befanden uns nun in Agrigento in Sizilien. Als wir uns dem Zentrum der Stadt näherten, sahen wir zwei Polizeiautos. Wir nahmen an, dass sie nach uns suchten. Wir verließen die Stadt und die Polizei schien uns zu folgen. Ich entkam der Polizei, indem ich mich in hohes Gras warf. Drei andere Männer folgten mir. Dann beschlossen wir, zur Hauptstraße zu laufen. Danach kamen wir zu einem großen Wald.

Als es schon fast dunkel war, beschlossen wir, uns der Polizei zu stellen. Wir hatten kein Essen, kein Wasser, kein Geld. Wir kamen an ein Gehöft, wo wir einen Mann und eine Frau antrafen. Wir baten sie um Wasser. Sie sagten: Nein. Doch sie sagten, dass wir zu dem Haus über die Straße gehen sollten. An

dem anderen Haus schlugen Hunde an. Ein Mann kam zur Tür. Ich bat um Wasser. Er sagte mir, ich solle zu einem anderen Haus gehen. Wir gingen dorthin und fanden einen Afrikaner. Er nahm uns mit hinein und wir trafen dort einen Mann, der aus Eritrea stammte. Er gab uns Wasser und etwas zu essen. Dann nahm er uns vier mit zu seinem Freund und dieser brachte uns zu einem weiteren Haus. Dort verbrachten wir die Nacht. Am Morgen sagte uns dieser Mann, dass er uns nach Rom oder Mailand schicken solle. „Ich werde euch zur Bushaltestelle mitnehmen, aber ihr müsst mir aufmerksam folgen.“ Er gab jedem von uns 50 Euro. Ich blieb einen Monat lang in Catania, um Geld zu bekommen. Über Facebook schrieb ich an einen amerikanischen Freund und sagte ihm, wo ich mich befand. Er schickte mir 500 Dollar. Nach einem Monat fuhr ich mit dem Bus nach Mailand. Von Mailand aus hoffte ich, über die Schweiz nach Deutschland zu gelangen.



15. Weiter nach Deutschland

In Mailand traf ich einen Verbindungsmann. Er sammelte drei Leute ein und schickte uns mit einem Fahrer über die Schweiz nach Deutschland. Doch die Schweizer Polizei fasste uns und verhaftete mich für 24 Stunden. Im Gefängnis in der Schweiz befragte man mich und nahm meine Fingerabdrücke. Man sagte mir, dass die Schweizer Regierung beschlossen habe, mich innerhalb von zwölf Stunden nach Mailand zurückzuschicken. Ich kehrte also nach Mailand zurück. Dort blieb ich einen Tag. Erneut versuchte ich es über denselben Verbindungsmann, doch diesmal mit einem anderen Fahrer. Bei diesem zweiten Versuch, nach Deutschland zu gelangen, brach ich am 3. November 2013 um 18:00 Uhr von Mailand aus auf. Ich kam sicher am nächsten Tag um 6:00 Uhr früh in Frankfurt an. Der Fahrer setzte mich in der Nähe der eritreischen Botschaft ab. Dort aß ich zu Mittag, doch das war alles. Es gab nichts, was die Botschaft für mich tun konnte. Nach dem Mittagessen streifte ich umher. Ich hoffte, dass man mich verhaftete, denn Deutschland war mein endgül-

tiges Ziel. Ich verbrachte meine erste Nacht in Deutschland damit, herumzulaufen und auf der Straße zu schlafen. Am nächsten Tag erzählte mir ein Eritreer von einem Flüchtlingslager in Gießen nahe Frankfurt. Ich nahm einen Zug nach Gießen und kam gegen 23:00 Uhr im Lager an. Man registrierte mich und ich schlief dort eine Nacht. Am nächsten Tag schickte man mich nach Dortmund. Ich schlief eine Nacht in Dortmund. Dann fuhr ich nach Unna. Danach ging es zum Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Von dort aus brachte man mich zurück nach Unna. Dann nach Schoppingen. Dort blieb ich zwei Wochen lang. Und von dort aus ging ich am 20. November 2013 nach Weisweiler. Zweimal wöchentlich besuche ich einen Deutsch-Sprachkurs. In der Kirche und in Geschäften, in Bussen und Zügen kann ich mit meinen Grundkenntnissen in Deutsch mit den Leuten sprechen. Mit meiner Mutter in Eritrea telefoniere ich einmal oder zweimal im Monat. Sie ist froh, dass ich lebe und dass es mir in Deutschland gut geht.

Text 1 und Arbeitsanweisung

Pfaff, Isabel: **Erdöl: Wie ein ganzer Kontinent seiner Rohstoffe beraubt wird.**

In: Süddeutsche Zeitung. 31. Januar 2017

1. Lies für ca. 10 Minuten den Text für dich allein und markiere oder notiere, was für dich wichtig scheint oder dich überrascht. Achte dabei auf Informationen zu den folgenden Fragen:
 - Warum machen Menschen aus Nigeria Witze über ihre Stromversorgung?
 - Was ist dabei widersprüchlich?
 - Welcher Frage geht der ehemalige Afrika-Korrespondent und Times-Reporter nach?
 - Was steckt hinter der „holländischen Krankheit“?
 - Warum ist Afrika besonders von der Krankheit betroffen?
 - Wer oder was ist die Plünderungsmaschine?
 - Wer ist dafür verantwortlich?
 - Was kann dagegen getan werden?
2. Sprich in deiner Gruppe über die Fragen oben und eure Antworten dazu.
Was meinen die anderen? Habt ihr ähnliche Eindrücke oder gibt es Unterschiede?

Deine Notizen zu den Fragen:

[illegible]

Süddeutsche Zeitung

31. Januar 2017

Erdöl: Wie ein ganzer Kontinent seiner Rohstoffe beraubt wird

Afrika ist reich an Rohstoffen, aber vielerorts geht der Rest der Volkswirtschaft zugrunde. Die Bevölkerung bleibt arm und wird ärmer – denn Konzerne und Machthaber machen ihre eigenen Geschäfte.

Von Isabel Pfaff

Bis vor Kurzem hatte Nigeria noch eine staatseigene Strombehörde, die National Electric Power Authority (NEPA). Der Volksmund machte daraus „Never Expect Power Anytime“ (Rechnen Sie zu keiner Zeit mit Strom) oder, als die Firma in Power Holding Company Nigeria (PHCN) umbenannt wurde: „Please Have Candles Nearby“ (Bitte immer Kerzen bereithalten).

Der Humor der Nigerianer ist bemerkenswert. Ihr Land ist immerhin der größte Energie-Exporteur Afrikas – doch die eigenen Kraftwerke und Stromnetze sind in einem so elenden Zustand, dass praktisch das gesamte Land mit Generatoren betrieben werden muss. Wohlgemerkt mit Hilfe von importiertem Diesel, der so teuer ist, dass viele Nigerianer sich nur selten Strom leisten können.

Der Fluch der Ressource

Wie ist das möglich – Treibstoffknappheit in einem Land, das über die elftgrößten Ölreserven der Welt verfügt? Das ist, zugespitzt, die Frage, der Tom Burgis, ehemaliger Afrika-Korrespondent und inzwischen Investigativ-Reporter der Financial Times, nachgeht. Sein Buch „Der Fluch des Reichtums“ ist eine Reise in die wichtigsten Rohstoffstaaten des Kontinents. In fast allen lässt sich ein Phänomen beobachten, das Ökonomen seit der Entdeckung von Erdgas in den Niederlanden der Sechzigerjahre die „holländische Krankheit“ nennen: den erfolgreichen Export von Rohstoffen, der zwar Geld ins Land spült, aber letztlich die anderen Sektoren der Volkswirtschaft zerstört.

Selbst gut funktionierende Staaten können diesem Gesetz nicht komplett

entgehen. Die Exporterlöse aus dem Verkauf von Öl, Gas oder Diamanten treiben nun einmal den Wert der Landeswährung in die Höhe, Importware wird deshalb im Vergleich zu lokalen Produkten billiger, und die heimische Industrie geht langsam an der Konkurrenz zugrunde.

„In Afrika hat sich die holländische Krankheit zu einer chronischen Malaise entwickelt“, schreibt Burgis. In den an Bodenschätzen reichen Staaten sei der Rohstoffsektor eine „Enklave des Reichtums“ für einige wenige, während die Masse der Bevölkerung in Armut lebt. So weit, so bekannt. Burgis ist nicht der erste Autor, der über den Fluch schreibt, der offenkundig auf Afrikas Rohstoffstaaten liegt. Aber er gehört zu den wenigen, die den Ressourcenfluch entschlüsseln, und zwar in einer seltenen empirischen Tiefe.

China schadet Afrika doppelt: Es kauft die Rohstoffe und schickt Importware

In zehn detailreichen Kapiteln fächert der Autor auf, wie aus der Allianz von afrikanischen Regierungen, zwielichtigen Mittelsmännern und multinationalen Rohstoffkonzernen eine gut geölte Plünderungsmaschine (so der sehr viel treffendere Originaltitel des Buchs) entstanden ist. Das Besondere: Burgis hält sich nicht mit der allgemeinen Betrachtung dieses Problems auf. Akribisch folgt er den verschlungenen Pfaden des Ölgeldes in Angola und Nigeria, identifiziert die Größen eines korrupten Schattenstaats im Kongo, deckt auf, wie Konzerne in Guinea gegen Schmiergeld an Schürfrechte gekommen sind, oder wie Simbabwes Diktator die Einnahmen aus dem Rohstoffhandel in seinen Unterdrückungsapparat steckt.

Die Plünderungsmaschine funktioniert in jedem der Fälle ähnlich: Über verschachtelte Firmengeflechte verschleiern Konzerne und Regierungen die tatsächlichen Erträge aus dem Rohstoffhandel. So können die Machthaber einen Teil des Geldes in ihre Taschen leiten, und die

Konzerne kommen um Steuern herum. Manchmal schalten sich noch Mittelsmänner dazwischen – weil sie die notwendigen Kontakte hergestellt oder den Beteiligten an der richtigen Stelle einen Gefallen getan haben. Sie wachen dann über Konzessionen und Schürfrechte und lassen sich ihre Vermittlerdienste teuer bezahlen. Burgis heftet sich an die Fersen dieser multinationalen Kaste aus Potentaten, Unternehmern und Raubrittern. Das ist keine leichte Kost, man muss bereit sein für zahllose Namen, Adressen, Firmen und Fußnoten. Doch nur so entfaltet sich der Wert seiner Recherchen.

Der Autor zeigt, wie die Plünderungsmaschine die von der holländischen Krankheit befallenen Staaten Afrikas noch tiefer ins Unglück reitet. Und er benennt klar die Verantwortlichen. Dazu zählen nicht nur die afrikanischen Machthaber, die getrost auf die Unterstützung ihrer Bevölkerung verzichten können, weil sie sich mit ihrer Rohstoffrente alles kaufen können, was zum Machterhalt nötig ist. Oder die windigen Mittelsmänner aus aller Welt, die für Geld so gut wie alles tun würden. Burgis widmet sich auch jenen, die die Maschine mit legalen Mitteln am Laufen halten: Minenkonzerne, die ihre Gewinne in Steueroasen transferieren. Eine Entwicklungsorganisation wie die Weltbank, die zweifelhafte Rohstoffprojekte fördert. Oder die neue Weltmacht China, die den Löwenanteil von Afrikas Rohstoffen kauft und gleichzeitig die Industrien des Kontinents mit ihrer Importware kaputt macht.

Wie man die Maschine stoppen könnte, verrät Burgis nicht. Allerdings legt er am Ende der gut 300 Seiten eine Spur. Er erzählt von einem Londoner Konzert der nigerianischen Musikerin Nneka, die zwischen ihren Songs über das Leid in ihrer ölreichen Heimat spricht. Und ihrem Publikum zuruft: „Denkt nicht, ihr hättet nichts damit zu tun.“

→ <https://www.sueddeutsche.de/kultur/erdoel-wie-ein-ganzer-kontinent-seiner-rohstoffeberaubt-wird-1.3265320>

Text 2 und Arbeitsanweisung

Ehrenstein, Claudia, und Kammholz, Karsten: **Europa hat Afrika ausgebeutet.**

In: Welt am Sonntag, 24. April 2015

1. Lies für ca. 10 Minuten den Text für dich allein und markiere, was für dich wichtig scheint oder dich überrascht. Achte dabei auf Informationen zu den folgenden Fragen:
 - Wer ist Gerd Müller? (Wie heißt sein aktueller Nachfolger? Du kannst dazu auf einem Handy recherchieren.)
 - Was führte 2015/seit 2015 zur vermehrten Flucht weg vom afrikanischen Kontinent?
 - Wie ist die afrikanische Bevölkerung im Schnitt aufgestellt (Alter, Arbeit)? Was bedeutet die wachsende Zahl der jungen Bevölkerung für die Arbeitsmarktsituation?
 - Was haben Europa/Deutschland und unser Wohlstand mit der Perspektivlosigkeit der meisten jungen Menschen in Afrika zu tun?
 - Welches Bild von Europa/Deutschland wurde neben dem Flüchtlingslager im Sudan vermittelt? Warum wurde/wird dort solche Werbung gezeigt? Ist diese Werbung für uns normal? Stimmt also das Bild, das vermittelt wird?
 - Warum sind wir und unser Konsum abhängig von afrikanischen Ressourcen (Essen, Handy, Kleidung etc.)? Warum profitiert trotzdem unsere Wirtschaft? Ist das fair?
 - An welchen Stellen sollte die afrikanische Gesellschaft gefördert werden? Was sind positive Beispiele dafür?
 - Was findet Gerd Müller beschämend?
2. Sprich in deiner Gruppe über die Fragen oben und eure Antworten dazu. Was meinen die anderen? Habt ihr ähnliche Eindrücke oder gibt es Unterschiede?

Deine Notizen zu den Fragen:

[illegible]

Welt am Sonntag

24. April 2015

„Europa hat Afrika ausgebeutet“

Tausende Flüchtlinge sind im Mittelmeer ertrunken. Entwicklungsminister Gerd Müller kündigt einen Kurswechsel in der Afrikapolitik an. Ein Gespräch über Verantwortung und Staaten, die sich in dieser Krise wegducken

Von Claudia Ehrenstein, Karsten Kammholz

Tausende Flüchtlinge sind im Mittelmeer ertrunken. Entwicklungsminister Gerd Müller kündigt einen Kurswechsel in der Afrikapolitik an. Ein Gespräch über Verantwortung und Staaten, die sich in dieser Krise wegducken.

Kaum ein Mitglied der Bundesregierung kennt den afrikanischen Kontinent so gut wie Gerd Müller. Der Entwicklungsminister hat zuletzt im April Westafrika bereist. Und er glaubt, dass wir ein ganz neues Denken brauchen, einen Wechsel in der Entwicklungspolitik. Für das Gespräch in seinem Berliner Ministerbüro nimmt er sich Zeit, mehr als geplant. Nach mehr als einer Stunde drängen seine Mitarbeiter. Es gibt noch mehr Termine. Aber Müller hat noch nicht alles gesagt.

Herr Minister, Zehntausende Afrikaner machen sich auf den gefährlichen Weg über das Mittelmeer nach Europa, Tausende sterben. Ist die Entwicklungshilfe in Afrika gescheitert?

Nein im Gegenteil, es sind viele Fortschritte erreicht worden. Viele Länder Afrikas haben mit ihrer Entwicklung dazu beigetragen, dass wir von einem Chancenkontinent sprechen können. Zur jetzigen Krisensituation hat eine Anhäufung von Konflikten und Kriegen, nicht zuletzt der Syrien-Krieg, geführt. Die Menschen machen sich aus purer Verzweiflung auf die Flucht, aus Staaten, in denen sie keine Perspektive sehen. Hier ist jetzt unser Einsatz gefragt.

Die Staats- und Regierungschefs der EU haben bei einem Sondergipfel beschlossen, das Budget des Grenzeinsatz-

zes „Triton“ vor Italien und Malta zu verdreifachen. Reicht das?

Ich habe die Einstellung von Mare Nostrum immer kritisiert. Wir können die Menschen doch nicht einfach im Mittelmeer ertrinken lassen. Hier ist jetzt ein wichtiger Schritt mit dem Seenotrettungsprogramm gemacht. Ich bin froh, dass die Kanzlerin darüber hinaus deutlich gemacht hat, dass die Bekämpfung von Fluchtursachen und eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Herkunftsländern der Flüchtlinge in den Fokus genommen werden. Die Flüchtlingswelle ist nämlich keine vorübergehende, sondern wird uns über Monate, über Jahre fordern. Die EU braucht deshalb ein Afrika-Gesamtkonzept. Details müssen wir auf einem Sondergipfel mit der Afrikanischen Union besprechen.

Was bedeutet das – mehr Entwicklungshilfe?

Mit einigen zusätzlichen Milliarden für die Entwicklungshilfe können wir die Herausforderungen nicht bewältigen. In Afrika leben mehr als 1,1 Milliarde Menschen. Die Hälfte von ihnen ist jünger als 25 Jahre, und mehr als 50 Prozent von ihnen ist ohne Arbeit. Dieser Generation müssen wir Perspektiven aufzeigen, damit sie auch in ihren Heimatländern eine Zukunftschance sieht. Andernfalls wird in zehn Jahren ein Vielfaches der Probleme auf uns zurollen, und zwar in einer Dimension, von der sich kaum jemand eine Vorstellung macht. Bis 2050 wird die Bevölkerung in Afrika auf 2,4 Milliarden anwachsen und sich damit mehr als verdoppeln.

Muss Afrika zum Hauptthema Europas werden?

Unbedingt. Viel zu lange hat Europa den afrikanischen Kontinent mit ausgebeutet. Wir Europäer haben wertvolle Ressourcen zu Niedrigstpreisen bekommen und den Arbeitskräften Sklavenlöhne gezahlt. Auch auf dieser Ausbeu-

tung gründen wir in Europa unseren Wohlstand. Nun wundern wir uns, wenn die Menschen in Afrika keine Chancen mehr für sich sehen und zu uns kommen wollen. Wir senden ihnen ja auch täglich das Signal von Reichtum.

Inwiefern?

Im Südsudan habe ich ein Flüchtlingslager besucht. Es war das ärmste, das ich je sah. Aber nur 300 Meter davon entfernt in unserer Unterbringung hing ein riesiger, moderner Flachbildschirm. Dort lief ein Fußballspiel, Bayern München gegen Hertha BSC, unterbrochen von Werbung für Schmuck, schöne Kleider, Möbel, Motorräder. Die Werbung ist voll von Glanz und Glitzer. Das ist das Bild, das die Menschen von Europa haben.

Also tragen nicht die Politiker, sondern wir alle eine Mitschuld an der Misere in Afrika?

Natürlich tragen wir alle Verantwortung. Das alte System vom reichen Europa und dem armen Afrika hat keine Zukunft. Deshalb muss es einen grundlegenden Wechsel in der Entwicklungspolitik geben. Wir brauchen ein ganz neues Denken. Europa trägt große Verantwortung für den Kontinent, auch aus der Kolonialvergangenheit heraus.

Wie soll der neue Ansatz in der Entwicklungspolitik aussehen?

Wir müssen Afrika als gleichberechtigten Partner behandeln. Wir brauchen ein europäisches Entwicklungskonzept für Afrika, und wir brauchen jemanden, der diese Aufgabe in Brüssel koordiniert und umsetzt. Auch die europäische Wirtschaft ist aufgefordert, stärker die Chancen des Kontinents zu nutzen und dort zu investieren.

Was stellen Sie sich konkret vor?

Ich war vor einiger Zeit in Nigeria, woher viele Flüchtlinge stammen. Es ist ein reiches Land, wie viele afrikanische



Welt am Sonntag

24. April 2015

Länder mit Bodenschätzen. Dennoch leben Millionen dort in bitterer Armut. Die Menschen haben nichts von ihren Ressourcen, mit denen wir unseren Konsumhunger stillen. Es gibt kein Handy ohne Rohstoffe aus Afrika, kein Handy ohne Coltan aus dem Kongo. Europa importiert aus Afrika Kakao, Kaffee, den Kautschuk für unsere Reifen. Unsere Lebensmittelketten beziehen ihr Obst aus Westafrika. Es wird Zeit, dass wir faire Preise dafür an die afrikanischen Produzenten zahlen. Die Marktverhältnisse müssen sich ändern. Nehmen Sie zum Beispiel Kakao aus Ghana. Für eine Tafel Schokolade bezahlen wir bei uns im Discounter 59 Cent. Davon bleiben nur zwei Cent im Anbauland. Wären es nur zwei Cent mehr, also vier Cent, würde das bei dem Schokoladenkonsum in Deutschland 120 Millionen Euro mehr ausmachen.

Aber wer garantiert, dass das zusätzliche Geld bei den Menschen ankommt?

Über den Markt können wir Milliardensummen in die afrikanischen Länder leiten, ohne dass es unseren Wohlstand in Europa schmälern würde. Das scheint mir der effizienteste Ansatz zu sein. Die zusätzlichen Gelder müssen dann natürlich für die Entwicklung des Landes genutzt werden: Schulen, Krankenhäuser, Straßen. Voraussetzung sind der Aufbau eines Steuersystems und klare Vorgaben für die Entwicklung der Haushalte. Dabei beraten und unterstützen wir. Das wird nicht in ein oder zwei Jahren zu erreichen sein, aber ich kann mir eine Perspektive von zehn Jahren vorstellen.

Da müssen Sie aber in vielen Ländern zunächst die Korruption bekämpfen. Halten Sie das für realistisch?

Wir knüpfen ja schon heute unsere Entwicklungszusammenarbeit an Bedingungen: Wir zahlen keinen Euro an korrupte Regierungen. Direkte staatliche Budgethilfen gibt es so gut wie

nicht mehr. Einige Industriekonzerne kommen mit korrupten Staatenlenkern in Afrika offensichtlich gut zurecht und machen mit ihnen gute Geschäfte. Sie haben kein Interesse an mehr Transparenz. Und das müssen wir durch internationale verbindliche Regeln ändern.

Von welchen Unternehmen sprechen Sie?

Ich werde hier keine einzelnen Firmen nennen. Aber auch internationale Konzerne müssen jetzt beweisen, dass sie ihr Geld von der Öl- bis zur Schokoladenproduktion nicht auf Kosten der Menschen am Anfang der Produktionskette verdienen. Siemens macht das vor: Der Konzern hat sich zu Transparenz verpflichtet und beweist, dass er keinen Euro für Korruption ausgibt. Das erwarte ich auch von anderen internationalen Konzernen. Dann hat auch kein korrupter Staatenlenker mehr die Chance, Geld in dunkle Kanäle zu lenken.

Welche Rolle kann die deutsche Wirtschaft künftig in Afrika spielen?

Sie kann uns noch stärker dabei unterstützen, wenn es um das so wichtige Feld der beruflichen Ausbildung geht. In Ghana habe ich vor wenigen Wochen ein 16-Millionen-Projekt auf den Weg gebracht, in dem Schweißer, Automechaniker und Installateure geschult werden. Mit der liberianischen Präsidentin habe ich gerade ein Projekt zur Ausbildung speziell für Frauen vereinbart. Auch in Nigeria finanzieren wir solche Projekte. Hier kann die deutsche Wirtschaft in die Zukunft investieren und auf gut ausgebildete junge Menschen setzen.

Man könnte auch Flüchtlingen in Deutschland die Möglichkeit geben, hier einen Beruf zu lernen, mit dem sie dann in ihre Heimat zurückkehren.

Auf jeden Fall. Hier sind wir auch schon aktiv mit Unterstützung des deutschen Handwerks, das sich sehr aufgeschlossen

zeigt. Insbesondere für syrische Flüchtlinge gibt es Ausbildungsangebote. In Dortmund startet in der kommenden Woche das erste Projekt mit 20 jungen Syrern.

Wird in diesen Zeiten genug über die Verantwortung der afrikanischen Staaten selbst gesprochen?

Ich sehe schon, dass es so etwas wie einen afrikanischen Korpsgeist gibt. Ein Beispiel: Im Kampf gegen die islamistische Terrorgruppe Boko Haram haben sich Tschad, Kamerun und einige andere Länder zu einer regionalen Eingreiftruppe zusammengeschlossen und gezeigt, dass sie regionale Krisen auch selbst in den Griff bekommen und für Sicherheit sorgen können. Jetzt kann auch die Afrikanische Union beim Flüchtlingsthema ihre Handlungsfähigkeit beweisen. Aber die Probleme herrschen in ein paar wenigen Ländern, nicht auf dem gesamten Kontinent. Um diese Länder müssen wir uns gemeinsam mit der Afrikanischen Union kümmern.

In manchen Teilen Deutschlands herrscht eine „Das Boot ist voll“-Stimmung. Woran liegt das?

Ich habe als Kind noch mit einer Flüchtlingsfamilie zusammengelebt, die nach dem Krieg bei uns zu Hause einquartiert war. Das war damals ganz selbstverständlich. Viele Menschen machen sich heute von der dramatischen Situation in Syrien keine Vorstellung. Zwölf bis 15 Millionen Syrer sind zum Teil schon seit vier Jahren auf der Flucht. Das „World Food Programme“ wurde jetzt gekürzt, auch die Rationen für die 70.000 syrischen Babys, die auf der Flucht geboren wurden, sind halbiert worden – weil die reichen Länder nicht bereit sind, das Geld zur Verfügung zu stellen. Wir alle müssen beschämt sein. Europa muss eine humanitäre Großmacht sein.

→ <https://www.welt.de/print/wams/article140089396/Europa-hat-Afrikaausgebeutet.html>



Foto: Hartmut Schwarzbach



DIDAKTISCHER HINWEIS

Eines der Länder mit den meisten Binnenflüchtlingen weltweit ist die Bundesrepublik Nigeria. Mit Öl und Gas besitzt Nigeria zwar zwei der nachgefragtesten Ressourcen der heutigen Zeit, aber bisher ist es nicht gelungen, diesen Rohstoffreichtum für die Entwicklung des eigenen Landes zu nutzen. Nigeria leidet vor allem unter einer fragilen Sicherheitslage und einem überwiegend durch Korruption geprägten politischen System. In das Bildungssystem wird nicht investiert, daher ist die Schulbildung von schlechter Qualität und es gibt viele Analphabeten und Analphabetinnen. In der Folge ist die Landwirtschaft wenig effizient und die Jugendarbeitslosigkeit hoch. Das Ergebnis: Nahrungsmittelknappheit und Unsicherheit. Außerdem wird das Land regelmäßig von religiös motivierten Terroranschlägen, u. a. der islamistischen Terrorgruppe Boko Haram, erschüttert, was seit Jahren große Fluchtbewegungen im eigenen Land auslöst. Die Bevölkerung Nigerias ist keineswegs geschützt vor Menschenhandel, Zwangsprostitution, Terroranschlägen, Armut, Hunger und vielen weiteren schrecklichen Ereignissen. Auch Epidemien und Pandemien wie Ebola und Corona verschlimmern die Zustände im Land, denn es gibt kein Gesundheitssystem, das der Ausbreitung und den Folgen der Krankheiten entgegenwirken könnte. Auf der Suche nach Schutz entscheiden sich viele Menschen zur Flucht.

In diesem Modul setzen sich die SuS mit einigen dieser sehr problematischen Zustände in Nigeria exemplarisch auseinander. Am Schluss des Moduls fassen sie ihre Erkenntnisse zusammen und reflektieren, wo auch sie in ihrem Alltag Mitverursachende von Flucht sind.

Einstieg

Option a: Rückschau auf Modul 2 – Mindmap Flucht(ursachen)



DAUER

15 Min.



DURCHFÜHRUNG

Die Mindmaps zum Thema „Flucht(ursachen)“ aus Modul 2 wurden als Abschluss des Moduls mit konkreten Beispielen aus der zuvor geleisteten Textarbeit zu Fluchtursachen ergänzt. Als Einstieg zu Modul 3 werden die ergänzten Mindmaps kurz im Plenum vorgestellt. Die SuS wiederholen so die Inhalte aus Modul 2 und können sich einen Überblick verschaffen. Danach können die folgenden Fragen beantwortet werden.



IMPULSFRAGEN

- Was ist dir von der letzten Stunde besonders in Erinnerung geblieben?
- Was hat dich noch weiter beschäftigt?
- Warum?
- Welche Fluchtursachen spielen wahrscheinlich bei einer Flucht aus Nigeria eine Rolle?



MATERIAL

Mindmaps aus Modul 2 (Abschluss)

Einstieg

Option b: Rückschau auf Modul 2 – Briefe an fliehende Person



DAUER

15 Min.



DURCHFÜHRUNG

Als Abschluss von Modul 2 wurden Briefe verfasst an eine fliehende Person. Diese Briefe werden als Einstieg für Modul 3 herangezogen. Die Briefe werden in der Mitte eines Stuhlkreises ausgelegt. Freiwillige können einen der Briefe vorlesen. Folgende Impulsfragen werden gestellt und beantwortet.



IMPULSFRAGEN

- Wie würdest du die im Brief gestellten Fragen beantworten?
- Wenn der Brief an eine Person aus Nigeria geht, wie würde die Person die Fragen beantworten?



MATERIAL

Briefe aus Modul 2 (Abschluss)

Vertiefung

Profirunde



DAUER

55 Min.



DURCHFÜHRUNG

Die SuS beschäftigen sich in Kleingruppen intensiv mit drei Themenschwerpunkten, die verschiedene Fluchtursachen zusammenfassen sollen. Anhand von Zeitungsartikeln und Texten aus dem Internet setzen sich die SuS mit den Schwerpunkten auseinander. Zusätzlich können sie frei zu den Themen recherchieren. Die drei Themenblöcke sind:

- Öl (Palmöl & Erdöl) – Ausbeutung
- Religiöse Konflikte – Unterdrückung
- Gewalt (Menschenhandel, Polizeigewalt, Gewalt an Frauen) – Misshandlung

An der Tafel/am Whiteboard wird eine Landkarte Nigerias (**M11 – Seite 94**) abgebildet. Die Themenschwerpunkte werden vorgestellt, indem sie auf der Karte verortet werden (**Bsp. M11 – Seite 94**). Es wird darüber gesprochen, warum genau in diesen Regionen des Landes der entsprechende Konflikt besteht.

Die Gruppeneinteilung erfolgt anhand von drei verschiedenen Karten (**M12 – Seite 96**). Für jeden Themenschwerpunkt gibt es eine Karte. Sie werden ausgedruckt und ausgeteilt. Die SuS mit der gleichen Markierung finden sich zusammen. So entstehen drei Kleingruppen. In den Kleingruppen erhalten die SuS Arbeitsaufträge mit Videos/Texten, aus denen sie Informationen beziehen sollen, und Leitfragen, an denen sie sich orientieren können (**M13 – Seite 99**). Jede Kleingruppe soll ihre Rechercheergebnisse auf einem Plakat festhalten.



MATERIAL

- Landkarte Nigerias (**M11 – Seite 94**)
- Landkarte Nigerias mit Markierungen zur Gruppeneinteilung (**M12 – Seite 96**)
- Arbeitsblätter mit Links und Leitfragen zur Gruppenarbeit (**M13 – Seite 99**)
- Stifte und Plakate
- Beamer oder Whiteboard für Kartenprojektion
- SuS brauchen in ihren Kleingruppen Internetzugang und mindestens ein Endgerät (eigenes Smartphone geht; Tablets/PCs wären noch besser)

Abschluss

Plakate vorstellen



DAUER

20 Min.



DURCHFÜHRUNG

Die Kleingruppen stellen im Plenum ihre Plakate vor. Die SuS können Fragen stellen und über die neuen Informationen diskutieren. Die Landkarte Nigerias kann noch einmal herangezogen werden.



IMPULSFRAGEN

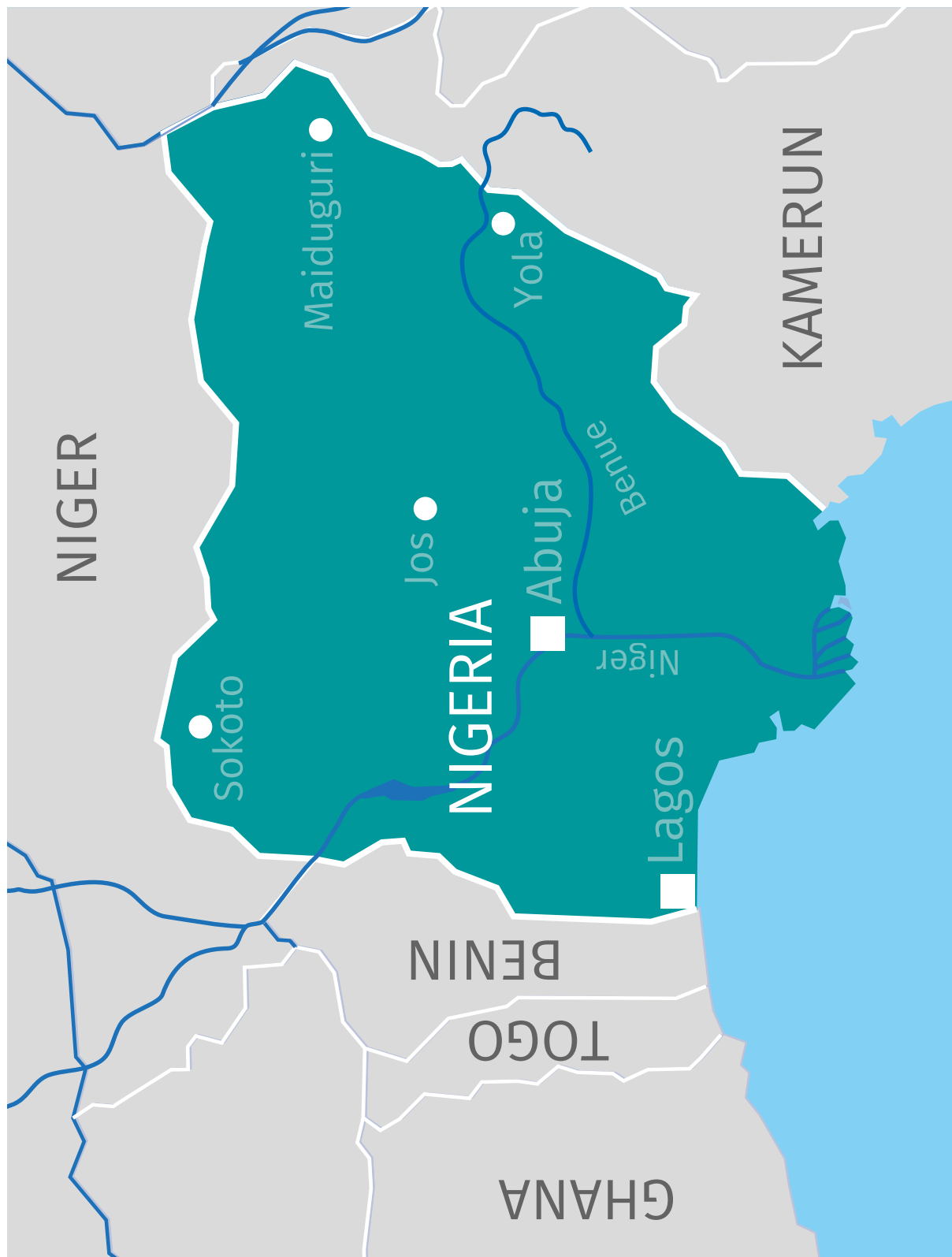
- Warum finden manche Konflikte an bestimmten Orten statt?
- Wie kommt es zu dem Konflikt?
- Kann so ein Problem auch in Deutschland entstehen?
- Was haben die Fluchtursachen mit uns zu tun?
- Welche Verantwortung haben Europa, Deutschland und du selbst?
- Was kann man gegen die Konflikte tun? Und gegen die Konflikte in Nigeria?
- Was könnten wir, in Deutschland und Europa, verändern?



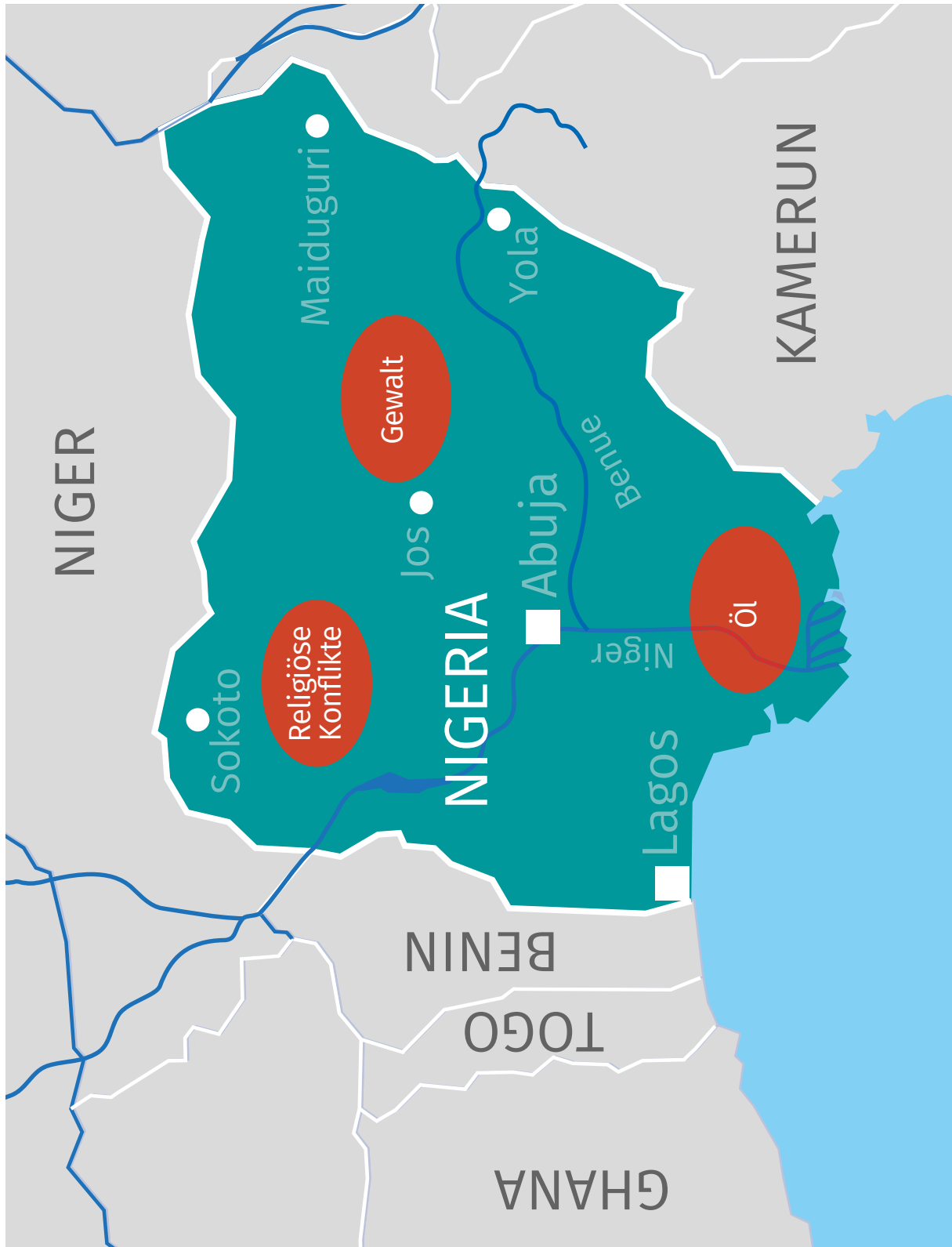
MATERIAL

- Plakate aus der Vertiefungseinheit
- Landkarte Nigerias (**M11 – Seite 94**)

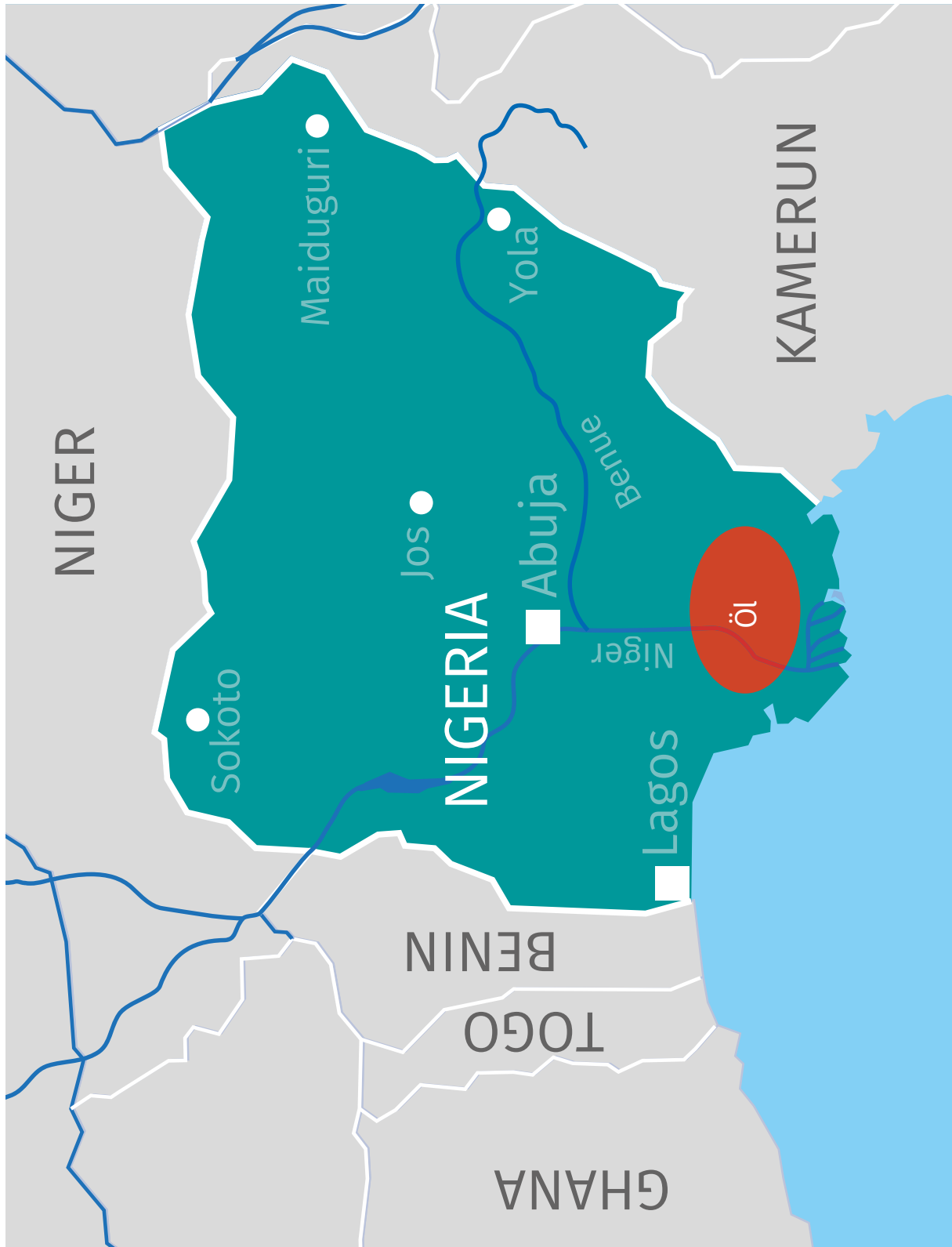
Landkarte Nigerias ohne Markierungen



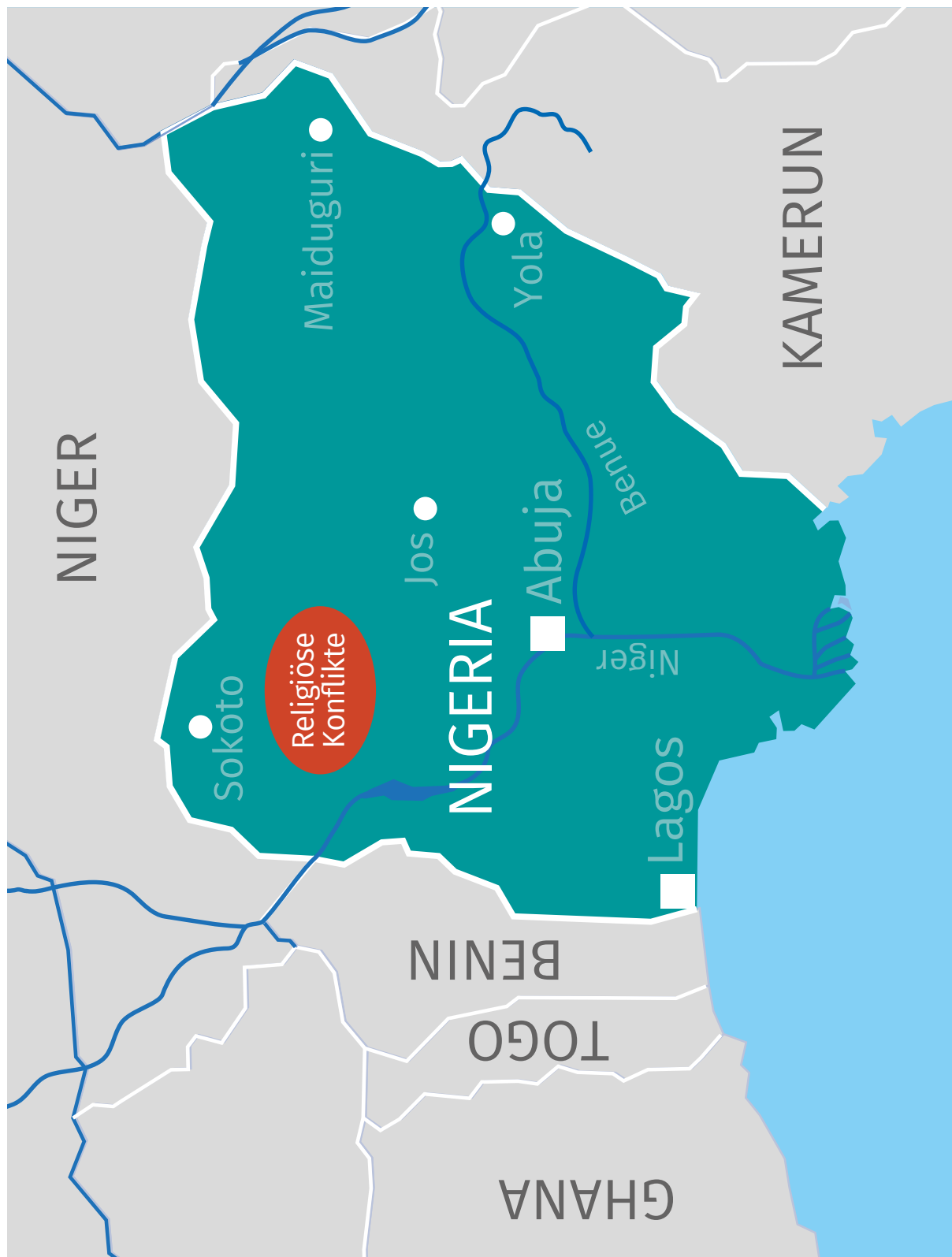
Landkarte Nigerias mit Markierungen

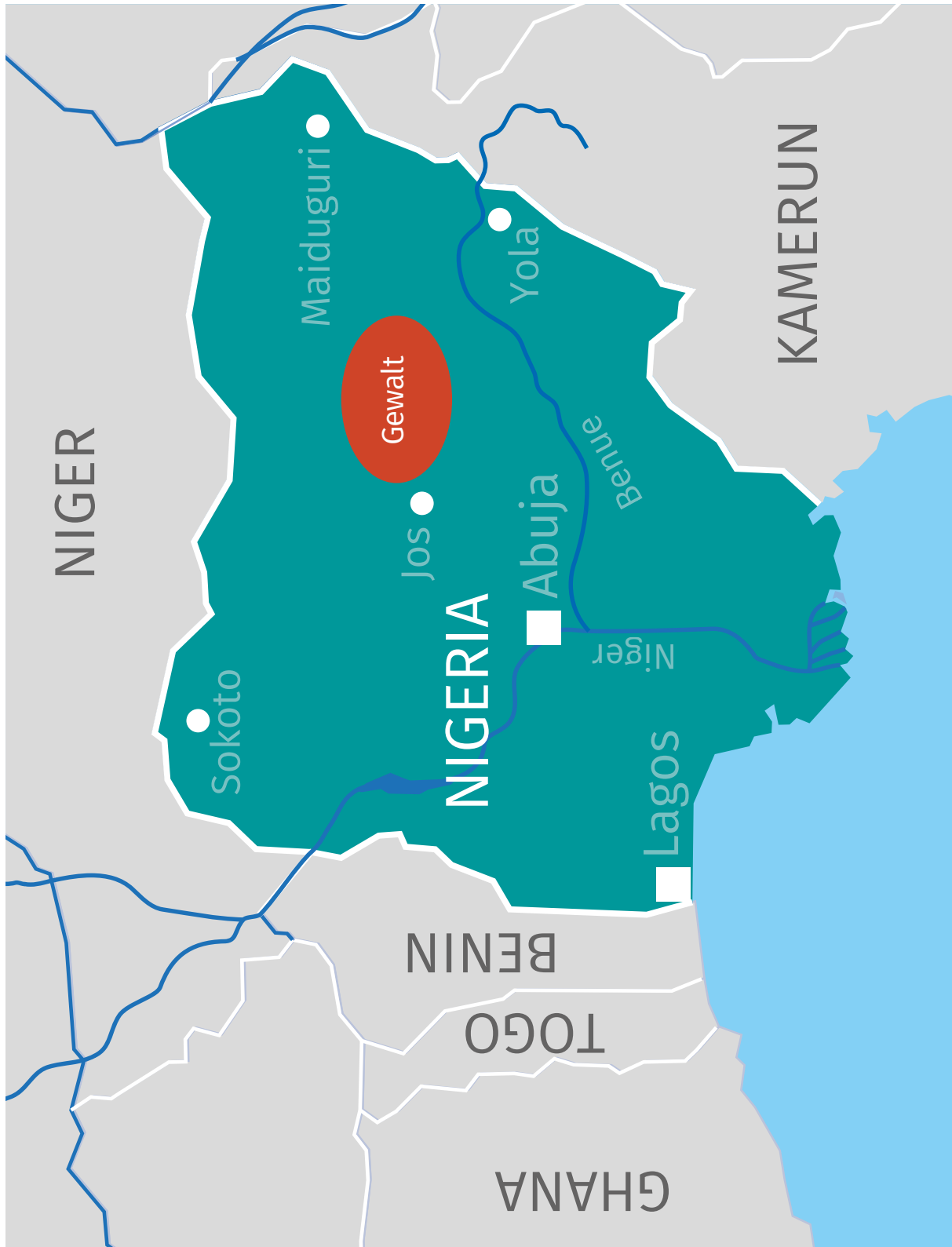


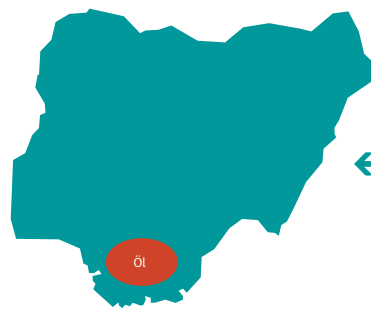
Gruppe 1: Öl (Palmöl & Erdöl) – Ausbeutung



Gruppe 2: Religiöse Konflikte – Unterdrückung



Gruppe 3: Gewalt (Menschenhandel, Polizeigewalt, Gewalt an Frauen) – Misshandlung



Gruppe 1: Öl (Palmöl & Erdöl) – Ausbeutung

Arbeitsauftrag

Viele Menschen verlassen ihre Heimat Nigeria, um eine bessere Zukunft in anderen Ländern zu suchen. Ein Grund dafür ist die Ausbeutung der Rohstoffe des Landes und auch der Menschen. Zwei Beispiele für die ungleiche Verteilung von Rohstoffen und Profiten, von Zerstörung und Gewinn sind der die Erdölförderung und die Produktion von Palmöl. In eurer Gruppe setzt ihr euch mit diesen Beispielen näher auseinander.

Im unten verlinkten Video geht es um die Situation der Menschen, die im Nigerdelta leben und/oder dort Öl fördern. Das Video erzählt von den Risiken für die Menschen und die Umwelt und von der ungleichen Verteilung der Gewinne aus diesem Wirtschaftssektor.

Schaut euch zusammen das Video an und macht euch Notizen zu folgenden Fragen:

- Was wird abgebaut?
- Wo und in welchen Mengen?
- Wer baut ab?
- Wer profitiert?
- Wer leidet unter dem Abbau?

Außerdem ist unten eine Internetseite verlinkt, die sich mit der Produktion von Palmöl in Nigeria auseinandersetzt.

Informiert euch über:

- Wo wird produziert und in welchen Mengen?
- Warum wird derart viel Palmöl hergestellt?
- Was bedeutet Palmöl-Herstellung für die Umwelt?
- Ist Palmöl gesund?
- In welchen Lebensmitteln ist Palmöl?
- Was kann man gegen übermäßige Palmöl-Herstellung tun?

Fasst am Ende eure Rechercheergebnisse auf einem Plakat zusammen. Ihr seid ganz frei in der Gestaltung. Später stellt ihr den anderen Gruppen euer Thema mithilfe eures Plakats vor.

Arte Reportage „Ölpest im Nigerdelta“ (2020) – online verfügbar bis 14.05.2023

→ <https://www.youtube.com/watch?v=YcuA2DbWDCQ>

→ <https://www.regenwald.org/newsletter/4081>



Gruppe 2: Religiöse Konflikte – Unterdrückung

Arbeitsauftrag

Viele Menschen verlassen ihre Heimat Nigeria, um eine bessere Zukunft in anderen Ländern zu suchen. Ein Grund dafür sind Spannungen und gewaltsame Konflikte zwischen verschiedenen Glaubensgruppen. Es gibt in Nigeria fast gleich viele Menschen muslimischen und christlichen Glaubens. Das funktioniert eigentlich gut, jedoch gibt es auch sehr radikale terroristische Gruppen wie die Boko Haram. Sie wollen allen Nigerianerinnen und Nigerianern einen sehr strengen islamistischen Staat aufzwingen. Sie akzeptieren andere Glaubensrichtungen nicht und begehen Gräueltaten, um an ihr Ziel zu kommen. In eurer Gruppe setzt ihr euch näher mit diesem Thema auseinander.

In den unten verlinkten Texten und Videos geht es um Boko Haram, eine terroristische Glaubensgruppe, die im Norden Nigerias seit über zehn Jahren Angst und Schrecken verbreitet. Beim Lesen bekommt man einen Einblick in die Lebenssituation der Menschen, die unter dem Terror leiden.

Schaut euch zusammen die Videos an, lest die Texte und macht euch Notizen zu folgenden Fragen:

- Welche Konflikte gibt es?
- Zwischen welchen Gruppen gibt es Konflikte?
- Wie werden die Konflikte ausgetragen?
- Wer leidet darunter?
- Was können die Opfer dagegen tun?

Fasst am Ende eure Rechercheergebnisse auf einem Plakat zusammen. Ihr seid ganz frei in der Gestaltung. Später stellt ihr den anderen Gruppen euer Thema mithilfe eures Plakats vor.

Zeit-Artikel Nigeria: Boko Haram bekennt sich zu Entführung von Schülern

→ <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-12/nigeria-boko-haram-entfuehrung-schueler-vermisst>

missio-Artikel

→ <https://www.missio-hilft.de/informieren/wo-wir-helfen/afrika/nigeria/>

→ <https://www.missio-hilft.de/missio/mitmachen/aktion-schutzengel/bildung-unterricht/missio-hilft-blog-wir-wissen-etwas-haessliches-etwas-boeses-geht-vor-bettina-tiburzy.pdf>

→ <https://www.missio-hilft.de/missio/mitmachen/aktion-schutzengel/bildung-unterricht/missio-hilft-pressemittelung-interreligioeser-dialog-in-nigeria-ueberlebensnotwendig-03-02-2020.pdf>

missio-Video „Religion und Gewalt“ (3:52 Minuten):

→ <https://youtu.be/oQIh4hT1Ptc>



Gruppe 3: Gewalt (Menschenhandel, Polizeigewalt, Gewalt an Frauen) – Misshandlung

Arbeitsauftrag

Im unten verlinkten Video geht es um Menschenhandel und Prostitution. Auch die Zeitungsartikel erzählen von Gewalt gegenüber Frauen und von der Härte, mit der der Staat gegen Demonstrantinnen und Demonstranten vorgeht.

Schaut euch zusammen das Video an (teilt euch ggf. in Untergruppen und das Video in Abschnitte ein). Lest auch die Zeitungsartikel und macht euch Notizen zu folgenden Fragen:

- Welche Arten von Gewalt gibt es?
- Wer leidet darunter?
- Gibt es Schutzmöglichkeiten?

Fasst am Ende eure Rechercheergebnisse auf einem Plakat zusammen. Ihr seid ganz frei in der Gestaltung. Später stellt ihr den anderen Gruppen euer Thema mithilfe eures Plakats vor.

DW Documentary (Englisch) „Sex trafficking in Nigeria“ (2020)

→ <https://www.youtube.com/watch?v=dtNixlubgSo>

Taz-Artikel „Sexuelle Gewalt in Nigeria: ‚Wir Mütter wissen, was passiert ist.‘“

→ <https://taz.de/Sexuelle-Gewalt-in-Nigeria/!5461287/>

Zeit-Artikel „SARS-Proteste, Polizeigewalt“

→ <https://www.zeit.de/politik/2020-10/nigeria-protest-polizeigewalt-korruption-sars/komplettansicht>

missio-Magazin „kontinente“, 04/2021, S. 27: „In den Fängen der Zuhälter“

→ <https://www.missio-hilft.de/missio/mitmachen/aktion-schutzengel/bildung-unterricht/missio-hilft-aktion-schutzengel-kontinente-reportage-menschenhandel-nigeria-4-2021.pdf>



Foto: istockphoto



DIDAKTISCHER HINWEIS

Wie sieht Willkommenskultur aus? Jemanden willkommen zu heißen bedeutet nicht nur, Fremde bei sich aufzunehmen, sondern auch, etwas dafür zu tun, die Absicht, dass diese Personen sich wohlfühlen. Es ist also nicht damit getan, nur die Tür zu öffnen.

Menschen dazu zu bringen, sich in einem fremden Land willkommen zu fühlen, bedeutet Arbeit, beschreibt einen Prozess und braucht Zeit. Wie sieht Willkommenskultur in Deutschland aus? Sicherlich haben noch viele die Bilder vor Augen, als im Sommer und Herbst 2015 viele Menschen mit Stofftieren, Getränken und Transparenten an den Bahnsteigen standen, um die Geflüchteten in Deutschland willkommen zu heißen. Die Presse berichtete weltweit, wie die Menschen klatschten, als die Geflüchteten aus den Zügen stiegen. Aber wir erinnern uns auch an ein anderes Blitzlicht: Ein wütender Mob blockiert einen Bus, in dem geflüchtete Männer, Frauen und Kinder sitzen. Weinend und ängstlich versuchen sie sich vor dem Hass, der ihnen entgegenschlägt, zu schützen. Auch das ist Deutschland. Und was sagen die Geflüchteten selbst? Sie erleben den Versuch einer Willkommenskultur in Form von übersetzten Broschüren oder Beratungsangeboten. Im Gespräch mit ihnen hört man aber häufig von dem noch unerfüllten Wunsch, mit hiesigen Gleichaltrigen in Kontakt zu kommen und Freundschaften zu schließen.

Die SuS sollen sich in diesen Übungen damit auseinandersetzen, wie Willkommenskultur für sie aussieht. Sie sollen darüber nachdenken, wie sie in ihrem eigenen Handeln und Konsum mitverantwortlich sind für manche Fluchtgründe bzw. wie sie in ihrem eigenen engsten Umfeld darauf reagieren können. In diesem Modul wird Raum geschaffen für Überlegungen und Reflexion, aber auch für Produktivität und Motivation zu Aktivismus und Engagement.

Einstieg

Option a: Respekt und Toleranz



DAUER

20 Min.



DURCHFÜHRUNG

Diese Übung ist angelehnt an: Care Deutschland-Luxemburg e. V., „Ein Schulhandbuch zum Thema Flucht und Migration“, 2017, S. 58

Die SuS reflektieren die Begriffe „Toleranz“ und „Respekt“ und können daraus handlungspraktische Konsequenzen für den Umgang miteinander ableiten.

Es sollen Kleingruppen von 3–5 SuS gebildet werden. Jede Gruppe erhält ein Flipchart- oder Plakatpapier.

Die Gruppen erhalten nun 20 Minuten Zeit, um einen einfachen menschlichen Körperumriss zu zeichnen und daraus einen „toleranten Menschen“ zu machen. Unterstützen Sie die SuS bei ihren Gedanken, was einen toleranten Menschen ausmacht und ob dies überhaupt äußerlich sichtbar ist. Diese Aufgabe kann unterschiedlich gelöst werden: Außerhalb der Umrisslinie kann Sichtbares, innerhalb der Umrisslinie Unsichtbares eingezeichnet werden. Sie können auch Sprech- und Gedankenblasen einzeichnen. Manche SuS zeichnen vielleicht sich selbst oder eines ihrer Vorbilder (z. B. eine berühmte Person), die sie mit Toleranz verbinden.

Anschließend werden die Ergebnisse der Gruppe vorgestellt, wobei nicht die Schönheit des Bildes, sondern der Informationswert und die Kreativität herausgestellt werden sollen. Die Bilder können anschließend aufgehängt und besprochen werden.



REFLEXION UND DISKUSSION

- Was macht einen toleranten Menschen aus?
- Ist Toleranz eine Eigenschaft, die man jemandem äußerlich ansehen kann?
- Was ist Toleranz für euch?
- Wo und wie lernt man, ein toleranter Mensch zu sein?
- Falls es Schwierigkeiten während der Gruppenarbeit gegeben hat: War dies intolerantes Verhalten? Warum?
- Warum ist Wegsehen, wenn z. B. jemand verprügelt wird, intolerantes Verhalten?



MATERIAL

- Flipchart- oder Plakatpapier/Zeichenpapier
- Zeichenstifte

Einstieg

Option b: Willkommenskultur



DAUER

20 Min.



DURCHFÜHRUNG

Diese Übung ist angelehnt an: Care Deutschland-Luxemburg e. V., „Ein Schulhandbuch zum Thema Flucht und Migration“, 2017, S. 58

Es sollen Kleingruppen gebildet und an jede Gruppe ein Flipchart oder Plakatpapier verteilt werden. Die SuS sollen nun aufschreiben, wovon eine Willkommenskultur geprägt ist. Dazu können den SuS folgende Fragen gestellt werden.



IMPULSFRAGEN

- Wie sieht ein Land aus, in dem man sich als (noch) fremde Person wohlfühlt?
- Wie geht die einheimische Bevölkerung mit den Menschen um, die neu ins Land kommen?
- Gibt es bestimmte Werte und Rechte, die Ankommende und Beheimatete vertreten?
- Wie werden andere (fremde) Menschen aufgenommen?
- Was wird für Menschen gemacht, die neu im Land sind?

Anschließend stellen die SuS ihre Ergebnisse der ganzen Klasse vor und die Ergebnisse werden diskutiert.



REFLEXION

- Was macht eine Willkommenskultur aus?
- Herrscht in Deutschland eine Willkommenskultur?
- Was und wie kann man persönlich dazu beitragen?
- Welche Ideen sind gut, aber noch nicht in Deutschland umgesetzt? Wie kann man sie umsetzen?
- Fühlen sich fremde Menschen in Deutschland wohl? Warum/warum nicht?
- Was macht es fremden Menschen, die neu in Deutschland sind, schwer, sich willkommen zu fühlen?



MATERIAL

- Flipchart- oder Plakatpapier
- Zeichenstifte

Einstieg

Option c: Brainstorming



DAUER

10 Min.



DURCHFÜHRUNG

Es wird an die Abschlusseinheit des vorherigen Moduls angeknüpft. Im Plenum erinnern sich die SuS an die Ergebnisse des vorherigen Moduls: Was und wo sind Konflikte in Nigeria, die Menschen zur Flucht bewegen?

Als Brainstorming werden Ideen gesammelt zu zwei verschiedenen Punkten: Was können wir tun 1. in Nigeria und 2. bei uns? Dazu können folgende Impulsfragen helfen. Die Vorschläge können gemeinsam diskutiert werden (**M13 – Seite 99 ff.**).



IMPULSFRAGEN

- Was und wo sind Konflikte in Nigeria, die Menschen zur Flucht bewegen?
- Was könnte in Nigeria verändert werden, um diese Konflikte zu beenden?
- Was haben die Fluchtursachen mit dir/uns zu tun?
- Welche Verantwortung haben Europa, Deutschland und du selbst/wir alle?
- Was könnten du, deine Freunde und deine Familie verändern?
- Was sollte eurer Ansicht nach mit und für Asylsuchende getan werden?
- Was sind Beispiele für Initiativen/Organisationen, die ihr vielleicht kennt – seid ihr selbst in einem solchen oder anderen Verband oder Verein engagiert?
- Was wären Möglichkeiten, wie man vor Ort/an der Schule Gastfreundschaft zeigen kann?



MATERIAL

Vorschläge (**M13 – Seite 99 ff.**)

Vertiefung

Weltforum



DAUER

55-65 Min.



DURCHFÜHRUNG

Beim Weltforum gibt es fünf verschiedene Stationen, zwischen denen die SuS wechseln können. An den Stationen können die SuS in selbstständiger Arbeit (Einzel-, Paar- oder Gruppenarbeit) Handlungsoptionen auf verschiedenen Ebenen kennenlernen. Sie können sich mit Aktionsformaten, die bereits existieren, auseinandersetzen und ihnen genauer nachgehen. An anderen Stationen können sie sich mit ihrem persönlichen Umfeld (Schule, Familie, Alltag) beschäftigen und reflektieren, wo es Möglichkeiten gibt, um zu handeln. Außerdem können sie Initiativen, die es in Nigeria bereits gibt, kennenlernen. Für jede Station gibt es Aufgabenblätter und meistens sollen die Ergebnisse auf Plakaten festgehalten werden.

Ziel soll sein, dass die SuS die bisherigen Inhalte verknüpfen und eigeninitiativ Schlüsse ziehen. Die in dieser Übung aufgezeigten Handlungsmöglichkeiten sollen Anreize schaffen, sich selbst über diese Unterrichtseinheiten hinaus zu engagieren oder manche bisherigen Konsummuster zu überdenken.

Die Stationen sind:

- 1. Willkommen in unserer Schule (30–40 Min.)**
- 2. Ich will was tun: hier und jetzt! (30–40 Min.)**
- 3. Mein Anteil an Fluchtursachen (30–40 Min.)**
- 4. Nigerianisch-deutsche Partnerschaftsprojekte (20 Min.)**
- 5. Nigeria Rise up! (20 Min.)**

Bereiten Sie für die SuS die verschiedenen Stationen im Raum mit den angegebenen Materialien vor. Geben Sie den SuS einen Überblick über die verschiedenen Stationen. Insgesamt sollen zwei Stationen bearbeitet werden. Die SuS können frei entscheiden, wo sie beginnen möchten.



MATERIAL

bei jeder Station angegeben (**M14–M18 – Seite 113–121**)

Vertiefung

Weltforum

1. Willkommen in unserer Schule



DAUER

30 Min.



DURCHFÜHRUNG

Ziel dieser Übung ist, dass die SuS die Kultur ihrer eigenen Schule reflektieren. Praktisch soll dies genutzt werden, um neue SuS mit und ohne Migrationsgeschichte schneller in die Schule zu integrieren und sie mit den schulinternen Abläufen (z. B. Räume, Zeiten, Rituale und Aktivitäten) bekannt zu machen. Die SuS dürfen gerne auf eigene Erfahrungen zurückgreifen oder andere SuS, die neu an der Schule sind, interviewen. Es dürfen natürlich auch eigene Ideen und Projekte von den SuS vorgeschlagen werden. Deshalb kann diese Übung durchaus etwas mehr Zeit und Planung in Anspruch nehmen.

An dieser Station reflektieren die SuS ihre eigene Schulkultur. Sie sollen sich damit auseinandersetzen, was eine gute Atmosphäre ausmacht und wie man sie schaffen kann. Infolgedessen sollen die SuS Konzepte erarbeiten, um die Integration neuer SuS zu ermöglichen und zu vereinfachen.

Diese Übung ist angelehnt an eine Übung aus: Care Deutschland-Luxemburg e. V., „Ein Schulhandbuch zum Thema Flucht und Migration“, 2017.



MATERIAL

- Aufgabenblatt zur Station (**M14 – Seite 113**)
- Plakatpapier
- Stifte

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Ideen und Vorschläge zur Weiterarbeit:

- Die SuS können einen Artikel in der Schülerzeitung über ihr Vorhaben schreiben. Vielleicht finden sich noch andere SuS, die bei dem Projekt mitmachen möchten.
- Hängen Sie das Plakat im Klassenzimmer auf. Schreiben Sie Projekte, die die Klasse initiiert hat, hinein. Das motiviert die SuS und sie haben die Ergebnisse ihres Engagements immer vor Augen.
- Erstellen Sie mit Ihrer Klasse ein Türschild. Alle SuS werden mit Namen und Bild auf dem Türschild erwähnt. Das Türschild kann auch groß, verrückt und bunt sein.

Vertiefung

Weltforum

2. Ich will was tun: hier und jetzt!



DAUER

30–40 Min.



DURCHFÜHRUNG

Überall leben Menschen unter unterschiedlichen Bedingungen und in verschiedenen Situationen. Oft sind diese sehr ungerecht verteilt und lebenserschwerende Situationen/Bedingungen sind meist nur schwer zu verbessern. Daher ist es wichtig, dass sich Menschen für sich selbst und andere einsetzen. Weltweit gibt es viele selbst organisierte Initiativen, Gruppen und Bewegungen – natürlich auch in Deutschland und in unserer direkten Umgebung.

An dieser Station sollen die SuS Möglichkeiten kennenlernen, wie sie in verschiedensten Bereichen selbst aktiv werden können. Dazu dient eine breite Auswahl an Aktionsformaten (**M15 – Seite 107**), aus denen die SuS frei wählen können.

Die SuS können sich mit den Aktionen beschäftigen und sich zwei davon aussuchen, die ihnen gefallen. Zu diesen beiden sollen sie sich noch weiter informieren und die wichtigsten Informationen auf einem kleinen Plakat zusammenfassen.



MATERIAL

- Arbeitsblatt zur Station (**M15 – Seite 114**)
- Auswahl an Aktionsformaten (**M15 – Seite 114**)
- (Plakat)Papier, Stifte
- Endgerät mit Internetzugang für Recherche

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Ideen und Vorschläge zur Weiterarbeit:

Im Anschluss an die vier Module kann eine der Aktionen im Unterricht gemeinsam geplant und dann umgesetzt werden.

Weiterführende Unterrichtsmaterialien von Migrierten für Migrierte bei AfricAvenir International e. V. unter:

➔ https://www.africavenir.org/fileadmin/downloads/Schulmodul/AfA_Schulmat_modul_RZ_final_web_GESAMT.pdf

➔ <https://www.africavenir.org/projects/project-archive/why-we-are-here.html>

Vertiefung

Weltforum

3. Mein Anteil an Fluchtursachen



DAUER

30–40 Min.



DURCHFÜHRUNG

An dieser Station knüpfen die SuS an zuvor erarbeitete Inhalte an (Fluchtursachen in Nigeria, Modul 3). Dazu sollen sie über bestimmte Fragen diskutieren. Anschließend sollen sie Inhaltspunkte wählen, denen sie nachgehen möchten. Dann können sie im Internet recherchieren, welche Initiativen und Projekte es zu diesem Thema bereits gibt und wo sie mitwirken möchten. Es werden auch Beispiele in der Aufgabenstellung mitgegeben. Die SuS sollen ihre Rechercheergebnisse auf einem kleinen Plakat darstellen. Am Schluss können sie sich gegenseitig die Projekte vorstellen.



MATERIAL

- Aufgabenblatt zur Station (**M16 – Seite 116**)
- Stifte, Plakatbögen

4. Nigerianisch-deutsche Partnerschaftsprojekte



DAUER

20 Min.



DURCHFÜHRUNG

An dieser Station können die SuS Kolping- und missio-Projekte kennenlernen. In verschiedenen Regionen und durch verschiedene Kooperationen existieren einige interessante Projekte der beiden Organisationen. Sie versuchen vor Ort, die Menschen zu unterstützen. Die SuS können anhand von diesen Projekten beispielhaft kennenlernen, was und wie es möglich ist, von Deutschland aus Menschen in Nigeria bei Bedarf zu unterstützen.



MATERIAL

Aufgabenblatt zur Station (**M17 – Seite 117**)

Vertiefung

Weltforum

5. Nigeria Rise up!



DAUER

20 Min.



DURCHFÜHRUNG

An dieser Station lernen die SuS Projekte und Initiativen kennen, die von und für Nigerianer und Nigerianerinnen ins Leben gerufen wurden und die mehr Unabhängigkeit und Gerechtigkeit bewirken sollen.



MATERIAL

Aufgabenblatt zur Station (**M18 – Seite 121**)

Abschluss

Punktlandung



DAUER

15 Min.



DURCHFÜHRUNG

Die Titel der verschiedenen Stationen werden ausgedruckt und am Boden ausgelegt. Es liegen Stifte aus, mit denen die SuS markieren können, für welche Stationen sie sich besonders interessiert haben (Punkte malen). Am Schluss wird erkennbar, welche Stationen die SuS besonders interessiert haben.

Gleichzeitig werden die Ergebnisse der Stationenarbeit ausgestellt (an Wänden aufhängen, auf dem Boden auslegen) und die SuS können sich die Ausstellung ansehen.

Anschließend können sich alle noch mal im Stuhlkreis treffen, um abschließend über folgende Fragen zu sprechen.



IMPULSFRAGEN

- Welche Ideen gefallen mir besonders?
- Womit möchte ich mich in Zukunft beschäftigen?



MATERIAL

Titel der verschiedenen Stationen zum Auslegen (**M19 – Seite 122**), Plakate und Papiere der Stationenarbeit, Stifte

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Ideen und Vorschläge zur Weiterarbeit:

Im Anschluss an diese Unterrichtseinheiten können eine oder mehrere Aktionen aufgegriffen und gemeinsam ausgefeilt und gestartet werden. Let's go!



← Zurück zur Modulübersicht

Stationenblatt

An dieser Station geht es um eure Schule und darum, welche Möglichkeiten es gibt, sich dort gemeinsam zu engagieren und neue Menschen willkommen zu heißen.

Das sind an dieser Station eure Aufgaben:

1. Zeichnet auf ein großes Blatt die Umriss eurer Schule.
2. Schreibt alles, was eure Schule an Aktivitäten zu bieten hat, in die Schule (z. B. Sport, Arbeitsgemeinschaften, Chor ...).
3. Erstellt dann eine „Schulkarte“, um neuen SuS z. B. den Weg zum naturwissenschaftlichen Trakt, den Sporthallen oder der Aula zu erleichtern.
4. Ihr könnt auch Steckbriefe der wichtigen Lehrkräfte und der Schulsozialarbeit erstellen. Diese können dann an ein Infobrett für neue SuS geheftet werden (z. B. Schuldirektion, Ober-, Mittel-, Unterstufenleitung, Vertrauenslehrkraft ...)
5. Bringt eigene und neue Ideen ein, die neuen SuS helfen, die z. B. am Anfang wenig Deutsch verstehen. Verwirklicht eure Ideen (z. B. Schilder in anderen Sprachen).
6. Was würde zu einer guten Integration von neuen SuS, die vielleicht Fluchterfahrung haben, beitragen? Bringt eure Ideen in eure Schule auf dem Blatt ein (Aktivitäten, Räume, Rituale ...).
7. Diskutiert über eure Ergebnisse.

Diese Fragen könnt ihr euch dabei stellen:

- Was ist toll an unserer Schule?
- Welche Arbeitsgemeinschaften und Aktivitäten gibt es? Was fehlt (z. B. Schülerzeitung, Theaterclub)?
- Welche Aktivitäten sind gerade für neu Hinzugekommene gut geeignet?
- Findet man sich in unserer Schule zurecht, wenn man neu ist? Gibt es ein Infobrett oder auf der Internetseite der Schule Hilfestellung und Unterstützung?
- Wie könnte man die Integration erleichtern?
- Wie könnte man vor allem SuS, die nicht so gut deutsch sprechen, den Einstieg erleichtern?
- Welche Projekte könnte man anstoßen?



DAUER

30 Min.



MATERIAL

Plakatpapier, Stifte

Stationenblatt

An dieser Station könnt ihr als Gruppe oder alleine arbeiten. Es geht um verschiedene Möglichkeiten, in eurer Umgebung aktiv zu werden.

Das sind an dieser Station eure Aufgaben:

1. Recherchiere im Internet, welche Initiativen/Vereine/Gruppen/Bewegungen es in deiner Umgebung gibt. Auf den Seiten 56, 57 im Unterrichtsmaterial (Link s. u.) von AfricAvenir International e. V. (Hrsg.) findest du eine allgemeine Auflistung von selbst organisierten Gruppen/Vereinen etc. Du kannst dir auch eine der Gruppen auf der Liste aussuchen und im Internet Informationen über sie suchen.

Diese Fragen könnt ihr euch dabei stellen:

- Wofür willst du dich engagieren?
 - Wie willst du dich engagieren?
 - Wann willst du das tun?
 - Wo willst du das tun?
2. Auf dem Materialblatt M15 – Auswahl an Aktionsformaten (**M15 – Seite 115**) gibt es verschiedene Vorschläge für Aktionen zum Kontaktaufbau oder zur weiteren Information für andere. Erkundige dich, wo in deiner Umgebung Asylsuchende leben und wer diese begleitet. Recherchiere auf den Internetseiten oder ruf an und frag dort, ob die Möglichkeit besteht, sich mit Jugendlichen in deinem Alter zu treffen.
 3. Notiere die für dich wichtigen Infos auf einem Papier oder zusammen mit anderen auf einem Plakat, sodass andere auch eure Rechercheergebnisse verwenden können.



DAUER

30–40 Min.



MATERIAL

- (Plakat-)Papier, Stifte, Endgerät mit Internetzugang für Recherche
- Materialblatt – Auswahl an Aktionsformaten (**M15 – Seite 115**)
- Unterrichtsmaterial von AfricAvenir e. V. (Seiten 56, 57)
- ➔ https://www.africavenir.org/fileadmin/downloads/Schulmodul/AfA_Schulmat_modul_RZ_final_web_GESAMT.pdf
- weitere Internetseiten zur Recherche

Auswahl an Aktionsformaten

Aktionen zum Kontaktaufbau:

Spannende Aktionen sind z. B.:

- Gemeinsame Filmabende in der Schule
- Gemeinsames Kochen mit Gerichten aus unterschiedlichen Ländern, sodass es für alle ein „internationales Büffet“ gibt
- Einladung, bei einem Klassenausflug mitzufahren
- Ein Dokumentarprojekt: Wenn ihr junge Menschen kennenlernt, die nach Deutschland geflohen sind, ist es oft sehr spannend zu erfahren, wie sie die neue Umgebung wahrnehmen. Um dies am besten zu dokumentieren, könnt ihr gemeinsam Einwegkameras kaufen, mit denen ihr jeweils eine Woche lang in eurem Dorf/eurer Stadt und Schule Fotos von Dingen/Orten macht, die euch wichtig sind und die ihr gerne mögt. Am Ende der Woche vergleicht ihr eure Fotos und sucht jeweils fünf bis sechs Lieblingsfotos aus. Hierzu könnt ihr eine kurze Beschreibung verfassen, was euch an dem jeweiligen Bild gefällt, und daraus eine kleine Ausstellung in eurer Schule erstellen. So entstehen ganz neue Perspektiven auf eine vielleicht schon bekannte Umgebung!

Aktionen zur weiteren Information:

- Veranstaltet ein Theaterstück mit den Asyl-Dialogen an eurer Schule. Hier stellen professionelle Schauspielerinnen und Schauspieler einzelne Fluchtbiografien nach und zeigen gleichzeitig verschiedene Beispiele des Engagements vor Ort auf:
→ www.buehne-fuer-menschenrechte.de
- Möchtet ihr nach außen ein sichtbares Zeichen setzen, dass ihr für Verständnis und Toleranz einsteht und Rassismus und menschenverachtendes Verhalten in eurer Schule nicht duldet? Dann informiert euch, was ihr tun könnt, um eine „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ zu werden: → www.schule-ohne-rassismus.org
- Viele neue Freundschaften entstehen auch zufällig – wenn man die Möglichkeiten dazu bietet. Sport ist eine davon, da er auch dann verbindet, wenn es manchmal Sprachschwierigkeiten gibt. Informiert euch über das Projekt „Willkommen im Fußball – Fußball als Mittel zur Integration“ unter:
→ <https://www.dkjs.de/themen/alle-programme/willkommen-im-fussball/>
- Die Hälfte aller Flüchtlinge weltweit sind Kinder. Sie brauchen einen besonderen Schutz, da sie vielen Gefahren ausgesetzt sind. Informiert euch mehr über die Situation von Gleichaltrigen, die zur Flucht gezwungen wurden, indem ihr beispielsweise die Kampagne „Jetzt erst Recht(e) für Flüchtlingskinder“ unterstützt:
→ https://www.frsh.de/fileadmin/schlepper/schl_55-56/s55-56_42-43.pdf
- Ladet Freunde und Familie zum gemeinsamen Kochen und Essen ein. Dies ist eine gute Gelegenheit, sich gleichzeitig mit bewusstem Konsum und anderen Kulturen auseinanderzusetzen. Wer möchte, kann auch noch Spenden sammeln. Hier findet ihr Rezepte sowie Informationen zu Ländern und Bräuchen: → <https://einewelt dinner.de/>

Stationenblatt

An dieser Station geht es darum, sich darüber klar zu werden, dass manche Fluchtursachen auch von unserem eigenen Handeln und Tun im Alltag negativ beeinflusst werden, und welche Möglichkeiten es gibt, dagegen/dafür etwas zu tun.

Hier sind die Mindmaps und Plakate wichtig, die in den vorherigen Modulen erarbeitet wurden.

Das sind an dieser Station eure Aufgaben:

1. Verschafft euch einen Überblick über die Informationen auf den Mindmaps und Plakaten, die schon erarbeitet wurden. Welche genau?

Diese Fragen könnt ihr euch dabei stellen:

- Was sind Ursachen für die Flucht aus Nigeria?
- Was haben die Fluchtursachen mit mir zu tun?
- Wie komme ich von A nach B?
- Was esse ich?
- Was kaufe ich?
- Wo kommt das her?
- Wie dringend brauche ich das?
- Auf was könnte ich besonders achten oder verzichten?
- Kann ich mehr tun, als selbst darauf zu achten?

2. Schaut euch die Seite [→ https://www.regenwald.org](https://www.regenwald.org) an und beantwortet dazu folgende Fragen:

- Was ist das Thema?
- Wo liegt das Problem?
- Wer/was leidet darunter?
- Was haben wir damit zu tun?
- Was können wir tun?

3. Informiert euch über Petitionen. Was ist das? Was können sie erreichen (z. B. [→ https://www.regenwald.org/newsletter/4081](https://www.regenwald.org/newsletter/4081), Petitionen gegen Menschenhandel, Rohstoffabbau, Ölverschmutzungen, Überfischung etc.)?

4. Recherchiert im Internet nach weiteren Petitionen, für die ihr euch interessiert. Wie kann man sie verbreiten?

5. Gibt es zu Themen, die bei Frage 2 aufkamen, auch andere Möglichkeiten, etwas zu tun? Vielleicht auch Möglichkeiten in eurem Umfeld? Recherchiert nach Initiativen oder Bewegungen vor Ort.

6. Notiert die für euch wichtigen Informationen auf einem Papier oder auf einem Plakat, sodass andere auch eure Rechercheergebnisse verwenden können.



DAUER

30–40 Min.



MATERIAL

(Plakat-)Papier, Stifte, Endgeräte mit Internetzugang für Recherche

Stationenblatt

An dieser Station geht es um Projekte, die von Deutschland aus in Nigeria gestartet wurden, darum, was sie bewirken und wie man selbst etwas dabei bewirken kann.

Das sind an dieser Station eure Aufgaben:

1. Lest euch die Projektbeschreibungen durch, die ihr auf dem Materialblatt M17 „Auswahl an verschiedenen Projekten“ und im Internet (Links auf Materialblatt M17 S. 118 und 120) findet. Ihr könnt euch aufteilen, wer was liest. Notiert eure Antworten zu den folgenden Fragen:

Diese Fragen könnt ihr euch dabei stellen:

- Wofür wurde das Projekt entwickelt?
 - Was hat es schon erreicht?
 - Wo ist es verortet/ findet es statt?
 - Wer ist daran beteiligt?
 - Kann ich dabei mitwirken? Wie?
2. Tauscht euch über eure Projekte und Antworten zu den Fragen aus. Dabei könnt ihr über diese Fragen diskutieren:
 - Sind Spenden für diese Projekte sinnvoll?
 - Wie könnte man in der Schule oder mit der Klasse Spenden sammeln?
 - Wie kann man außerdem von hier aus Unterstützung bieten?
 3. Notiert die für euch wichtigen Infos auf einem Papier oder auf einem Plakat, sodass andere auch eure Rechercheergebnisse verwenden können.



DAUER

20–30 Min.



MATERIAL

- (Plakat-)Papier und Stifte für Notizen
- Endgeräte mit Internetzugang zur Recherche
- Materialblatt **(M17 – Seite 118-120)**

Auswahl an verschiedenen Projekten

missio

In verschiedenen Ländern hat missio Projekte zur Bekämpfung von Fluchtursachen. In Nigeria gibt es 32 Projekte, die missio unterstützt. Darunter beispielsweise dieses Projekt:

Foto: Bistum Yola / missio



Nigeria – niemand soll hungern

Tausende Kinder und schwangere Frauen unter den Binnenflüchtlingen im Nordosten Nigerias sind vom Hungertod bedroht. „Die Versorgung durch den Staat und Nichtregierungsorganisationen funktioniert kaum. Deshalb muss die Kirche die Ernährung der Flüchtlinge verstärken.“

Durch den Terror der islamistischen Sekte Boko Haram sind im Nordosten Nigerias rund 2 Millionen Nigerianer auf der Flucht. Etwa 80 Prozent kommen bei Verwandten unter, rund 20 Prozent der Binnenflüchtlinge leben in La-

gern. „Die Nachrichten, dass Kinder an Hunger sterben, sind zutreffend, die Zustände spitzen sich zu und sind geradezu unheimlich“, berichtet Pfarrer John Bakani der Diözese Maiduguri. Er macht dafür politische Korruption verantwortlich. Sie verhindere, dass die für die Flüchtlinge vorgesehenen Hilfsgüter die Menschen erreichen. Deshalb kümmert sich die Kirche um die Betreuung von über 60.000 Binnenflüchtlingen. Gleichzeitig schickt sie den 30.000 nigerianischen Flüchtlingen in Kamerun Hilfsgüter und Geld.

„Die Kirche ist für die Menschen oft noch die einzige vertrauenswürdige Institution, ... die garantiert, dass sie die für sie bestimmten Hilfsgüter auch tatsächlich erreichen“, sagt Bakani. **„Wir brauchen dringend Unterstützung.“**

Rückkehrer in befreite Dörfer vor dem Nichts

Obwohl sich die Sicherheitslage in der Diözese Yola ständig verbessere, litten rund 3.250 Menschen in einem Dutzend abgelegener Dörfer „unter einer wirklich akuten Hungersnot“, bestätigt Bischof Stephen Mamza. Dabei handele es sich um Dörfer, die zurückerobert seien und jetzt von den Einwohnern wieder besiedelt werden. Diese Menschen seien oftmals zur Rückkehr gezwungen, weil der Staat Flüchtlingslager schließe und Familien, die Flüchtlinge aufgenommen hatten, selbst an die Grenzen ihrer Versorgungsmöglichkeiten gekommen seien. Die Rückkehrer stünden aber meistens vor dem Nichts, weil die Landwirtschaft wegen des Terrors zum Erliegen gekommen sei. „Zahlreiche Kinder leiden hier unter Mangel- und Unterernährung. Meine Mitarbeiter gehen zu den Menschen in den Dörfern von Tür zu Tür und verteilen Mais, Reis, Kartoffeln, Zucker“, berichtet Bischof Mamza. Auch vor seinem Bischofshaus stehen täglich Familien, die um Lebensmittel fragen. „Wir brauchen jetzt neben Soforthilfe auch gut ausgebildete Traumatherapeuten, die die Menschen unterstützen“, sagt Bischof Mamza.

Weitere Projekte von missio kann man auf der Internetseite kennenlernen:

➔ <https://www.missio-hilft.de/informieren/wo-wir-helfen/afrika/nigeria/>

Auswahl an verschiedenen Projekten

Kolping

1995 wurde der Nationalverband KOLPING Nigeria gegründet. Es gibt aktuell 74 Kolpingsfamilien und 15 Gruppen in Gründung, in denen rund 1.000 Mitglieder organisiert sind.

Foto: Kolping



KOLPING Nigeria arbeitet vor allem in ländlichen Gebieten und hat sich zum Ziel gesetzt, eine ganzheitliche menschliche Entwicklung zu fördern. Der Verband möchte benachteiligte Menschen stärken, Armut reduzieren, Einkommen erhöhen und Arbeitsplätze schaffen. Dabei ist er überzeugt, dass die wirtschaftlich armen Bevölkerungsgruppen nicht als Empfänger von Almosen gesehen werden dürfen, sondern dass ihnen Hilfe zur Selbsthilfe angeboten werden soll. So werden die Menschen zu Akteuren, die ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen.

Dabei konzentriert sich KOLPING auf zwei Bereiche: Berufsausbildung und Landwirtschaft.

Mit dem Ausbildungsprogramm KEEDS (Kolping Economic Empowerment Development Strategy) bietet KOLPING Nigeria jungen Menschen die Gelegenheit, einen Beruf zu erlernen. Die Auszubildenden werden durch erfahrene Handwerker geschult. Sie vermitteln ihnen lebensverändernde Fähigkeiten, sodass die jungen Menschen Gesellschaft mitgestalten können und lernen, auf eigenen Füßen zu stehen.

Im KOLPING-Nationalbüro werden Jugendliche und arbeitslose junge Männer und Frauen fortlaufend geschult. Sie lernen, wie man Gebäck und Konditoreiwaren herstellt. Ihnen werden Fertigkeiten vermittelt, damit sie ihr eigenes Unternehmen eröffnen oder sich für eine Beschäftigung auf dem Arbeitsmarkt qualifizieren können.

Andere Jugendliche werden in Computerprogrammen geschult, damit sie sich die grundlegenden Computerkenntnisse für die Arbeit und das Studium aneignen können.

Zwischen 2009 und 2018 hat KEEDS mehr als 300 junge Menschen in verschiedenen Berufen ausgebildet, z. B. in Computertechnik, Fotografie, Videoüberwachung, Catering und Hotelmanagement, Herstellung von Süßwaren, Schreinerei, Modedesign, Friseurhandwerk und Kleiderherstellung.

Um die Bäuerinnen und Bauern zu organisieren, hat KOLPING Nigeria bäuerliche Genossenschaftsbetriebe gegründet. Diese wurden in Kooperation mit verschiedenen wissenschaftlichen Instituten geschult. Ein wichtiger Schwerpunkt lag dabei neben der Schulung im landwirtschaftlichen Bereich auf der politischen Bildung und der Aufklärung über die Rechte und Pflichten als Staatsbürgerinnen und Staatsbürger. Dabei wurden mit den Genossenschaftsgruppen auch Themen wie die Organisation von Gemeinschaften und demokratische Leitung angesprochen.



Weltforum – Station 4: Nigerianisch-deutsche Partnerschaftsprojekte

← Zurück zum Modul

In Schulungen zeigt KOLPING den Bäuerinnen und Bauern, wie sie mit einfachen Mitteln ihre Ernten verbessern können. Zum Beispiel durch Kleinviehzucht: Aus dem Mist von Ziegen und Schweinen, die KOLPING als Starthilfe verteilt, stellen die Bäuerinnen und Bauern einen organischen Dünger her, der ihre Böden fruchtbarer macht und damit die Produktivität erhöht: mehr Ertrag auf gleicher Fläche.

Die Teilnehmenden lernen, wie sie die Pflanzen am besten anbauen, düngen und bei Bedarf Herbizide anwenden. KOLPING-Mitarbeitende zeigen den Bäuerinnen und Bauern, welches Saatgut in trockenen Böden am besten gedeiht, und unterstützt sie mit resistentem Saatgut. So können sie auch auf die Herausforderungen durch den Klimawandel reagieren.

In Workshops wird vermittelt, wie überschüssige Ernteerträge weiterverarbeitet und gewinnbringend verkauft werden können. Aus Süßkartoffelmehl lassen sich zum Beispiel Chips oder Gebäck herstellen. Obst lässt sich als Marmelade länger haltbar machen. Durch den Verkauf dieser Produkte erhalten die Mitglieder eine zusätzliche Einnahmequelle, die sie stolz macht und die ihr Selbstvertrauen stärkt. Das verdiente Geld kommt der ganzen Familie zugute: für Arztkosten, Hausreparaturen oder den Schulbesuch der Kinder.

Die Teilnehmenden dieser Trainings wurden demokratisch ausgewählt. Jede Kooperative konnte fünf Mitglieder für den Workshop auswählen. Insgesamt wurden so bisher 400 Menschen geschult.

Foto: Kolping



Ein gutes Beispiel für den Erfolg dieser Maßnahmen ist Ohaeri Ijeoma Priscillia aus der Kolpingsfamilie Mater Dei: In den Schulungen von KOLPING Nigeria hat sie gelernt, wie man erfolgreich Saatgut züchtet. Die Kleinbäuerin hat sich auf Cassava spezialisiert und konnte ihr Wissen dazu schon an viele Menschen weitergeben. Jetzt bewirtschaftet sie jedes Jahr mehrere Hektar Land. Durch den Verkauf von veredelten Cassava-Stecklingen an die Bäuerinnen und Bauern in ihrer Umgebung verdient sie gutes Geld. Zudem verarbeitet sie die Cassava-Knollen zu Mahlzeiten, die sie verkauft. So kann sie ihre Familie versorgen und ihren drei Kindern eine gute Ausbildung ermöglichen. „Dieses Geschäft hat das Leben meiner Familie und der Menschen um mich herum wirklich zum Besseren verändert“, freut sich Priscillia. „Ich danke KOLPING, dass mir diese Chance auf ein besseres Leben ermöglicht wurde.“

Weitere Projekte von Kolping kann man auf der Internetseite kennenlernen:

→ <https://www.kolping.net/informieren/wo-wir-sind/afrika/nigeria/>

Stationenblatt

An dieser Station lernt ihr Projekte kennen, die in Nigeria von Menschen aus Nigeria für Menschen aus Nigeria entstehen.

Hier sind die Links unten wichtig. Ihr findet einen Zeitungsartikel und eine Arte-Dokumentation über Initiativen, die Nigerianer und Nigerianerinnen gestartet haben, um gezielt und nachhaltig ihre Situationen zu verbessern.

Das sind an dieser Station eure Aufgaben:

1. Lest euch den Artikel durch und schaut euch die Dokumentation an. Ihr könnt auch aufteilen, wer was macht, und Notizen zu den Fragen aufschreiben.

Diese Fragen könnt ihr euch dabei stellen:

- Welche Initiativen und Aktionen gibt es?
- Was soll erreicht werden?
- Was wurde schon erreicht?
- Wer hat die Aktionen ins Leben gerufen? Wer ist daran beteiligt?
- Wo in Nigeria finden sie statt?

2. Tauscht euch über eure Notizen mit den Antworten zu den Fragen aus.

Dabei könnt ihr über diese Fragen diskutieren:

- Was macht diese Initiativen und Aktionen besonders nachhaltig?
- Würdet ihr sie unterstützen? Wie?

3. Recherchiert nach weiteren Projekten in Nigeria. An welcher Stelle könntet ihr sie unterstützen?

4. Notiert die für euch wichtigen Informationen auf einem Papier oder auf einem Plakat, sodass andere auch eure Rechercheergebnisse verwenden können.



DAUER

25–35 Min.



MATERIAL

(Plakat-)Papier und Stifte, Endgerät mit Internetzugang für Artikel, Video und eventuelle Recherche (eventuell Extraraum mit Beamer und Leinwand für Video)

Zeitungsartikel

Eine Kolumne von Andrea Böhm in der Zeit: Fünf vor acht/

Protestbewegungen in Afrika: Wut, die Mut macht

→ <https://www.zeit.de/politik/ausland/2020-12/protestbewegungen-afrika-feminist-coalition-endsars-corona-5vor8>

missio-Magazin „kontinente“, 04/2021, S. 4: Bischof Mamza baut Moschee

→ <https://www.missio-hilft.de/missio/mitmachen/aktion-schutzengel/bildung-unterricht/missio-hilft-aktion-schutzengel-bischof-mamza-baut-eine-moschee-kontinente-4-2021.pdf>

Arte-Doku

Reportage „Endlich den Frieden säen“ (2019)

→ <https://www.youtube.com/watch?v=7vXs4W1l4>

Station 1

Willkommen

in unserer Schule

Station 2

Ich will was tun: hier und jetzt!

Station 3

Mein Anteil an Flucht- ursachen

Station 4 Nigerianisch- deutsche Partnerschafts- projekte

Station 5

Nigeria

Rise up!